B. 23

D. L. 588. fol: 87

LD 4718

4

Ch. Sambach del. *Cl. Kohl sc. Viennæ.* 1791.

JCH PROTESTIRE.

SÄMMTLICHE

POETISCHE WERKE

DES

HERRN JOH. BENJAMIN

MICHAELIS.

ERSTE VOLLSTÄNDIGE AUSGABE.

IV. Theil.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

WIEN

GEDRUCKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHRAEMBL.

MDCCXCIV.

INHALT

DES VIERTEN BANDES.

FOLGE DER OPERETTEN.

Seite.

Amors Guckkasten, eine Operette in einem Aufzuge 11
Der Einspruch, eine Operette in einem Aufzuge 59
Herkules auf dem Öta, eine Operette in einem Aufzuge 149

THEATRALISCHE GEDICHTE.

Die Schatten 173
Gedanken eines Kunstrichters bey dem Schlusse der theatralischen Vorstellungen in der Leipziger Ostermesse 198
Ende gut, alles gut 199

Seite.

Prolog im Charakter einer Nymphe der Gärten 201

Prolog bey Eröffnung des neu erbauten Theaters zu Hildesheim . . . 207

Epilog bey Schliefsung desselben . . 210

Rede beym Schlusse des Theaters in Zelle 213

Anrede an das Leipziger Parterre zum neuen Jahre 219

Prolog bey der neuen Eröffnung der Bühne, den 28. December . . . 222

Epilog zur Hypermnestra 226

Epilog nach dem Mithridates des Racine, gesprochen von Madame Hensel 228

Vor dem Kodrus, gesprochen von Herrn Wäser 230

Prolog 231

Bey der Richtung des neuen Schauspielhauses in Leipzig den 18. Julius 1766 233

Prolog zu einer Privataufführung des Crispus 247

Epilog zu dem Mifs'rauischen gegen sich selbst 249

FOLGE

DER

OPERETTEN.

FOLGE

DER

OPERETTEN.

VORREDE.

Mich däuchte immer, wenn wir nun ja Operetten haben sollen und müssen, so wären solche kleine Stücke von einem Acte noch das beste Mittel, die Liebhaberey der Menge mit dem Geschmack des ernsten Kenners zu vereinigen. Als Nachspiele wären sie das, was sie seyn sollten: eine Posse, die ihre Käufer fände, ohne den reellern Stücken Abbruch zu thun.

Zu *Amors Guckkasten* gab die erste Idee eine kleine flüchtige Erzählung unter diesem Nahmen, die ich einem meiner vertrautesten Freunde zu Gefallen entwarf, und nachher in den hamburgischen Cor-

respondenten einrücken liefs. Ich verfertigte diese Operette meistens vor länger als Jahr und Tag in Osnabrück, während meines Aufenthalts bey dem hannöverischen Theater. Wegen meiner Psyche mufs ich um Verzeihung bitten. Sie ist nicht die Psyche der Fabel, sondern ein ländliches, naives Ding, wie ich mir ungefähr ein Mädchen gedachte, das den Gott der Liebe auf der Stelle verliebt machen sollte.

Den *Einspruch* fing ich bereits 1770 in Leipzig an; als ich zum Theater kam, suchte ich ihn wieder hervor, und hier in Halberstadt legte ich die letzte Hand daran. Es ist eine Farce, bey der ich alles mögliche Lob erhalten habe, wenn man recht von ganzem Herzen lacht.

Einige Freunde wünschten meinen *Herkules auf dem Öta* dieser Sammlung beygefügt. Er ward voriges Jahr in Hannover für den Geburtstag des Königs in Eng-

land, binnen weniger als acht Tagen, verfertigt, componirt und aufgeführt. Als ein Versuch im Kleinen, das Gebiethe unsrer deutschen Muse bis zur ernsten Oper zu erweitern, ist er nicht ganz unglücklich gewesen. Er steht bereits, durchgängig verbessert, in dem diesjährigen Leipziger Musenalmanache. In diesem gegenwärtigen Abdrucke sind noch einige kleine Veränderungen dazu gekommen.

Schwerlich möchten mir andere Absichten meiner Muse in der Folge erlauben, etwas mehr für unser Theater zu thun. Ich werde also nur immerhin ein Paar Kleinigkeiten dieser Art vollends auch bekannt machen, die mir noch auf dem Herzen liegen.

Halberstadt, den 10. May 1772.

AMORS GUCKKASTEN.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

PERSONEN.

AMOR.
PSYCHE.
KOMUS.
ARKADIA, } NYMPHEN DIANENS.
HERMIONE, }
MYRTILL, } HIRTEN.
LYKAS, }

AMORS GUCKKASTEN.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

(Das Theater stellt eine Waldung vor. Hinten liegt eine mit Buschwerk verwachsene Grotte. Vor ihr sammelt sich das von dem Felsen herab fallende Wasser zu einem Becken. Der Tag bricht an.)

ERSTER AUFTRITT.

KOMUS, ARKADIA, HERMIONE.

KOMUS.

(Von den beyden Nymphen verfolgt, mit einem Guckkasten auf dem Rücken.)

He! Raritäten,
Lieblich zu schauen!
Püppchen und Puppen,
Herren und Frauen!

Männer und Jüngferchen,
Wittwer und Weiber!
Götter und Götterchen,
Täubchen und Täuber!
Ha, hiha, trallala!

ARKAD. Das ist also die Leyermaschine, mit welcher Amor seit einiger Zeit solche grofse Wunderwerke verrichtet hat?

HERM. Allerliebst! allerliebst!

KOMUS. Nicht wahr?—Wie aber, wenn der kleine geflügelte Leyermann unversehens aufwacht, seinen Guckkasten vermifst, und, zum Unglück, mir allerliebsten Diebe auf die Spur kommt?

HERM. Ha, der kleine Faullenzer schläft viel zu gut dort hinterm Berge. Hier sind wir sicher. Lafs du nur sehen!

ARKAD. Geschwinde, lieber Komus, geschwinde!

KOMUS. Eine kleine Geduld, meine neugierigen Spröden, bis ich wenigstens die Herrlichkeit niedergesetzt habe. Ihr könnt mir doch nicht auf dem Rücken hinein gucken!

ARKAD. O du machst auch gewaltig lange!

KOMUS. *(indem er den Kasten auf eine Rasenbank setzt.)* Huj! dafs ihr's etwa versäumt! Ist doch nicht einmahl im Himmel so ein Gereifse darum gewesen: ungeachtet unsern alten Götterjungfern der Mund nicht schlecht darnach wässern mochte. Es mufs um verbothne Früchte eine eigne Sache seyn. Aber, dafs wir nicht eins ins andre reden, wie hält's denn nunmehr um meinen Diebeslohn?

ARKAD. Der wird sich schon finden!

KOMUS. *(hält die Hand vor das Guckglas.)* Nicht, rühr an! eh ich nicht von jeder meinen blanken baren Kufs dafür habe, wie er mir von euch versprochen worden.

ARKAD. Du bist wunderlich!

KOMUS. Und ich habe grofse Lust, es zu bleiben.

ARKAD. Mache hurtig! Es wird Tag; die Jagd geht zu Ende; wir müssen fort!

KOMUS. Nur meinen Kufs her!

HERM. Darnach, lieber Komus! darnach!

KOMUS. Ey was darnach! Borgen macht Sorgen. Hab' ich, ist besser, als hätt' ich!

ARKAD. Wir sind Nymphen von Dianen.

KOMUS. Und ich, dafs ihr's nur wifst,

bin Komus; zwar ein Gott des Scherzes; aber ein Gläubiger, der seine Schulden im Ernste einfordert.

ARKAD. Fürchte Dianens Zorn! Man beleidigt uns nicht ungestraft!

KOMUS. Und man bestiehlt Amorn nicht für euch umsonst und wider nichts!— Denkt doch: erst kommt ihr, und borgt von der Katze die Pfote; und wenn ihr sie habt, so mag der hungrige Schlucker für einen Nasenstüber die Tafelmusik dazu mauchzen. Warum habt ihr Amorn nicht selber den Guckkasten weggestohlen? Ich habe mich nicht dazu angebothen. Aber da thun die guten Dingerchen immer, als ob sie kein Wasser trübten; und unser einer ist gut genug, dafs—

HERM. Schäme dich, Närrchen! Du solltest stolz darauf seyn, dafs ein Paar Mädchen, wie wir, so viel Vertrauen in dich setzen, und nur Gefälligkeiten von dir annehmen.

ARKADIA.

Und legte Zevs, vor seinem Thron,
Den Donner uns zu Füfsen;
Wir straften ihn mit unserm Hohn,
Und liefsen uns nicht küssen!

Und brächt' er, wenn der Morgen tagt,
Uns selbst den Nektar auf die Jagd;
Wir dankten seiner Gnade,
Und tuckten uns im Bade.

KOMUS. Wetter, was sich die Püppchen nicht alles einbilden! Ich soll wohl noch grofse Bücklinge dazu schneiden! — Nein, nein! Komus ist nicht so treuherzig. Meinen Kufs her! Eine Höflichkeit erfordert die andre; und das bey mir noch oben darein von Rechts wegen!

HERM. Wir dürfen nicht.

KOMUS. Warum habt ihr mir das nicht eher gesagt?

ARKAD. *(in einem stolzen Tone.)* Wir sind zu keusch!

KOMUS. *(indem er den Guckkasten wieder auflädt.)* Wozu soll euch also Amors Guckkasten?

ARKAD. Zerbrechen, in Stücken zertrümmern wollen wir ihn, wenn du uns noch einen Augenblick aufhältst!

KOMUS. *(setzt ihn wieder hin.)* Zugeschlagen! hier ist er. Ich will's bey Amorn verantworten.

ARKAD. Du sähst mir darnach aus.

KOMUS. Ein Wort, ein Mann! — Der arme Schelm hat zwar ein ganzes Jahr darüber gedrechselt, und seit dem in einer Woche mehr Herzen damit zusammen geleyert, als sonst in vier Monden mit seinem Bogen geschossen — aber darauf wag' ich's. Ihr wäret die ersten, die ihrer Neugier einen solchen Strich durch die Rechnung machten. Stellt euch so heilig, als ihr wollt, die Katze läßt das Mausen nicht; und wenn sie nicht mausen darf, so nascht sie.

ARKAD. Dir zum Trotze wollen wir auch nunmehr mit Gewalt hinein sehen, weil du denn gar so verächtlich von uns sprichst!

KOMUS. Euch zum Trotze will ich auch nunmehr den Augenblick bezahlt seyn, weil ihr denn gar so ehrbar thut. *(Er geht auf Arkadien los, um sie mit Gewalt zu küssen.)*

TERZETT.

ARKADIA.

(die sich sträubt.)

Schäm' dich doch! Wir sind ja Weiber.

KOMUS.

Wenn du sähst, wie hübsch dir's liefse!

ARKADIA.

Weg, Barbar! Ich rufe: Räuber!

KOMUS.

Her! mein Schatz! Ich rufe: Küsse!

ARKADIA.

Wenn uns nun Diana hört?

KOMUS.

Ey, und wenn uns Amor hört!

ARKADIA.

(mit gedämpfter Stimme.)

Räuber! Räuber!

KOMUS.

(noch leiser.)

Küsse! Küsse!

HERMIONE.

(laut.)

Räuber! Räuber!

KOMUS.

(noch lauter.)

Küsse! Küsse!

KOMUS.

(aus allen Kräften.)

Küsse! Küsse! Küsse!

ARKADIA UND HERMIONE.

Räuber! Räuber! Räuber!

ZWEYTER AUFTRITT.

MYRTILL, LYKAS, DIE VORIGEN.

(Beyde Hirten springen zugleich aus dem Gebüsche hervor.)

MYRTILL.

Wer bist du, der du Dianens Nymphen entheiligest?

KOMUS. Und wer seyd ihr denn, dafs ihr euch so ungebethen in fremde Händel mischt?

LYKAS. Wir sind arme Hirten.

KOMUS. Also geht zu eurer Herde!

MYRT. Wir verlangen Genugthuung!

KOMUS. Ohne Zweifel werden euch dafür die Nymphen verbunden seyn!

ARKAD. Er hat gestohlen.

KOMUS. Sie haben mich zum Diebstahle verleitet.

HERM. Er hat unsrer Tugend nachgestellt.

KOMUS. Sie haben mir meinen Lohn vorenthalten.

ARKAD. Er hat unsre Keuschheit gelästert.

KOMUS. Sie haben mit Gewalt in Amors Guckkasten sehen wollen.

MYRT. Was? Unverschämter!

KOMUS. In Amors Guckkasten haben sie sehen wollen.

Sie wollten sehn,
Und wollten sehn:
Und wär's geschehn,
Wie's nicht geschehn,
Sie hätten gesehn,
Und hätten gesehn,
So lang, als was daran zu sehn!
Allein, allein,
Was kommt heraus?
Man guckt hinein,
Und guckt heraus,
Und wieder hinein,
Und wieder heraus,
Und guckt sich nur die Augen aus.

ARKAD. *(zu den Hirten.)* Und ihr könnt diese Verleumdung so geduldig anhören?

KOMUS. *(zu den Nymphen.)* Und ihr habt etwa nicht in Amors Guckkasten sehen wollen?

LYKAS. *(zu den Nymphen.)* Auf den Knien soll er euch Abbitte dafür thun!

KOMUS. Sie haben wahrlich in Amors Guckkasten sehen wollen.

MYRT. *(indem er auf den Komus los geht.)* Ins Wasser wollen wir den Burschen werfen!

KOMUS. *(läuft davon.)* Sie haben doch in Amors Guckkasten sehen wollen!

MYRT. *(läuft ihm nach.)* Ehrenschänder!—

KOMUS. *(der, von Myrtillen verfolgt, wieder auf der andern Seite des Theaters hervor und quer über die Bühne springt.)* Mit Gewalt haben sie hinein sehen wollen!

LYKAS. *(der ihm gleichfalls nachsetzt.)* Nichtswürdiger!

KOMUS. *(indem er sich nochmahls mit beyden über die Bühne jagt.)* Aus blosser Keuschheit haben sie hinein sehen wollen!

DRITTER AUFTRITT.

ARKADIA, HERMIONE, UND HERNACH AMOR.

ARKADIA.

Dacht' ich's nicht, Hermione, dafs du mit deinem Schreyen noch den ganzen Handel verderben würdest? Du weifst doch, dafs uns, seit einiger Zeit, die beyden Hirten auf allen Schritten nachgehen!

HERM. Seht ein Mahl! — Oder du mit deinem Trotze. Wer hat denn von uns am ersten geschrien?

ARKAD. Aber hörtest du nicht auch, wie leise ich schrie?

HERM. Schlecht genug, Arkadia, dafs es dir nicht besser vom Herzen ging!

ARKAD. Es würde dir nicht besser vom Herzen gegangen seyn; du hättest nur eben so wohl das Vorschreyen haben sollen, als für diefs Mahl das Nachschreyen! Nachschreyen ist keine Kunst!

HERMIONE.

Keine Kunst? — Ey, denkt doch an!
Wenn ich nicht das Nachschreyn hätte.

O mein liebes Kind, ich wette,
Um dein Vorschreyn wär's gethan!
Schreyn, damit uns keiner höret,
Ist mir so ein Schreyn aus Pflicht,
Das bald kommt, nicht lange währet.
Wer es kennt, der kauft es nicht!

ARKAD. Bey alle dem muſs dir an Lykas Beystande noch ein wenig mehr gelegen seyn, als mir an einem leidigen Kusse.

HERM. Das glaub' ich; zumahl wenn Myrtill dazu kommt, und dich, wie dieſs Mahl, über der Näscherey erwischen kann!

ARKAD. Freylich!—denn Myrtillen würde es was Neues seyn; allein Lykas sieht dergleichen alle Tage.

HERM. Bringe den witzigen Gedanken vollends aufs Reine! Ich will mich indessen an Amors Guckkasten dafür schadlos halten.

(Sie geht zu dem Guckkasten.)

ARKAD. Das war noch ein Einfall, der der Rede werth ist. O liebe Schwester, laſs mich ja zuerst hinein sehen!

(indem sie sich gleichfalls zu dem Kasten drängt.)

HERM. Ich bin eher dabey gewesen.

ARKAD. Nicht doch, Hermione! Sie möchten wiederkommen.

HERM. Du kannst so wohl warten, als ich.

ARKAD. Deinetwegen hat ihn Komus gewifs nicht im Stiche gelassen.

HERM. Deinetwegen wahrlich noch viel weniger.

ARKAD. *(indem sie sich mit Gewalt vordrängt.)* Ich werde durchaus nicht die letzte seyn!

HERM. *(die sie wieder wegstöfst.)* Aber zuverlässig noch die erste, die den ganzen Kasten umwirft!

ARKAD. Warum trittst du mir vor das Guckglas!

HERM. Wir können doch nicht beyde zugleich hinein sehen?

ARKAD. Der Ältesten gebührt die Ehre!

HERM. Überall unter uns Nymphen; nur nicht vor Amors Guckkasten.

AMOR. *(hinter der Scene.)* Recht! recht! Nymphen!

ARKAD. Himmel, das ist Amor selber!

HERM. *(die vor Schrecken den Guckkasten umwirft.)* Nun sey uns Diana gnädig!

ARKAD. In die Grotte!—In die Grotte!

(Sie springen beyde in die Grotte.)

VIERTER AUFTRITT.

AMOR, *allein.*

Was gibt's denn da für einen Rangstreit um meinen Kasten? Ich will dritter Mann seyn. Man kann ohne diefs in diesem leidigen Walde vor Lärm kein Auge zuthun!—Nun? sind sie mit einem Mahle verschwunden?—Ich habe doch den Augenblick noch ihrer zwey reden hören. *(Er wird den umgeworfenen Guckkasten gewahr.)* Je, da liegt ja mein Guckkasten!—Die bösen Mädchen! das soll ihnen nicht ungenossen ausgehen. *(Indem er den Guckkasten wieder aufrichtet.)* Meine saure Müh und Schweifs mir im Schlafe zu stehlen, und noch dazu so liederlich auf die Erde zu werfen!—Geduld, lieber Bogen, Geduld! du bist lange genug müfsig gewesen; du sollst auch ein Mahl wieder etwas zu thun bekommen!

Ein König, und ein Liebesgott
Mufs immer dräun und strafen,
Sonst wird er euch der Kinder Spott
Im Wachen und im Schlafen.

Ich dachte freylich, kurz und gut,
Die Mädchen fromm zu leyern;
Doch, wird das Ding zum Übermuth:
Mein Bogen soll ihn steuern!

FÜNFTER AUFTRITT.

MYRTILL, LYKAS, KOMUS, AMOR.

(Die Hirten bringen den mit Baumzweigen gebundenen Komus zurück.)

MYRTILL.

Da haben wir ihn! Da haben—

(Er wird Amorn gewahr, und fährt erschrocken zurück.)

AMOR. Je wen denn?—*(zum Komus.)* Ha! sieh da: warst du es, der vor einer Weile so artig mit diesen beyden über mich hinweg stolperte?—Schon so früh ausgeschlafen?—Aber, so wahr ich Amor bin, ist es doch nicht anders, als wenn ihr alle drey kein gutes Gewissen hättet. Kommt doch näher mit ihm, gute Freunde! Ehrliche Leute dürfen einander unters Gesicht sehen.

MYRTILL. *(furchtsam.)* Verzeih uns, Amor!—wir suchten—wir glaubten—

AMOR. Über die furchtsamen Leute!— Bin ich denn ein kleiner Löwe, dafs ihr alle, wie die Krebse, vor mir zurück kriecht?—Was wird's denn nun seyn?— Nicht wahr, der lose Schalk da ist euch bey euren Mädchen ins Gehäge gegangen, und ihr habt ein Mahl den Wilddieb erwischt? Immer lafst ihn eine Weile zappeln!

LYKAS. Wir sind arme Hirten!

AMOR. Nun ich sehe wohl, dafs ihr keine Könige seyd! Aber wozu alle die Entschuldigungen?

MYRT. Wir fürchten deinen Zorn und deinen Bogen.

AMOR, Kleinigkeiten! Mit dem erstern bin ich eben nicht so freygebig, als mich insgemein böse Leute dafür ausschreyen; und den letztern kann ich allenfalls weglegen.

LYKAS. *(lächelnd.)* Dürfen wir dich bey deinem Worte halten?

AMOR. Wenn's denn nicht anders seyn soll; hier liegt er. *(Er lehnt den Bogen an einen Baum.)* Aber, ich fürchte, ich

fürchte, ihr seyd mir beyde schon ein Mahl so weit unter dem Schusse gewesen, dafs der zweyte Pfeil wohl ohne diefs ein Paar Monathe zu spät käme. Was meinst du dazu, Komus?

MYRT. Ha, der Bösewicht darf wohl noch die Augen aufschlagen!—Widerzwey solche unschuldige Mädchen Gewalt zu brauchen!

AMOR. Einer zwey?—Sie müssen sich nicht sonderlich gewehrt haben.

MYRT. Gewehrt genug. Wir sind Augenzeugen gewesen, wie die eine mit ihm gerungen.

AMOR. Aber hatte denn die andre nicht auch Hände?

MYRT. Er fiel ja, wie ein Wolf, über sie her; was sollten denn die armen Kinder anfangen?

AMOR. Ihn für einen Wolf halten, und nach Jagdrecht mit ihm umgehen.

LYKAS. Wir sprangen eben noch zu. Wer weifs, wie es den armen Kindern ergangen wäre, wenn uns nicht ihr ängstliches Geschrey zu ihrem Beystande herbey gerufen hätte!

AMOR. Pfui, Komus!—So einen fau-

nenmäfsigen Scherz sollte ich dir nicht einmahl zutrauen!

LYKAS.

Den Bedrängten beyzustehn,
Gab ein Gott uns ein.
Ach, wir hörten noch ihr Flehn,
Hörten noch ihr Schreyn.
Hörten wir nicht auf ihr Schreyn,
Wär's um sie geschehn!

MYRTILL.

Ha! wir brachen durchs Gesträuch,
Sahn den Bösewicht,
Und umringten ihn sogleich,
Und wir schonten nicht.
Wär' ich Zevs, ich liefs ihn nicht
Mehr ins Himmelreich!

AMOR. Habt ihr auch recht gesehen?

MYRT. Vier Augen werden doch nicht zugleich träumen!

AMOR. Aber was, in aller Welt, wollte er denn mit den Mädchen vornehmen?

MYRT. Ihnen einen Kufs abzwingen. Das läfst sich an den Fingern abzählen.

AMOR. Hi, hi, hi!—Ich dachte wenig-

stens, Himmel und Erde hätten das Köpfchen unter den Mantel stecken müssen!— Einen Kufs abzwingen! Hi, hi, hi! Einen Kufs abzwingen! Nun, das verlohnt sich auch der Mühe, ein solches Aufheben zu machen!

Wird man lange fragen sollen,
Ob ein Mädchen erst uns liebt?
Mädchen gibt man, was sie wollen,
Wenn man ihnen Küsse gibt.
Freylich ihren Scherz zu treiben,
Fällt den Närrchen Unschuld ein;
Aber meistens ist ihr Sträuben
Nur die Kriegslist zum Verzeihn.

Einen Druck uns anzubringen,
Thut ein blonder Busen viel;
Und, uns fester zu umschlingen,
Setzt sich schon ein Arm aufs Spiel.
Selbst die kleinen Rosenwangen
Drehn sich nur aus Schalkheit ab,
Mit der andern zu verlangen,
Was man auf der einen gab.

MYRT. Denkt doch!—Er hat also noch wohl gar einen Dank dazu verdient?—

AMOR. Nicht anders.

KOMUS. So recht, lieber Vetter! so recht! Lafs ihnen nichts darauf. Ich komme ganz wieder zu mir selber. Sie haben mir, bey meiner Ehre, nicht schlecht zugetrunken!

AMOR. *(zu den Hirten lachend.)* Nun, nun, bindet ihn nur immer wieder los!

MYRT. Ey, das wäre was!—Wir wollen uns nicht umsonst aufser Athem gelaufen haben. Hat er gut die Nymphen beleidigt, so mag er sich's gut gefallen lassen, dafs wir ihn den Nymphen wieder ausliefern.

AMOR. Welchen Nymphen?

MYRT. Welchen Nymphen!—Den beyden Nymphen Dianens—

AMOR. Also wohl gar den nähmlichen keuschen Schwestern, die ich vorhin in aller Tugend über meinem Guckkasten antraf?

KOMUS. *(hastig und erschrocken.)* Sie haben dir doch nichts gesagt?

AMOR. Was gesagt?— was sollen sie mir gesagt haben?—Sie waren den Augenblick über alle Berge.

KOMUS. Das wäre!

MYRT. Ja, das wäre!—Und bestohlen

hat er sie auch; aber er soll es schon heraus geben! er soll es schon heraus geben!

KOMUS. Ich sie bestohlen?

MYRT. Haben sie es nicht gesagt?

KOMUS. *(zu Amorn.)* Hast du das gehört?

AMOR. Ich?

KOMUS. *(zu den Hirten.)* Nun, da seht ihr's. *(zu Amorn.)* Deinen Kasten hab' ich ihnen freylich wegnehmen wollen; aber heifst das stehlen, wenn man einem wieder wegnimmt, was er selber gemaust hat? Hab' ich nicht noch defswegen von jeder einen Kufs zur Strafe gefordert?

AMOR. Je, dafür sollst du ja von mir einen rechten schönen Dank haben!

MYRT. Den werden ihm die Nymphen schon geben!

AMOR. Das sollen sie auch! Ich habe ebenfalls ein Paar Worte mit ihnen zu sprechen; wir können nunmehr die Reise zu ihnen in Gesellschaft machen!—Komm, lieber Komus, komm!

KOMUS.

Das lohnte sich der Schäkerey!
Wer weifs, in welcher Wüsteney

Sie längst schon wieder jagen!
Ich schämte mich, bey meiner Treu,
Und gält' ein Fufs ein Hühnerey,
Die meinen dran zu wagen!
Wir liefen rechts, und liefen links,
Und rennten, wie die Bären:
Am Ende wüfste doch der Sphinx,
In welchem Busch sie wären.

MYRT. Wir wollen sie zu deiner Strafe schon finden.

AMOR. Wenigstens scheint es, dafs ihr ganz gute Kenntnifs um sie habt. Im Vertrauen! Seyd ihr gegen alle Nymphen Dianens so dienstfertig, oder nur gegen diese beyden?

MYRT. Ein wenig bescheidener, junger Spötter! oder wir werden den kürzern Weg gehen, und, ohne erst lange die Nymphen aufzusuchen, selber mit deinem Mitgenossen eine kleine Wanderschaft hier ins Wasser anstellen.

AMOR. Und ich werde meinen Bogen wieder zur Hand nehmen.

MYRT. *(der zuspringt, und den Bogen wegreifst.)* Halt ihn fest, wenn du ihn hast!—Sollen wir nun die Probe mit dem

guten Freund allein machen, oder willst du dich zu gleicher Zeit mit ihm im Schwimmen üben?

AMOR. *(greift in seinen Köcher.)* Treuloser! ich habe noch meinen Köcher und meine Pfeile.

MYRT. *(der den Bogen in die Scene wirft, und Amorn unter die Arme läuft.)* Warte, Knabe! wir wollen den Köcher ein wenig anfeuchten, dafs er nicht zerlechzt. Nur voran, Lykas, mit dem einen!—der andre soll den Augenblick nachfolgen.

AMOR. Elende!

(Dem Komus entfallen seine Bande. Myrtill sinkt vor Amorn, und Lykas vor dem Komus auf die Knie.)

KOMUS. Da seht ihr's!—Amor versteht nicht so lange Scherz, als Komus.

SECHSTER AUFTRITT.

PSYCHE, DIE VORIGEN.

PSYCHE.

(Die aus dem Gebüsche hervor springt, und sich zwischen Amorn und Myrtillen werfen will.)

Um aller Götter willen, ihr Hirten—*(indem sie die Verwandlung gewahr wird.)* Himmel! was seh' ich?

AMOR. Amorn, liebenswürdiges Mädchen! Amorn siehst du; und vor seinen Füfsen einen Unbesonnenen, dem bereits um deinetwillen verziehen ist.

PSYCHE. Das ist gütig! sehr gütig!— Aber du verzeihst mir doch auch?

AMOR. Reizendes Kind! was soll ich dir verzeihen?

PSYCHE. Meine Gespielen heifsen mich Psyche. Ich bin ein gutes Mädchen. Ich habe dir manchen Kranz gewunden, oft dich, wenn du in diesem Walde schliefst, vor den Schlangen beschützt, oft bis in die späte Nacht deine Schritte verfolgt.

Ich wollte dir zu Hülfe kommen; aber ich vergafs freylich, dafs ein Gott nicht die Hülfe einer Sterblichen bedarf!

Im Tempel unsrer Flur,
Wo dich Altäre tragen,
Darf deine Psyche nur,
Dich zu verehren, wagen!
Da häng' ich neben sie
Mein kleines Kränzchen hin,
Und traure, dafs ich nie
Was mehr als sterblich bin.

Zuweilen wird mir zwar
Im Schatten dieser Bäume
Ganz anders, als mir war.
Ach, aber das sind Träume!
Kaum blick' ich nach der Flur,
Die mich geboren, hin,
So fühl' ich, dafs ich nur
Ein sterblich's Mädchen bin!

AMOR. Ein sterblich's Mädchen, sagst du?—Ein sterblich's Mädchen!—Himmel, welcher Gott würde auf deine Hülfe nicht stolz seyn! nicht stolz seyn, dich so dankbar an seine Brust zu drücken, als dich

jetzt der glückliche Amor an seine Brust drückt!

PSYCHE. *(indem er sie an die Brust drückt.)* Wie dir das Herz schlägt!— Aber, warum schlägt dir das Herz? Du bist doch nicht gelaufen, wie ich.

AMOR. *(entzückt.)* Es schlägt für Freuden; und auch deines, meine Psyche, auch deines!—Immer lafs uns beyder Sprache verstehen!— —*(Zu den Hirten.)* Steht auf! ich kann nicht mehr zürnen.

PSYCHE.

Also schlägt mein Herz für Freuden?
Und du kannst es sehn?
Und es schlägt uns allen beyden?
Und ich darf's gestehn?
O nun habt ihr, böse Tage,
Habt ihr künftig Ruh!
Schlage, liebes Herzchen, schlage!
Immer schlage zu!

KOMUS. Ey, ey doch! Diese Art von Herzenssprache macht verzweifelte Sprünge. Ich glaube, ihr lernt lesen, eh ein anderer ehrlicher Mann die Buchstaben kennen lernt.

AMOR. Unempfindlicher!—wozu diese Vorwürfe? Suche jetzt den Himmel auf Erden, und finde ihn nicht in meinen Armen!

KOMUS. Wenn ich lieber deinen Bogen wieder hätte, eh die Vögel da noch ein Mahl lange Krallen machen! Bey solchen Umständen traue ein anderer den Zeisigen, und ich nicht.

(Er sucht den Bogen.)

LYKAS. Fürchte nichts, Amor! Du verzeihst keinen Undankbaren. Wollten die Götter, du könntest uns mehr als verzeihen!

(Seufzt.)

AMOR. Mehr als verzeihen? — Das kann ich!—Das kann Amor!—Was sollte er auch nicht in diesem seligen Augenblicke können?

PSYCHE.

Hört ihr's, Hirten?
Euch vergeben,
Euch beglücken
Will das gute Kind!
Dafs wir ja mit Myrten,
Wenn wir morgen leben,

Alle Lämmchen schmücken,
Die zur Weide sind!
Hört ihr's, Hirten?
Euch vergeben,
Euch beglücken
Will das gute Kind!

LYKAS. Aber würde nicht Amorn unsere Bitte neuer Frevel scheinen?—Wir sind unglücklich; lafs uns unglücklich bleiben!

AMOR. Ihr unglücklich, da Amor glücklich ist?—Was wünscht ihr? Was verlangt ihr? Wählt, bittet, fordert!

PSYCHE. *(zärtlich.)* Darf ich ihr Wort auf mich nehmen?

AMOR. Und du fragst noch? Einer Welt, wenn du willst: einer Welt, meine Psyche!

PSYCHE. Sie lieben zwey Nymphen Dianens: lafs sie doch wieder geliebt werden!—Die bösen Mädchen stellen sich gar so unerbittlich; und ich weifs doch, dafs es ihnen heimlich ganz anders um das Herz ist. Aber warum stellen sie sich so unerbittlich? Ich wäre nun weit offenherziger.

AMOR. Mein erster Pfeil soll sie dir gleich machen! Nimm diesen Kufs zum Pfande.

(Er küfst Psychen.)

Wär' ich kein Gott, mit diesem Kuſs,
Ihr Götter, würd' ich's seyn!
Die Erde flieht vor meinem Fuſs,
Der Himmel schlieſst mich ein.
Auf den Bäumen alle Blätter
Sollen lieben um mich her!
Alle Menschen, alle Götter
Sollen lieben um mich her!
Alle Fluthen in dem Meer,
In den Wolken alle Wetter
Sollen lieben um mich her!
Wär' ich kein Gott, mit diesem Kuſs,
Ihr Götter, würd' ich's seyn!
Die Erde flieht vor meinem Fuſs,
Der Himmel schlieſst mich ein.

MYRT. Gütigster der Götter!

LYKAS. Womit sollen wir deine Wohlthat verdienen!

KOMUS. *(der den Bogen wieder bringt.)* Ein herrlicher Einfall!—Nun sieht man's, warum vorhin unsre streitbaren Helden so dienstfertig waren. Beynahe möchte ich ihnen einen Strich durch die Rechnung machen, und den Bogen ein Paar Schritte aus der Nachbarschaft tragen.

PSYCHE. Und ich unschuldiges Mädchen

sollte mein Pfand behalten müssen? sollte Amorn seinen Kufs nicht wieder geben können?

KOMUS. Recht wär' es! Wer heifst dich für die Gimpel bitten. Sie hatten vorhin Schnabels genug.

AMOR. Du vergissest, Komus, dafs Amor dein Freund ist: Freundschaft erfordert Achtung.

PSYCHE. O ich weifs wohl, warum er auf die Hirten zürnt. Nun soll es die arme Psyche entgelten. Ich weifs alles. Ich habe alles gesehen.

AMOR. Im Ernst, Komus?—Du liebst doch nicht selbst eine von den beyden Nymphen?

PSYCHE. Das nicht!—Aber—

(Sie sieht schalkhaft Amors Guckkasten an.)

AMOR. Aber—was aber?

PSYCHE. Aber—

(Komus gibt ihr einen Wink.)

AMOR. Nun, kleine Verrätherinn?

KOMUS. St doch!

(Er gibt Amorn den Bogen.)

PSYCHE. Hast du dich anders besonnen? Nun, ich will auch dafür nichts gesehen haben.

AMOR. Nein, nein, Amor hat schon zu viel gesehen. Gesteh mir's, Psyche. Du weifst wohl, dafs ich noch mein Pfand einzulösen habe.

PSYCHE. *(zum Komus.)* Hörst du? — Was soll ich nun anfangen?

KOMUS. O so schäme dich!

AMOR. Auf meine Verantwortung, Psyche!

PSYCHE. Er wird aber böse werden. Er hat—nein, ich darf's wahrhaftig nicht sagen!

AMOR. Ey was! Wahrheit darf man immer sagen.

PSYCHE. Er hat—deinen Guckkasten—

KOMUS.

Ge—

PSYCHE.

stoh—

KOMUS.

len. Gestohlen.
Allen unverhohlen
Sey demnach,
Ach, ach, ach,
Dafs ich ihn gestohlen!—
Und, und, und
Dafs ein schöner Mund,
Noch an Charons Flufs,
Alles plaudern mufs!

AMOR. *(ernstlich.)* Komus!—Komus!—Und mir noch dazu solche Unwahrheiten weifs zu machen!

KOMUS. Nun ja, ich habe ihn gestohlen—

AMOR. Ey! das hör' ich wohl.

KOMUS. Aber die beyden Nymphen haben mich dazu verführt.

AMOR. Du hättest dich nicht dazu sollen verführen lassen.

KOMUS. Sieh einmahl an: du schliefst; der Guckkasten lag bey dir; neugierig waren die guten Dingerchen; an dich selber wollten sie sich nicht wagen; umsonst zu stehlen, schlug nicht in meinen Kram. Was zu thun? Sie versprachen mir einen Kufs—

AMOR. Und Komus war so freundschaftlich gegen mich, und nahm die Bedingung an—

KOMUS. Freylich nahm er sie an; aber da es zum Treffen selbst kam, zog er auch dafür mit der langen Nase ab. Da war keine Nymphe zu Hause, die ihn küssen wollte. Ich brauchte Gewalt; die Mädchen schreyen; die beyden Hirten springen zu; der Guckkasten bleibt im Stiche—

AMOR. *(lachend.)* Der Dieb fällt in Amors Hände, thut deſswegen, wider seine Gewohnheit, so erbärmlich kleinlaut gegen ihn, erhält von mir Vergebung, von den Nymphen—so bald als möglich, seinen versprochenen Kuſs—und diese, damit wir nicht an die unrechten kommen, heiſsen?

KOMUS. Arkadia und Hermione.

LETZTER AUFTRITT.

ARKADIA, HERMIONE,

DIE VORIGEN.

ARKADIA.

(Stürzt mit aufgespanntem Bogen, nebst Hermionen, die aber etwas zurück bleibt, aus der Grotte hervor, und gegen den Komus zu.)

Verräther! dieser Pfeil soll uns rächen!

AMOR. Das sind sie?—Den Augenblick wollen wir sehen, wer am besten trifft!

PSYCHE. *(die ihm in die Arme fällt.)* O nein, lieber Amor!—Gnade!—Gnade!

ARKAD. *(zu Amorn.)* Grausamer, kannst du diesem Nichtswürdigen noch beystehen? *(sie zeigt auf den Komus.)*

AMOR. Sollst du ihm seinen verdienten Lohn vorenthalten?

ARKAD. Hat er sich nicht mit unsrer Schande bezahlt genug gemacht?

AMOR. Habt ihr ihm nicht eure Ehre für die Befriedigung eurer Neugier verkauft?

ARKAD. Wer ist strafbarer? deine verführerischen Künste? oder wir, die wir die Gefahr aufsuchten, um der Gefahr Trotz zu biethen?

AMOR. Freylich, diese Gefahr ist auch von der Art, dafs man sie nur aufsuchen darf, um ihr Trotz zu biethen. Immer bemäntelt eure Neugierde. Amor weifs ohne diefs wohl, was in euren Herzen vorgeht.

ARKAD. Und was geht in ihnen vor?

KOMUS. Sieh mich an, und lache nicht.

PSYCHE.

(Zu Arkadien.)

Uns alle, so wahr ich hier bin,
Kennt Amor; denn Amor ist klug.

Kaum schlug mir das Herze vorhin,
So wufst' er, warum es mir schlug.
Ich dachte: lafs es schlagen!
Es kommt vom Laufen her.
Ey ja, du kannst ihn fragen;
Es kam von etwas mehr!

ARKAD. Lerne das meinige besser kennen. Ich bin Arkadia. Ich hasse dich, Amor! und ewig will ich dich hassen.

AMOR. *(zu Hermionen, die in einiger Entfernung steht.)* Du mich auch, dort mit der kleinen losen Miene?

HERM. Binden mich nicht Dianens Gesetze?

AMOR. Amors aber sprechen dich frey.

ARKAD. *(zu Amorn.)* Eher den Tod, als dein Sclave!

AMOR. Jetzt ist die Wahl an Hermionen.

ARKAD. *(zu Hermionen.)* Zittre vor der Rache Dianens!

AMOR. Rechne auf Amors Schutz!

HERM. *(zu Amorn.)* Bist du mächtiger als Diana?

AMOR. Frage den Vater der Götter, wer ihn zuerst überwand.

HERM. Aber wodurch soll ich deinen Schutz verdienen?

AMOR. *(indem er auf den Komus zeigt.)* Bezahle diesem Gotte seinen Kufs. Das Übrige überlafs Amorn.

ARKAD. *(zu Hermionen.)* Treulose, was willst du thun?

HERMIONE. *(mit Lächeln, verschämt.)* Schwester, was kannst du mir rathen?

AMOR. Geschwinde, Komus! weil die Gelegenheit bey guter Laune ist.

KOMUS.

He, da, he! Von ganzem Herzen!
(Zu Hermionen.)
Nur das Mündchen hergereckt!
Aufgesehn! den Arm gestreckt!
(Sie thut alles, was er ihr heifst.)
Spitzer!
(Sie spitzt den Mund auf eine komische Art.)
Nicht doch!
(Sie probirt es anders.)
So!
(Indem er sie küfst.)
Das schmeckt!
Fix, noch ein Mahl auf die Schmerzen!
Nur das Mündchen hergereckt!

AMOR. Geduld! Geduld! *(zu Hermionen.)* Diese kleine Strafe, Hermione, war ich deinem Mifstrauen gegen mich schuldig. Der Miethling mufste bezahlt seyn: der Eigenthümer selbst würde dir seinen Guckkasten unentgeltlich gezeigt haben. Merke dir das, Hermione! *(Zu den Hirten.)* Welcher gibt mir nun seine Hand? *(Lykas gibt ihm die seinige. Indem sie Amor in Hermionens Hand legt.)* Du bist ein gefälliges Mädchen: ich weifs, dieses kleine Andenken von Amorn wirst du nicht ausschlagen.

ARKAD. Wie? was? Ich soll diese Gräuel ansehen? Mir soll die Jüngste vorgezogen werden? Mir, dem Liebling Dianens? Mir Hermione?—Sie an Lykas Hand?— Räche mich, Myrtill! Hier ist die meine.

(sie will Myrtillen ihre Hand geben.)

AMOR. Und das gleich?—Um Vergebung, Nymphchen! Komus mufs erst bezahlt seyn!

ARKAD. Gut!—Aber blofs aus Rache!

KOMUS. *(indem er sie küfst)* Das versteht sich.

ARKAD. Nun, Myrtill?

(sie reicht ihm trotzig die Hand.)

AMOR. *(indem er beyder Hände in einander legt.)* Aber blofs aus Rache!

PSYCHE. *(zu Amorn.)* Hast du nicht auch für mich eine kleine Rache übrig?

AMOR. Die süfseste, Psyche, deren je Amor fähig war.

PSYCHE. Du wirst doch nunmehr dein Pfand wieder einlösen?

AMOR. *(indem er Psychen umarmt.)* Gib es zurück, und empfange dafür, in dieser Umarmung, ein ewiges meiner Liebe.

DUETT.

AMOR.

So lang der Himmel Götter trägt,
Soll Amors Thron dich tragen.

PSYCHE.

So lang mein armes Herzchen schlägt,
Soll es für Amorn schlagen.

AMOR.

Von deinen Lippen soll, entzückt,
Mein Mund den Nektar küssen.

PSYCHE.

Den Nektar?—Wenn sich das nur schickt.
Du mufst es freylich wissen!

AMOR.

Dir werden Menschen Tempel weihn,
Und Götter mich beneiden.

PSYCHE.

Ey, wird sich da nicht Psyche freun!
Die Leutchen mag ich leiden.

AMOR.

So lang der Himmel Götter trägt,
Soll Amors Thron dich tragen.

PSYCHE.

So lang mein armes Herzchen schlägt,
Soll es für Amorn schlagen.

KOMUS. Vetter, wenn das mit den Händen so herum geht, ich habe auch ein Paar übrig.

AMOR. Was verlangst du? Wer von uns ist nicht belohnt?

KOMUS. Aber von jeder noch ein Küfschen ginge wahrhaftig in den Handel drein.

Ein einzler Kufs, mufs ich gestehn,
Ist freylich besser als keiner;
Allein, beym Herkul, ihrer zween
Sind doch noch besser als einer.
Man hat ja kaum den Mund gespitzt,
So sitzt das Ding schon, wo es sitzt,

Und knappst, und heifst: ein Mäulchen.
Da lob' ich mir den zweyten Tanz:
Den fühlt man doch, und fühlt ihn ganz,
Zum wenigsten ein Weilchen.

AMOR. Nun denn, eine Zugabe! Wie, wenn wir sie allgemeiner machten?

(Sie umarmen sich alle. Indem Amor in der Reihe an Arkadien kommt.)

Blofs aus Rache, Arkadia!

ARKAD. *(lächelnd.)* Spötter!

AMOR. So gefällst du mir: du sollst auch dafür einen ganzen Tag meinen Guckkasten zu Gute haben.

PSYCHE UND HERM. Wir nicht?

AMOR. Alle.

KOMUS. Und, damit ihr seht, wie erkenntlich ich bin, so will ich selber dazu leyern.

DIVERTISSEMENT.

(Komus setzt den Guckkasten auf eine Rasenbank, und fängt an zu leyern. Alle drey Mädchen drängen sich ans Guckglas; endlich lassen sie Psychen die Vorhand, welche Amor bey der Hand hinzu führt.)

AMOR.

(Indem er dreht, und Psyche hinein sieht.)

Psyche, diese beyden Tauben
Waren einst ein treues Paar,
Schnäbeln nun, in Paphos Lauben,
Sich ein langes Götterjahr.
Prüfe dich! Der Menschen Triebe
Sterben mit des Lebens Müh';
Aber einer Göttinn Liebe
Muſs unsterblich seyn, wie sie.

PSYCHE.

Sieh die allerliebsten Tauben!
Welch ein artig's frommes Paar!
Ey fürwahr, ich will es glauben,
Solche Täubchen hält man rar.
Ha, sie schnäbeln sich schon wieder!

Amor, lieber Amor, ach!
Sieh doch! sieh doch! fleug doch nieder!
Mach es doch dem Täubchen nach!

(Sie küſst ihn.)

ARKADIA UND HERMIONE.

Hurtig, laſs mich sehen!

ARKADIA.

Mich!

(Guckt in den Kasten.)

HERMIONE.

Mich!

(Folgt ihr nach.)

BEYDE.

(Indem sie einander ansehen.)

Ha!

AMOR.

(Zum Komus.)

Willst du weiter drehen?

KOMUS.

Meinethalben.

ALLE.

Ja.

KOMUS.

Seht her! seht alle her!
Wie Thetis sich, am Meer,
Im Arm des Peleus sträubt,
Und Feuer wird, und Wolf, und Bär,
Und Thetis ist, und bleibt.

ARKADIA.

(Indem sie hinein sieht, und Komus dreht.)

Da seh' ich die Grotte!
Da kommt er, der Mann!
Die Göttinn, aus Spotte,
Läfst selben heran.
Jetzt wird sie zur Flamme—
Jetzt wird sie zum Lamme—
Jetzt wird sie zum Tieger—zum Bär—
Jetzt zischt sie, wie Schlangen— —
Nun ist—sie Mädchen—wie vorher—
Und er—und er—

ALLE.

Und er? und er?

ARKADIA.

Ach, freylich hat er sie gefangen!

HERMIONE UND PSYCHE.

Hurtig, lafs mich sehen!

HERMIONE.

Mich!

(Guckt in den Kasten.)

PSYCHE.

Mich!

(Folgt ihr nach.)

BEYDE.

(Indem sie einander ansehen.)

Ha!

KOMUS.

Soll ich weiter drehen?

DIE BEYDEN HIRTEN.

Das versteht sich.

ALLE.

Ja!

KOMUS.

Seht her, seht alle her!
Wie Vater Jupiter,
Als weiſser Stier, aus List,
Europen übers wilde Meer
Bis Kreta trägt, und küſst.

HERMIONE.

(Indem sie hinein sieht.)

Ein niedliches Mädchen!
Der freundliche Stier!
Wie liebt ihn das Mädchen!
Wie spielt er mit ihr!
Jetzt will er sie tragen—
Das wollt' ich nicht wagen!—
Ihr Götter! da springt er—ins Meer!—
Nun ringt sie die Hände——
Ey seht!—da wird er—Jupiter
Und der—und der—

ALLE.

Und der? und der?

HERMIONE.

Der macht dem Händeringen Ende!

ARKADIA UND PSYCHE.

Hurtig, lafs mich sehen!

ARKADIA.

Mich!

(Guckt in den Kasten.)

PSYCHE.

Mich!

(Folgt ihr nach.)

BEYDE.

(Indem sie einander ansehen.)

Ha!

KOMUS.

Soll ich weiter drehen?

DIE BEYDEN HIRTEN.

Das versteht sich.

ALLE.

Ja!

KOMUS.

Seht her, seht alle her!
Wie Vater Jupiter
Sich, als ein weifser Schwan,
An Leden schmiegt, wie nimmermehr
Ein Schwan sich schmiegen kann.

ARKADIA.

(Indem sie hinein sieht.)

Ein Mädchen im Bade!
Von weitem ein Schwan!

HERMIONE.

(Die ihr nachfolgt.)

Ey, wär' ich im Bade,
Den lockt' ich heran!

ARKADIA.

(Die sie ablöst.)

Da kommt er gezogen!—

PSYCHE.

(Die sich ans Guckglas drängt.)

Sie scheint ihm gewogen!

HERMIONE.

(Die Psychen über die Achsel guckt.)

Jetzt springt er dem Mädchen aufs Knie!

ARKADIA.

(Die beyde wegstöſst.)

Weg wirft er die Flügel!

HERMIONE.

Laſs sehn!

(Guckt hinein.)

PSYCHE.

(Folgt ihr nach.)

Ach, sieh doch!

ALLE DREY.

Hibibi!

ARKADIA.

(Guckt wieder hinein.)

Und sie—

HERMIONE.

(Gleichfalls.)

Und sie—

AMOR, KOMUS, DIE BEYDEN HIRTEN.

Und sie? und sie?——

(Der Vorhang fällt zu, und die bloſsen Instrumente spielen die letzte Zeile vollends pizzicato aus.)

DER EINSPRUCH.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

PERSONEN.

VATER MÄRTEN.
MUTTER ANNE.
HANNCHEN.
BARTHEL.
DER SCHULMEISTER.
DER SCHULZE.

Der Schauplatz ist auf dem Lande.

DER EINSPRUCH.

EINE OPERETTE
IN EINEM AUFZUGE.

Das Theater stellt eine Bauernwohnung vor. Es ist gegen Abend.

ERSTER AUFTRITT.

VATER MÄRTEN, MUTTER ANNE.

Märten sitzt, bey einem Pfeifchen Tobak, auf einer Schnitzbank, und schnitzt Rechenstiele. Anne, etwas weiter vor, schleifst Federn. Hinten ist noch ein Tisch mit allerhand wirthschaftlichen Kleinigkeiten, einem Feuerzeuge, unangezündetem Lichte, Tobak und einigen alten abgebrochenen Pfeifen. Es ist schon ganz finster.

DUETT.

VATER MÄRTEN.

Einspruch hin, und Einspruch her!

MUTTER ANNE.

Sträuben hin, und Sträuben her!

VATER MÄRTEN.

Barthel kriegt sie nimmermehr.

MUTTER ANNE.

Barthel läfst sie nimmermehr.

VATER MÄRTEN.

Ich will nichts mehr von ihm wissen!

MUTTER ANNE.

Nur Geduld! du wirst schon müssen.

VATER MÄRTEN.

Müssen? Darauf will ich's wagen.

MUTTER ANNE.

Ey, sie werden dich auch fragen!

VATER MÄRTEN.

Fragen hin, und fragen her!

MUTTER ANNE.

Wagen hin, und wagen her!

VATER MÄRTEN.

Barthel kriegt sie nimmermehr.

MUTTER ANNE.

Barthel läfst sie nimmermehr.

VAT. MÄRT. Ich werde doch, für den Henker, das Mundwerk auch nicht in den Schubsack stecken. Auf die Art könnte jeder Narr kommen, und eines ehrlichen Mannes Tochter einen Einspruch thun!

MUT. AN. Aber er mufs auch so viel

Recht auf sie haben, als Barthel auf unsre Hanne.

VAT. MÄRT. Recht?—Wo hat er's denn her?

MUT. AN. Wo soll er's her haben?— — Weil du sie selber mit ihm versprochen hast.

VAT. MÄRT. Mit dem Schulmeister also nicht?

MUT. AN. Wer erst kommt, mahlt erst.

VAT. MÄRT. Und wer nicht da ist, kriegt nichts.

MUT. AN. Wie aber, wenn er wieder kommt?

VAT. MÄRT. So mag er wieder weggehen.

MUT. AN. Huj, dafs er da bleibt!—Guter Märten, Barthel hat seinen Ring darüber.

VAT. MÄRT. Der Schulmeister auch, meine gute Anne!

MUT. AN. Barthel beruft sich auf den Herrn Mägister.

VAT. MÄRT. Der Schulmeister auf die ganze Kirchfahrt.

MUT. AN. Wenn nicht Barthel mit ihr verlobt wäre?

VAT. MÄRT. Ist doch der Schulmeister gar schon mit ihr aufgebothen.

MUT. AN. Unsere Hanne mag aber den Schulmeister nicht, und kann auch den Schulmeister nicht kriegen.

VAT. MÄRT. He! und warum denn?

MUT. AN. Hat ihm nicht Schulzens Grete einen Einspruch gethan?

VAT. MÄRT. Ja, eben so wie Barthel unsrer Hanne. Aber aus allen den Einsprüchen soll nichts werden, oder ich will nicht Märten Schnicks heifsen.

MUT. AN. Haha!—Damit läfst sich wohl deine Frau abweisen, aber nicht der Superdent.

VAT. MÄRT. Ist das ein Gesuperdente! Er wird mich doch, wider des Henkers Dank, nicht zwingen können, ein Narr zu bleiben, weil ich vor fünf Jahren einer gewesen bin.

MUT. AN. Aber auf alle Fälle, zu halten, was der Narr vor fünf Jahren eingegangen ist.

VAT. MÄRT. Dazu lach' ich.

MUT. AN. Es wird sich schon weisen.

VAT. MÄRT. Freylich wird sich's weisen. Es weist sich alles, und hat sich schon Manches gewiesen. Ich mufs gestehen, ich war dem Jungen, dem Bar-

thel, von Kindesgebeinen an gut. Es war so ein gar artiger Junge.

Wenn er, mit des Müllers Rangen,
Auf den Stecken ritt:
Wetter, wie sie manchmahl sprangen!
Barthel Schritt vor Schritt.
In der Schule seine Sprüchel
Wufst' er auf ein Haar.
Keiner hielt dem Pfarrn das Tüchel
Netter beym Altar.

Als ein Bürschchen, wenn ich denke,
War das nicht ein Spafs,
Wenn er manchmahl, in der Schenke,
Uns die Zeitung las!
Pudelneck'sch, bey meiner Treue,
Bracht' er alles vor;
Schulz' und Schöppe, nach der Reihe,
Spitzte Nas' und Ohr.

Aber wer hiefs den Schlingel fünf Jahre unter den Soldaten stecken, ohne dafs eine lebendige Seele wufste, wo er war? Das Mädchen hätte derweile zur Grofsmutter werden können, eh es eine Brautsuppe gesehen hätte.

MUT. AN. Mach' es mit den Gerichten aus! Dein feiner Herr Schulmeister war auch dabey; warum nahmen sie ihn weg? Kann er dafür, dafs der Krieg ein Paar Jahre länger gewährt, als sich's etwa der Schwiegervater bey ihm bestellt hatte?

VAT. MÄRT. *(spöttisch.)* Und ich soll dafür können, wenn meine Einwilligung ein Paar Jahre länger ausbleibt, als sich's etwa der Herr Schwiegersohn mit seinem Einspruche versehen hat!

MUT. AN. Herren und Narren haben frey reden. Du wirst's schon näher geben. Lafs nur die Advecaten über dich kommen!

VAT. MÄRT. Die werden auch das Kraut fett machen! Lafs sie kommen! ich bin da. Es müfste kein Recht mehr im Lande seyn, wenn ein ehrlicher Mann, für seine Steuern und Gaben, nicht sicher wäre, dafs ihn der erste beste Landläufer zum Schwiegervater prozassirte. Die Soldaten haben uns gewifs nicht im Kriege genug gehudelt; ich dächte, sie brächten es im Frieden wieder ein. Ein solcher Spuk in die Hochzeit wär' ein guter Anfang.

MUT. AN. Sollte nicht manche Braut schmunzeln!—Je nun, was nicht ist, kann

werden. Immer besser, einen halben frischen Soldaten in die Wirthschaft, als ein Dutzend schwindsüchtige Schulmeister, mit allen ihren latein'schen Krikelkrakeleyen!

VAT. MÄRT. Seh mir eins die Unbesonnenheit an! — Wie ohne Kopf! — Weifst du, was ein Schulmeister auf sich hat? — Ein Mann bey der Kirche!

MUT. AN. Wenn's weiter nichts ist! Matz, der Blasebalgtreter, ist auch einer!

VAT. MÄRT. Der nächste nach dem Herrn Mägister! —

MUT. AN. Meinetwegen nach der Frau Mägisterinn!

VAT. MÄRT. Den wir auf den Händen tragen sollten!

MUT. AN. Lieber gar für Geld sehn!

VAT. MÄRT. So einen schönen Dienst! was hat denn Barthel?

MUT. AN. Seinen Abschied, seines Vaters Gütchen, und ein Paar gesunde Arme.

VAT. MÄRT. Was kann er denn?

MUT. AN. Was der Schulmeister weder bey seiner seligen Frau gekonnt hat, noch in Ewigkeit lernen wird — Wirthschaft treiben.

Wird die Liebe lau,
Und die Hand bleibt träge;
Ach, so hat es mit der Frau
Und dem armen Ackerbau,
Leider, gute Wege!

Freylich, mit Lettein
Und mit einem Triller
Muſs der Pfar'r zufrieden seyn;
Aber, reiſst die Mehlnoth ein,
Wahrlich nicht der Müller!

ZWEYTER AUFTRITT.

DER SCHULMEISTER, DIE VORIGEN.

VATER MÄRTEN.

(Der seinen Schnitzer weglegt, und dem Schulmeister entgegen geht.)

Sein Diener, sein Diener, Herr Schulmeister! *(Zu Annen.)* Schlag doch ein Licht an, Frau! Man greiſt ja einander in die Augen.

DER SCHULM. *(Mit einem groſsen Pack Acten unterm Arme.)* Bleib sie sitzen, Frau Mutter! bleib sie sitzen! Nur auf ein ganz kurzes *Colloquium*, weil ich ohne dieſs vorbey gehe.

VAT. MÄRT. Nehm er's ja nicht übel, dafs er uns im Finstern antrifft. Es wird jetzt den Augenblick Nacht; man weifs nicht, wo der Tag hinkommt.

(Anne schlägt ein Licht an.)

DER SCHULM. *Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.* Es ist Winter; es wird schon wieder Sommer werden.

VAT. MÄRT. Zeit wär's—Leg er ab, leg er ab! hier ist Tobak. Licht wird gleich kommen.

DER SCHULM. Keine Ungelegenheit, Herr Vater! keine Ungelegenheit! Ich mufs den Augenblick in die Gerichten. Wir haben alle Hände voll zu thun. Der Gerichtsverwalter reist morgen früh wieder ab, und ich mufs, als Gerichtsschreiber—ein Amt, das auch zu meinem Leidwesen, wie hundert andere solche *onera publica*, mit meinem Schulmeisteramte verbunden ist—ich mufs, als Gerichtsschreiber, sag' ich, diesen Abend noch über zwanzig Parteyen expediren helfen. Wir werden wohl vor sinkender Nacht nicht aus einander kommen. Ich wollte also blofs, im Vorbeygehen, mich *in puncto puncti*, wegen Barthels, des mehrern informiren.

VAT. MÄRT. Ey was, infermiren! Er

hat heute genug infermirt. Ich dächte, er würde es auch ein Mahl überdrüssig. Und zumahl Bartheln den Schlingel! Was Hännschen nicht lernt—

DER SCHULM. Lernt Hanns nimmermehr. Ein wahres *Proverbium*. Aber ich rede von einer ganz andern Information. Da hat mir heute der Schulze—

VAT. MÄRT. Ja, ist das wahr, dafs ihm Schulzens Grete einen Einspruch gethan?

DER SCHULM. Ey freylich wohl! Das würde mir aber das Herz nicht abdrücken; aber die Affäre mit Bartheln, dafs er heute der lieben Tochter einen Einspruch gethan: die verwünschte Affäre—

(Anne, die nun Licht angezündet, setzt es auf den Tisch, und geht wieder an ihr Federnschleifsen. Während der ganzen Scene, bis ihre Rede eintritt, äfft sie des Schulmeisters Grimassen nach.)

VAT. MÄRT. Hier ist Licht. Abgelegt, abgelegt!

(Er nimmt dem Schulmeister Hut, Stock und Acten ab.)

DER SCHULM. Nicht doch, Herr Vater! nicht doch! Ich habe keinen Augenblick

Zeit. — Ich sage, die verwünschte Affäre—

VAT. MÄRT. Ach, mit seiner Affäre! Lafs er mich sorgen! Ich habe mehr solche Zeisige gekannt, wie Bartheln.

Wohl ihm, wird er sich wohl betten!
So viel Hunde, so viel Ketten!
Das versteh' ich auf ein Taus.
Werden seine Kreuzer dünne,
Und der Advecat es inne,
Hält der Schweizer auch nicht aus!

Freylich, Barthel ist ein Schleicher.
Es kann seyn; der Schelm ist reicher,
Als er in der That sich macht.
Wüfst' ich das, ja dann, Herr Vetter,
Wendte freylich sich das Wetter;
Aber alles mit Bedacht.

DER SCHULM. Wie? sonach wollte er ihm seine Tochter geben? sonach sollte er mir meine Braut vor der Nase wegfischen?

VAT. MÄRT. O, vor der Hand wird's damit nicht Noth haben.

DER SCHULM. Nu, nu, *foenum in cor-*

nu gerit; er hat's hinter den Ohren!— Ich mag nicht nachsagen, mit was sich die Leute allem tragen.

VAT. MÄRT. Die Leute? — das wäre! nun?

DER SCHULM. *De mortuis et absentibus nil, nisi bene*. Es haben's zwar über zwanzig mit ihren Augen gesehen—aber die Welt liegt im Argen!

MUT. AN. *(Steht vom Tische auf, und tritt näher zum Schulmeister.)* Im Argen—das wäre!—nun?

DER SCHULM. *Sit ut sit!*—ich stehe für nichts—*hodie mihi, cras tibi!*—Ich verleumde niemand.

MUT. AN. *(Spöttisch.)* Niemand — das wäre!—nun?

DER SCHULM. *(Etwas hitzig.) Quae? qualis?*—Es wird doch nicht etwa natürlich zugehen? — Mahlt ihn nur an die Wand!

VAT. MÄRT. Huj dich!—wohl also gar mit dem Schwarzen?

DER SCHULM. Über meine Zunge soll's nicht kommen.

MUT. AN. Er verleumdet aber auch niemand, Herr Schulmeister?

DER SCHULM. Es ist ohne dieſs weltkündig genug.

MUT. AN. Aber die Welt liegt im Argen.

DER SCHULM. Doch weiſs sie, was Hexen oder Bethen ist!

VAT. MÄRT. Hexen kann er?

DER SCHULM. Hexen; was sonst? Hexen; und wer hext, ist des Teufels, sagt unser Herr Magister.

VAT. MÄRT. Nicht doch! So ein Biſschen fürs Haus—

DER SCHULM. *Scriptum, scriptum?* Ich und der Herr Magister werden es doch besser verstehn?

MUT. AN. *(Spöttisch.)* Wofür wär' er auch der nächste nach dem Herrn Mägister.

VAT. MÄRT. Das kann alles seyn; aber in der Sache komm' ich heute auch nicht das erste Mahl auf die Welt. Das Hexen ist gar nicht so was Unebenes; aber recht muſs man's freylich verstehn.

DER SCHULM. Hexen? — daſs sich der liebe—

MUT. AN. *(Zu Märten ernsthaft.)* Wenn's nun einer anhörte!

VAT. MÄRT. Hast du nicht einen Lärm!

Lafs sie's anhören! Sprich lieber: wenn er's könnte!

MUT. AN. Könnte?—Nicht über die Hausschwelle sollte mir Barthel mehr kommen.

VAT. MÄRT. Und ich wollt' ihn auf den Händen ins Haus tragen. Ich wüfste ja nicht reicher zu werden. Kisten und Kasten wollten wir mit einander voll hexen.

MUT. AN. Bis ihr am Ende beyde die Hände über dem Kopfe zusammen schlüget.

DER SCHULM. Ja wohl. *Ut captum, raptum*. Zieh ihm nur die Stiefeln hübsch glatt an; der Pferdefufs guckt schon von selber durch die Absätze.

VAT. MÄRT. Possen und Possen! Auf die Gefahr wollt' ich's heute noch mit ihm wagen. Wenn ich nur erst gewifs wüfste, ob er wirklich was verstände.

DER SCHULMEISTER.

Vox haesit faucibus!
Ich wasche meine Hände.
Nimmt das ein gutes Ende,
So werd' ich Ephorus.
Man hat's wohl eh gelesen!
Ein Mann trieb auch solch Wesen:

Der Bock kam, wie geruft;
Husch, mit ihm in die Luft!

In naturalibus
Wird ja, vor alten Zeiten,
Ein Weib Walpurgis reiten.
Die Esse hängt voll Rufs;
Auf ein Mahl fängt die Gabel,
Und Bein und Bauch und Nabel,
Und alles, lichte loh!
Relata refero.

Noch einem andern Weib
Wuchs, unterm Ritt, zum Schimpfe
Der Besen an die Strümpfe,
Die Strümpfchen an den Leib.
Sie trug sich so viel Jahre
Mit dieser schönen Waare,
Dafs man sein Leiden sah!
Et quae sunt reliqua.

VAT. MÄRT. Solche Weibermährchen mufs er Weibern vorsingen. Es darf mir nicht viel, ich gehe stehenden Fufses zu Bartheln. Es sind die Paar Häuser—Ich mufs sehen, was an der Sache ist.

(Will abgehen.)

DER SCHULM. Er wird sich doch nicht muthwillig ins Verderben stürzen wollen!

MUT. AN. Ist denn gar keine Vernunft mehr—

VAT. MÄRT. Ich werde nicht lange seyn.

(Geht ab.)

MUT. AN. *(Schreyt ihm nach.)* So geh, daſs du nun und nimmermehr wieder kommst!

DRITTER AUFTRITT.

DER SCHULMEISTER, MUTTER ANNE.

DER SCHULMEISTER.

(Ganz betroffen.)

Fuimus Troes! — Der Teufel hilft seinen Leuten. Alle Glieder am Leibe zittern mir. Hätt' ich mir das träumen lassen? Selber hinzugehen?

MUT. AN. *(Voll Verdruſs.)* Ich hätte es ihm in voraus sagen wollen. Ich weiſs schon, wie meines Mannes Kreide schreibt. Er hat ohne dieſs den Kopf genug von solchen Alfanzereyen voll, und es brauchte es gar nicht, ihm noch neue hinein zu setzen.

DER SCHULM. Sie wird doch nicht glauben, dafs ich's aus den Fingern gesogen habe? Oder was will sie damit sagen?

MUT. AN. Was ihm sein Gewissen am besten sagen wird.

DER SCHULM. *(aufgebracht.)* Hör sie, damit halte sie ein. Sie spricht mit keinem Kinde. Ich versteh' alle Worte. Für wen sieht sie mich an? Kann sie nicht nachfragen? Hat er's denn im Sacke gethan? Ist nicht das halbe Dorf *testis ocularis* gewesen?

MUT. AN. Dafs er gehext hätte? Geh er. Ich müfste Bartheln nicht kennen.

DER SCHULM. Sie wird doch den Leuten nicht mit Gewalt die Augen abstreiten wollen, Frau Mutter?

MUT. AN. Und er mir wahrhaftig nichts weifs machen, Herr Schulmeister!

DER SCHULM. Was will ich ihr aber weifs machen?—Wie viel Zeugen soll ich ihr schaffen?

MUT. AN. Es ist unmöglich. Wer, in aller Welt, soll's ihn gelehrt haben?

DER SCHULM. Als wenn das nun so was Unbegreifliches wäre!—Sein Helfershelfer; wer anders?

MUT. AN. Dafs mich der liebe Himmel bewahre!

DER SCHULM. Ja freylich! Aber was hilft das?—*Lucri bonus odor ex re qualibet*. Geht's nicht mit der Drense, so geht's mit dem Kappzaum.

MUT. AN. Ich kann's fast nicht glauben. So ein ehrbarer, frommer, sittsamer Mensch!

DER SCHULM. O ho! Stille Wasser sind oft am tiefsten; und, das bey Seite gesetzt, weifs sie nicht: *gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo?*

MUT. AN. Die Verführung ist freylich in der Welt grofs—

DER SCHULM. *Acu tetigisti*. Mit der Nadelspitze getroffen! Allerdings; böse Exempel verderben gute Sitten.

MUT. AN. Er hat sich aber immer so hübsch aufgeführt.

DER SCHULM. Desto schlimmer! *Ex ungue leonem*. Renegaten sind eben die eifrigsten Türken.

Mancher braven Mutter Sohn,
Den der Türk gefangen,
Ändert die Religion,

Der er angehangen.
O man liest es oft im Druck,
Wie ein solcher Mameluck
Mit uns umgegangen!

Alles, was nicht türkisch ist,
Läfst er stranguliren.
Keine Nase kann ein Christ
Vor ihm conserviren.
Gnade Gott nur, wer ihm traut!
Wie das Wetter, mufs die Haut
Übern Kopf marschiren.

MUT. AN. Wie? was?—Also ist Barthel ein Türke?

DER SCHULM. Ey noch wohl mehr!—Ein Zauberer, ein Hexenmeister, ein Schwarzkünstler, ein Teufelsbanner, ein Nekromant, ein *Magicus*, ein *Veneficus*, *Daemoniacus*—ein—ein—sieht sie, das ist er alles. Wird sie ihm mehr die Stange halten?

MUT. AN. Ein Dä—Dä—

DER SCHULM. *Daemoniacus*—

MUT. AN. Dämaniäkus. Möchte man sich doch vor dem blofsen Nahmen entsetzen!—Könnten es ihm aber auch die Leute nicht nur nachreden?

DER SCHULM. Unter zwanzig Menschen, und mehrern, werden doch nicht lauter Lügner seyn?

MUT. AN. Der Bösewicht!—Hätt' ich's ihm zugetraut!

DER SCHULM. *Fide, sed cui vide!* Trau, schau, wem!

MUT. AN. Verzeih' mir's doch der liebe Himmel, daſs ich mit meinem Jawort sogleich zugefahren bin!

DER SCHULM. Immer bitte sie es ihm ab. Ich will selber einen andächtigen Seufzer für sie thun.

MUT. AN. Eher doch das Hemde vom Leibe verkauft, und den Advecaten in den Hals gesteckt, als meiner Tochter einen solchen Unmenschen zum Manne gegeben!

DER SCHULM. *Euge, belle, bene! hoc erat in votis.* Hab' ich's nicht vom Anfange an gesagt? Nicht wahr, nun sieht sie's ein—Wer's nur abwarten kann; Untreue schlägt seinen eigenen Herrn.

MUT. AN. Was denn!—So ein groſses Unglück! Nicht zu übersehen wär's gewesen. Komm nur, Märten, mit deinem Schwarzkünstler! Ich will euch den Teufel schon austreiben.

Ich will sie beyde führen,
Dafs sie die Schuh' verlieren.
Wag' einer sich herein!
Kriegt Teller und Schüssel,
Pantoffel und Schlüssel,
Und Gelten und Näpfe,
Und Stürzen und Töpfe,
Und Mörser und Tiegel
Nicht rund herum Flügel:
Will ich nicht Anne seyn!

VIERTER AUFTRITT.

HANNCHEN, DIE VORIGEN.

HANNCHEN.

Ist er da, Herr Schulmeister? Der Schulze läfst ihn allerwegen suchen. Er soll doch in die Gerichten kommen.

DER SCHULM. Dafs dich! ich hab' es in meinen Sünden vergessen. *(Sieht nach der Uhr.)* Was?—halb sechs?

MUT. AN. Nun, Mutz, wo bleibt denn der gute Abend? Du hast ihn gewifs bey Bartheln vergessen. Ich will dem Gelaufe auch ein Ende machen.

DER SCHULM. Geschwinde meinen Hut und meinen Stock!

MUT. AN. Eilt er nicht! Er wird noch zeitig genug hinkommen. Sie können auch ein Mahl auf ihn warten.

DER SCHULM. Zeit hat Ehre, Zeit hat Ehre.

HANNCHEN. *(Die ihm den Hut bringt.)* Ist das sein Hut?

DER SCHULM. *(Kehrt ihn mit dem Ärmel aus.)* Ich danke schönstens, meine liebe Jungfer Braut!

HANNCHEN. Da ist auch sein Stock.

DER SCHULM. *Gratias ago*. Ich bin ihr höchlich verbunden.

MUT. AN. Gewifs, dafs sie ihn nicht gar beym Fittig kriegt, und zur Stubenthür hinaus wirft? Höflich ist sie genug dazu. Wenn sie nur auf den guten Abend so fix wäre, als auf Hut und Stock suchen.

HANNCHEN. *(Mit einem schalkhaften Knicks.)* Gute Nacht, Herr Schulmeister!

DER SCHULM. Nur meine Acten bitte ich mir noch aus.

MUT. AN. Ich glaube, der Mutz hat mich und ihn zum besten.

HANNCHEN. Ich wollte nur den guten Abend wieder einbringen.

MUT. AN. Lafs mich ihn einbringen, ich

will dir ihn einbringen, dafs es eingebracht heifsen soll.

HANNCHEN. Wieder nicht recht? Ich kann ihr auch heute gar nichts zu Danke machen. Hat sich die Welt umgekehrt, oder wir uns in ihr?

MUT. AN. Du kannst's nehmen, wie du's willst. So viel aber, von nun an ein für alle Mahl: Bartheln, wenn er wieder kommt, will ich zum Hause hinaus gängeln, und dich; wenn du ihm nachläufst, will ich mit Gesange heimhohlen. Also spar die Müh'!

HANNCHEN. Spar die Müh'?—Das erste Wort, das ich höre. Je, Mutter, wie hat denn Barthel es bey ihr verschüttet?

Sprach sie nicht noch heute,
Da er uns beschlich:
Wenn sie wieder freyte,
Bartheln nähm' sie sich?

Nun ich mich bequeme,
Heifst es: „Spar die Müh'!"
Glaubt sie nicht, ich nehme
Ihn so gern, als sie?

MUT. AN. Den Gaukler? den Schwarzkünstler? den Teufelsbanner?

DER SCHULM. Den *Magicum*? den *Veneficum*? den *Daemoniacum*?

HANNCHEN. *(Zum Schulmeister.)* Weifs er nicht noch ein Paar Schnickschnacke mehr? *(Zur Mutter.)* Wer hat denn den Klatschpelz wieder verdient?

MUT. AN. Es wird wohl nicht wahr seyn; der Herr Schulmeister, und die Leute, die ihn gesehen haben, werden es aus der Luft gegriffen haben?—In die Augen will ich es ihm sagen, dafs er einer ist!

HANNCHEN. Ein Teufelsbanner?

DER SCHULM. Ein Teufelsbanner.

HANNCHEN. Und ihn hätte er so lange laufen lassen? — Wart' er, ich will Barthels Versehen wieder gut machen. *(Sie führt den Schulmeister an die Thür, macht sie auf, und spricht mit einem feyerlichen Tone)* Von hinnen, Lügenteufel! Ich beschwöre dich. *(Sie geht wieder vorwärts auf das Theater, und schlägt ein lautes Gelächter auf.)* Hihihihihi. Das war meine Art zu bannen.

MUT. AN. Dir soll der Henker das Licht halten!

(Sie springt auf Hannchen zu, um ihr eine Ohrfeige zu geben. Hannchen weicht ihr aus, und der Schulmeister fängt die Ohrfeige mit seinem Backen auf.)

DER SCHULM. *(Indem er die Ohrfeige bekommt.)* Meine Acten!

TERZETT.

HANNCHEN.

Gut getroffen!

MUTTER ANNE.

(Zu dem Schulmeister, der die Thür wieder zumachen will.)

Lafs er offen!

DER SCULMEISTER.

(Der die Mutter zurück hält.)

Will nicht hoffen—

MUTTER ANNE.

(Die dem Schulmeister den Stock aus der Hand reifst.)

Her nur, was es ist!

HANNCHEN.

(Die sich mit einem schnellen Sprunge hinter den Schulmeister retirirt.)

Merkst du, wie du bist?

DER SCHULMEISTER.

(Zwischen beyden, indem er Annen den Stock nimmt.)

Bst doch! *quaeso*, bst!

MUTTER ANNE.

(Sie jagen einander um den Schulmeister herum.)

Weg! ich muſs ihr in die Haare.

DER SCHULMEISTER.

(Indem er die Mutter im Laufen aufhält.)

Sapientis condonare—

HANNCHEN.

(Mit einem Seitensprunge.)

Weit davon, ist gut vorm Schusse!

DER SCHULMEISTER.

(Dem die Mutter auf den Fuſs tritt. Er macht einen Satz gegen den Tisch, wo die Federn liegen, indem er sich vor Schmerz auf einem Beine herum dreht, und das andere reibt.)

Element! das bremst im Fuſse.

HANNCHEN.

(Weist auf die Federn, die alle davon in die Höhe fliegen.)

He da! he! wer wird so plädern!

MUTTER ANNE.

(Die von Hannchen abläſst, und auf den Schulmeister zuspringt.)

Alle Wetter, meine Federn!

DER SCHULMEISTER.

(Der noch immer den Fuſs reibt.)

Aber kann sie auch nicht sehn!

MUTTER ANNE.

(Mit untergestemmten Armen.)

Ist er toll mit seinem Drehn?

ALLE.

(Indem Anne die Federn zusammen packt.)

Dacht' ich's doch, so wird es gehn!

(Anne nimmt ein Licht, und geht mit ihren Federn im Zorn ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

HANNCHEN, DER SCHULMEISTER.

HANNCHEN.

Hihihihibi!

DER SCHULM. Lache sie nur noch, lache sie noch! Nun ist die Frau Mutter böse; und mein Fuſs muſs die Zeche bezahlen.

HANNCHEN. Heile, Kätzchen, heile! das Mäuschen hat vier Beine.

DER SCHULM. Aber ich armer Mann mag nunmehr auf einem meiner Wege hinken. Hannchen, Hannchen! laſs sie uns zu unserm Brautreihn kommen, ich will sie dafür an ihrem Ehrentage so mürbe tanzen, daſs sie die Motion in acht Tagen nicht verwinden soll.

HANNCHEN. Wird das nicht ein allerliebster Tanz werden! Aber doch nach meiner Pfeife?

DER SCHULM. *Amor omnia vincit*. Die Liebe duldet alles.

HANNCHEN. Das wollt' ich ihr auch, in Ansehung seiner, von ganzem Herzen

gerathen haben. Für Übung wenigstens soll sie bey mir nicht sorgen.

DER SCHULM. *Fortes adjuvat ipsa Venus*. Schlimme Jungfern werden die besten Weiber.

HANNCHEN. Nicht alle Mahl, Herr Schulmeister! So lange Barthel im Dorfe ist, steh' ich ihm mit keinem Heller für die Ausnahme.

DER SCHULM. Sie ist sehr offenherzig.

HANNCHEN. Der Himmel erhalte ihn bey diesem guten Gedanken. Es könnte manchmahl, wenn wir Mann und Frau würden, zu seiner Ruhe nöthig seyn.

DER SCHULM. Meint sie das?

HANNCHEN. Mochten's ihm nicht bergen.

DER SCHULM. Und sie hat den löblichen Vorsatz schon lange gehabt?

HANNCHEN. Vielleicht.

DER SCHULM. Ewig Schade, dafs sie sich ihn nicht gleich bey unsrer Verlobung merken liefs!

HANNCHEN. So was Gutes mufs man auch nur eigentlich auf die Hochzeit aufheben.

DER SCHULM. Ey, ey! was ein Mädchen nicht alles in der Stadt lernt!

HANNCHEN. Es wär' auch eine herzliche Schande, wenn ich dort, bey meiner Muhme, zwey ganzer Jahre das Brot mit Sünden gegessen hätte. Er glaubt nicht, was ich alles in der Stadt gelernt habe. Aber er soll es schon noch erfahren, er soll es schon erfahren.

Herr, nehm' er mich!
Den Mann zum Männchen zu stutzen,
Die Frau zur Dame zu putzen,
Weifs keine so gut, als ich.
Herr, nehm' er mich!

Herr, nehm' er mich!
Dem Mann ins Fäustchen zu lachen,
Die Frau zur Junkern zu machen,
Weifs keine so gut, als ich.
Herr, nehm' er mich!

Herr, nehm' er mich!
Dem Mann den Beutel zu schnüren,
Der Frau die Rechnung zu führen,
Weifs keine so gut, als ich.
Herr, nehm' er mich!

DER SCHULM. Ha! du kleiner Ausbund!
(Er will sie küssen.)

HANNCHEN. *(Stöſst ihn zurück.)* Alter Geck!

DER SCHULM. *Obstupui, steteruntque comae.* Das ist mir meine Lebetage nicht passirt.

HANNCHEN. In solchen Netzen fängt man solche Fische.

DER SCHULM. *O tempora, o mores!* Mir als Bräutigam so zu begegnen!

HANNCHEN. Nun denk' er selber ein Mahl, wie es ihm erst als Mann gehen würde. Sieht er wohl, Herr Schulmeister, wir sind kein Paar für einander.

DER SCHULM. Kein Paar für einander?— Das wollen wir sehen. Wir wollen's schon sehen.

HANNCHEN. Je nun, so seh' er's denn. Ich werd' es auch mit ansehen.

DER SCHULM. Das soll sie, das soll sie. Bin ich ihr nicht gut genug gewesen, so danke ich es ihr mit einem andern, daſs sie sich mit mir verlobt hat.

HANNCHEN. Pinsel!—Daſs ihm nicht etwa gar die Galle überläuft! Es könnt' ihm schaden. Hab' ich ihm einen Bothen geschickt? Hat er sich nicht fast die Beine abgelaufen, bis er meinen Vater übern

Tölpel gestoſsen? Im Keller hab' ich schon seinetwegen drey Tage bey Wasser und Brot zugebracht. Gott verzeih' mir's, ich glaube, er hätte mir noch von meinen Ältern die Daumschrauben geben lassen, wenn ich nicht, über Hals und Kopf, ja gesagt hätte.

DER SCHULM. Also hat sie doch ja gesagt?

HANNCHEN. Ja, ja, ja!

DER SCHULM. Vor Ältern und Zeugen ja gesagt?

HANNCHEN. Ja, ja, ja!

DER SCHULM. Gut, so will ich sie auch dabey halten. Ich will sie schon dabey halten.

HANNCHEN. Ha, Teufel, halt mich!— Aber weh dir, wenn mich nicht Barthel aus deinen Klauen errettet! Ich will dir das Leben sauer machen. Fangeball will ich mit deinem Bärschkopfe spielen, und mit deinen dürren Beinen die Spinnweben abkehren. Deine Hölle auf Erden sollst du an mir haben; und in alle Zeitungen sollst du es setzen lassen, wenn ich jährlich ein Mahl so freundlich aussehe, als Xantippe im A b c.

DER SCHULMEISTER.

(Fällt vor ihr auf die Knie.)

Quid feci? quid commerui?
Mein Herzblatt! meine Taube!
Ging ich im Zorn zu weit, so sieh
Mich jetzt dafür im Staube.

HANNCHEN.

(Kniet ihm gegenüber.)

Vortrefflich! und ich knie dazu.
Zwey Beine mehr, sind viere.
Ich wünsch' ihm angenehme Ruh,
Und zeig' ihm dort die Thüre.

DER SCHULMEISTER.

Nur ein Mahl lächle mich noch an!

HANNCHEN.

(Spöttisch.)

Hi hi hi hi—das wäre!

DER SCHULMEISTER.

Nur ein Mahl höre mich noch an!

HANNCHEN.

Ai—jah *(sie gähnt.)*—nun, ich höre.

DER SCHULMEISTER.

Ich liebe dich — *(er muſs gleichfalls gähnen.)*
Ai—i—ah—

HANNCHEN.

(Gähnt wieder.)

Ai—i—jah—Nur weiter!

(Sie gähnen eins ums andere.)

Ai—i—jah—

HANNCHEN.

Ai—i—jah—

DER SCHULMEISTER.

Ai—i—jah———

SECHSTER AUFTRITT.

VATER MÄRTEN, DIE VORIGEN.

VATER MÄRTEN.

(Ganz aufser Athem.)

Da, da! Ich bin bey ihm gewesen! Gleich wird er kommen. Den Augenblick wird er mit seiner Hexerey da seyn. *(Indem sich Hannchen und der Schulmeister, über Hals und Kopf, von den Knien aufraffen.)* Was gibt's? was ist das?

DER SCHULM. *(Der sich die Knie abstäubt.)* Nichts, Herr Vater! nichts!

VAT. MÄRT. *(Zu Hannchen drohend.)* Noch ein Mahl lafs mich's sehen!

DER SCHULM. Ey, was denkt er, Herr Vater?

VAT. MÄRT. Ey ich denke, was ich denke. *(Zu Hannchen.)* Nur noch ein Mahl lafs mich's sehen!

DER SCHULM. Aber, Herr Vater—

VAT. MÄRT. Ah, was Vater, was Vater! So ein alter Esel, wie er, nehm' er's mir nicht übel, Herr Schulmeister, sollte mehr Verstand haben. *(Zu Hannchen)* Willst du sehen, wo Barthel bleibt! willst du gehen! willst du den Augenblick deiner Wege gehen!

HANNCHEN. Darf ich denn?

VAT. MÄRT. Darf, darf—Ich frage, ob du gehen willst!

HANNCHEN. Nun denn; so mag er's mit der Mutter ausmachen. Bartheln will sie zum Hause hinaus gängeln, und mich mit Gesange heim hohlen, wenn ich zu ihm gehe.

VAT. MÄRT. Sie soll sich rippeln! Ich hab' ihr eben im Vorbeygehen mein Regiment gewiesen. Sie soll muchsen! nur muchsen!

DER SCHULM. Aber, Herr Vater, bedenk' er—

VAT. MÄRT. Bedenken und immer bedenken—Geh, sag' ich!

HANNCHEN. Nach Bartheln also?

VAT. MÄRT. Nach dem Teufel! — — Doch bleib nur, er wird schon von selber nachkommen.

HANNCHEN. Der Teufel?

DER SCHULM. *(erschrocken)* Der Teufel?

VAT. MÄRT. Fragen und der Teufel! Wer hat denn vom Teufel gesagt?

HANNCHEN. Schon gut, schon gut! Nach Bartheln also. Ich versteh' schon; er soll herkommen und hexen. Er soll kommen. Seine Dienerinn, Herr Schulmeister!

(Läuft hurtig ab.)

SIEBENTER AUFTRITT.

DER SCHULMEISTER, VATER MÄRTEN.

DER SCHULMEISTER.

Aber, lieber Herr Vater, was wird der Herr Magister sagen? Will er sich denn um Seel und Seligkeit bringen? Und was werden die Leute sagen, dafs ich, als sein Schwiegersohn, es zugegeben?—als ein Mann bey der Kirche! *ausculta et perpende*—als ein Mann bey der Kirche—

VAT. MÄRT. Ich hör's wohl, ich hör's wohl. Als ein Mann bey der Kirche.

DER SCHULM. Und als sein Schwiegersohn!

VAT. MÄRT. Das ist noch die Frage.

DER SCHULM. Noch die Frage? — noch die *Quaestio?*

VAT. MÄRT. Kann er hexen?

DER SCHULM. *(Drey Schritt zurück, und bekreuzt sich.)* Ich? hexen?

VAT. MÄRT. Ja nun, seh er ein Mahl an, so kann er auch meine Tochter nicht kriegen; denn Barthel kann hexen, und wird den Augenblick hier seyn, und in seinem Beyseyn hexen. Wir können wohl deſswegen sonst gute Freunde bleiben—

DER SCHULM. Gute Freunde? wir gute Freunde? *(Er legt Hut und Stock weg, setzt sich die Perrücke zurecht, und stemmt den Arm in die Seite.)* Gute Freunde?— Weiſs er, was er dadurch verdiente, wenn noch Recht im Lande wäre?—*Ad rogum* mit ihm!

Verbrannt muſs er werden,
Mit Wagen und Pferden,
Und oben und unten mit Schwefel gespickt,

Und Barthel mit glühenden Zangen gezwickt;
Die Knechte gebunden an Händen und Füſsen,
Und Scheuern und Ställe darnieder gerissen,
Und Haus und Hof in Schande gebracht,
Und alles der Erde gleich gemacht!

VAT. MÄRT. *(In vollem Zorn.)* Wie? was? mein Haus will er niederreiſsen? Mein Haus? mein spanfunkelneu's Haus?— Gift und der Hagel! Frau, Hanne, Christoph, Marthe! Knittel, Heugabeln her!

DER SCHULM. *(Der an allen Gliedern zittert.)* Aber, du lieber Gott—

VAT. MÄRT. Das Wetter soll ihm auf den Kopf fahren!—Mein Haus niederreiſsen?—Mordbrenner! Landstreicher! Zigeuner!

DER SCHULM. Aber, du lieber Gott—

VAT. MÄRT. Ja, du lieber Gott!—Und meiner Frau hat er auch den Teufel in den Kopf gesetzt. Da lauert nun der alte Drache im Vorderhofe, und will keinen ehrlichen Menschen ins Haus lassen, der

einem ein Paar Thaler ins Haus hexen könnte. Sie soll sich aber nur rippeln! sie soll nur muchsen!

DER SCHULM. Das glaub' ich. Dem Himmel sey's geklagt. Ich will meine Lippen nicht aufthun; ich will meinen Mund nicht zucken. *Dixi, et servavi animam.*

VAT. MÄRT. Das thu er, Herr Schulmeister! das thu er! — Ich bin Herr im Hause; ich muſs reden; ich muſs Brot schaffen. Versteht er mich?—Und meine Hanne kriegt er nicht. Hört er's? versteht er's?

DER SCHULM. Ja wohl, ja wohl!

VAT. MÄRT. Und wer einem andern eine Grube gräbt, der fällt selbst darein. Hört er's? versteht er's?

DER SCHULM. Ich einem andern eine Grube gegraben?—*absit!*—wem hätt' ich eine Grube gegraben? wem?

VAT. MÄRT. *(Spöttisch.)* Bartheln, lieber Herr Schulmeister! Bartheln. Und weiſs er wohl, was ihm das zuwege gebracht hat?—Geh er nur zu meiner Frau vor! frag er sie nur, ob sie ihm ihre Tochter geben will.

DER SCHULM. Aber, warum denn?

VAT. MÄRT. Weifs ich's—Geh er nur! frag er nur! Die Thür vor der Nase will sie ihm zuschliefsen lassen.

DER SCHULM. Ja, Bartheln.

VAT. MÄRT. Nein, nein; ihm, Herr Schulmeister; ihm so wohl als Bartheln; einem wie dem andern. Was hat er denn für Streichelchen alle mit ihr vorgehabt? was hat's denn gegeben?

DER SCHULM. Je, da sind ihr ein Paar lumpige Federn davon gestiebt. Warum trat sie mir auf die Füfse!

VAT. MÄRT. Ich wünschte, dafs sie ihm die Beine morsch weggetreten hätte!— Und die Lügen! he? die verdammten Lügen von Bartheln? was er ihr alles von dem armen Kerl vorgeschwatzt hat? he?

DER SCHULM. Seh er ein Mahl an—

VAT. MÄRT. Ey, ich sehe, ich sehe, meinen Greuel seh' ich an ihm. Ich mag nichts mehr sehen!

DER SCHULM. Aber hör er doch—

VAT. MÄRT. Ich mag nichts sehen und nichts hören. Gar nichts mehr von ihm wissen mag ich. Geschiedne Leute sind wir.

DER SCHULM. Lieber Herr Schwiegervater—

VAT. MÄRT. Ich bin's nicht.

DER SCHULM. Es ist aber doch noch die Frage—

VAT. MÄRT. Keine Frage mehr.

DER SCHULM. Aber, wenn nun—

VAT. MÄRT. Ja, wenn nun, und wenn nun—wenn nun der Himmel einfiele.

DER SCHULM. Und wenn nun—und wenn nun Barthel nicht hexen könnte? *posito*, wenn ich nun gewifs wüfste, dafs Barthel nicht hexen kann?

VAT. MÄRT. *(Zornig.)* Die helle Pestilenz über den Wetterhahn! Bald so, bald so; wie der Wind geht. Wer hat denn die ganze Hexenhistorie von Bartheln zuerst auf das Tapet gebracht, als er?

DER SCHULM. *Relata refero*. Die Leute haben's gesagt. Mufs defswegen alles wahr seyn, was die Leute sagen?

VAT. MÄRT. Es soll nun aber wahr seyn! er soll nun aber hexen können! er mufs hexen können, oder er kriegt meine Tochter nicht!

DER SCHULMEISTER.

Wie?—Seine Tochter nicht? im Ernst?
So sollst du, was an mir wird liegen,

Mein guter Barthel, sie nicht kriegen,
Und wenn du Töpfchen mahlen lernst!
Ich will dem Vater schon entdecken,
Wohinter deine Künste stecken.
Und dann zerfällt dein *gaudium*
Ex nihilo in nihilum.

Wie?—Seine Tochter nicht? im Ernst?
So sollst du, was an mir wird liegen,
Mein guter Barthel, sie nicht kriegen,
Und wenn du Töpfchen mahlen lernst!
Dir sollen deine Hexereyen,
Als wie dem Hund das Gras, gedeihen;
Und hätte Faust, der bafs studiert,
Dich in *Doctorem* promovirt!

Du?—mir ein Näschen drehn?—du mir?
Wir wollen uns einander sprechen!
Der Teufel soll den Hals dir brechen!
Der Teufel selber, oder wir.
Ich will dem Vater schon entdecken,
Wohinter deine Künste stecken.
Und dann zerfällt dein *gaudium*
Ex nihilo in nihilum.

Also seine Tochter kriegt er nicht?

VAT. MÄRT. Ey allerdings! Kein Mensch anders, als er; keine andere Seele, wie Barthel.

DER SCHULM. Wenn er gleich nicht hexen kann?

VAT. MÄRT. Nein, wahrhaftig, da wird nichts draus. Wenn er nicht hexen kann, kriegt er meine Tochter nicht.

DER SCHULM. Nun, so wett' ich um meinen Kopf, er kann's nicht!

(Barthel und Hannchen schleichen sich heimlich in die Thür, so daſs Barthel just hinter dem Schulmeister zu stehen kommt; Hannchen practicirt indeſs Barthels seiner Taschenspielereykram hinter den Tisch im Grunde der Bühne, der einen Vorhang hat.)

VAT. MÄRT. Meinen dagegen; er kann's.

DER SCHULM. Gilt die Wette?

VAT. MÄRT. Um meinen Kopf!

DER SCHULM. Um seine Tochter!

VAT. MÄRT. Top! er kann's.

DER SCHULM. Top! er kann's nicht.

ACHTER AUFTRITT.

BARTHEL, HANNCHEN, UND DIE VORIGEN.

BARTHEL.

O ja, er kann's.

(Er legt dem Schulmeister ein Schloſs vor den Mund. Alle drey, auſser dem Schulmeister, schlagen ein lautes Gelächter auf.)

VAT. MÄRT. Guten Abend, Barthel! guten Abend! Wo der Deutscher! bist du mit einem Mahle hergekommen?

BARTHEL. Da sieht er's.

VAT. MÄRT. Dein Glück, daſs du dich unsichtbar machen kannst. Meine Frau paſst dir im Vorderhofe auf den Dienst, wie der Teufel auf eine Seele.

HANNCHEN. O darum sind wir hinten über den Garten gegangen. Ich sah's wohl, daſs die Mutter vorn lauerte.

VAT. MÄRT. Bey meiner armen Seele, ich dachte, Barthel hätte sich unsichtbar gemacht.

HANNCHEN. Das hat er. Es müſste mit

dem Argen zugehen, wenn die Mutter so viel—*(bläst sich von dem Nagel)* von uns gesehen hätte.

BARTHEL. *(Zum Schulmeister, der mit Gewalt das Schloſs vom Munde reiſsen will.)* Nun, Herr Schulmeister? Mach' er sich los, wenn er kann; mach' er sich los. Sieht er, das war für seinen Unglauben; nun sollte ich ihm noch ein Paar Eselsohren an die Perrücke flicken, damit er auch was für die Lobeserhebungen zum Besten hätte, die er mir bey meiner Mutter Anne gemacht; aber es mag seyn!

Ein Esel ist gestraft genug,
Daſs er ein Esel ist.
Der Müller weiſs es, den er schlug;
Ob ihr's nun eben wiſst!
Er habe kein's, er hab' ein Ohr;
Der Esel bleibt er nach, wie vor.

Geh er also in Frieden in seine Gerichten, und lass' er sich das Schloſs von dem Gerichtsverwalter abnehmen. Des Schulzens Leute laufen sich bald die Beine nach ihm ab. Es sind mir unter Weges zehn Bothen begegnet.

Er wandre dann, so flink er kann.
Schon warten die Parteyn,
Und werden den Herrn Urian
Von weitem benedeyn.
Und wenn der zehnte Fluch nur trifft,
So platzt er, oder hohlt sich Gift.

HANNCHEN. Fort, Herr Bräutigam, fort!

VAT. MÄRT. *(Indem sich der Schulmeister ganz ungeberdig stellt.)* Hahahaha!— Nimm's ihm diefs Mahl nur immer wieder ab, Barthel, damit der arme Narr seiner Wege kann.

BARTHEL.

Was gilt's? wenn ich, an seiner Statt,
Ihm selbst ins Netze lief;
Er hexte mir die Nase platt,
Und beyde Backen schief.
Doch, dafs er sieht, wie gut ich bin:
Pik, hocus pocus—Lauf er hin!
(Er nimmt ihm das Schloss ab.)

DER SCHULM. Schon gut, schon gut!— Meiner Braut einen Einspruch gethan, und mich oben darein zum Kinderspotte gemacht? Schon gut! schon gut!

HANNCHEN. Bst! Herr Schulmeister! Mach' er, dafs er mit Ehren fortkommt.

DER SCHULM. *Aut vincere, aut mori.* Nicht von der Stelle! Meinen Hohn will ich rächen. Alles will ich sagen. Er kann nichts; blauen Dunst macht er den Leuten vor, der Hexenmeister. Blauen Dunst; nichts dahinter.

BARTHEL. Nichts dahinter? — Her mit der Perrücke!

(Er nimmt dem Schulmeister die Perrücke von dem Kopfe.)

DER SCHULM. Meine Perrücke! meine schöne Perrücke!

BARTHEL. Soll ihr nichts geschehen.

(Er nimmt die Perrücke, und geht mit ihr nach dem Tische.)

DER SCHULM. *(Der ihm hinterdrein läuft.)* Ich schreye Feuer, wenn er sie nicht hergibt.

VAT. MÄRT. *(Hält ihn beym Rock zurück.)* Untersteh dich's!

HANNCHEN. *(Die ihm den Hut aufsetzt.)* Da setz' er seinen Hut auf, wenn ihn an den Kopf friert.

DER SCHULM. *(Wirft den Hut weg.)* Ich mag nicht! Meine Perrücke will ich

wieder haben. Ich frage nur, ob er mir meine Perrücke geben will.

HANNCHEN. *(Setzt ihm den Hut wieder auf.)* Ich frage nur, ob er seinen Hut sitzen lassen will!—Pfui über den Kahlkopf!

DER SCHULM. Pfui sie den Teufel an, aber mich nicht! Weifs sie das?

VAT. MÄRT. Bürschchen!

(Er schläudert den Schulmeister zurück.)

DER SCHULM. *(Der da sieht, daſs sich Barthel hinter den Tisch gesetzt, und seine Perrücke anfängt zu kneten, wie man Teig zu Brote knetet.)* Ach, du lieber Himmel! meine Perrücke!—Die geht drauf! die geht zu Grunde! nicht ein Haar kommt davon!

VAT. MÄRT. He, ha, ha!—Zugekneten Barthel, frisch zugekneten!

BARTHEL. Thu's schon, thu's schon.

(Er knetet und walkt die Perrücke hin und her, die zusehends immer gröſser und gröſser wird.)

HANNCHEN.

Wie sie schwillt! huj, wie sie schwillt!
Lafs ihn fluchen, lafs ihn bethen!
Immer besser und besser gekneten!
Brav durchrüttelt!
Brav zerschüttelt!—
Wenn's ein Mahl ihm selber gilt,
Will ich anders mit ihm hausen,
Ihn durchwalken, ihn zerzausen,
Ihn durchrütteln,
Ihn zerschütteln!
Das ist nur sein Ebenbild.
Wie sie schwillt! hey, wie sie schwillt!

VAT. MÄRT. Bey meiner Ehrlichkeit, Barthel, die Pastetje platzt, wenn du sie nicht bald in den Ofen schiebst.

DER SCHULM. Um aller Barmherzigkeit willen, hör' er auf. *Res ipsa loquitur*. Ich bin ein unglücklicher Mann. Ich kann mir in meinem Leben keine solche Perrücke wieder schaffen.

BARTHEL. Oben und unten, da hinaus, dort hinaus! *(Märten und der Schulmeister gucken jedes Mahl dahin, wo er hinspricht, statt ihm auf die Finger zu se-*

hen) und noch ein Mahl da hinaus, und noch ein Mahl dort hinaus! Hocus, pocus, gikera gika, pik—he, he!

(Er schüttelt eine ungeheure Alongenperrücke aus, aus welcher eine Menge immer kleinerer und kleinerer Perrücken fallen.)

VAT. MÄRT. Donner und Hagel, Perrücken und kein Ende!—noch nicht genug?—Nun so schlage die liebe Ungeduld drein, wenn die jungen Perrücken alle da auch wieder so viele junge Perrücken im Leibe haben, als des Schulmeisters seine alte.—Sieh, sieh! *(Er nimmt die Alongenperrücke.)* Lafs einmahl sehen! *(Er setzt sie auf; alle, aufser dem Schulmeister, brechen in ein lautes Gelächter aus.)* Weg da! *(Er geht mit gravitätischen Schritten auf dem Theater hin und her.)*

DER SCHULM. Meine Perrücke! meine schöne Perrücke!

HANNCHEN. Mit sammt seiner Perrücke! Sieht er nicht, dafs aus einer ein halb Schock geworden sind? mehr Perrücken, als in seiner Locken?

DER SCHULM. Dafs sich der liebe Himmel erbarme! ich seh's, ach, ich seh's!

VAT. MÄRT. Schlag her, Barthel! *(Er reicht Bartheln die Hand.)* Meine Tochter ist deine Frau.

HANNCHEN. *(Küfst Märten.)* Herzensväterchen! Lafs er mich auch mit einschlagen!

VAT. MÄRT. Schlag zu!

DER SCHULM. Ich protestire und appellire. Ich ergreife das *Beneficium appellationis*.

(Er will Märten zurück halten, faßt ihn aber bey der Alongenperrücke.)

VAT. MÄRT. *(Gibt ihm die Alongenperrücke.)* Nehm' er's hin!

DER SCHULM. Das Rattennest?—

(Wirft sie weg.)

VAT. MÄRT. Wie? was? — Hat unser Amtmann nicht so eine Perrücke!

DER SCHULM. Das *Beneficium appellationis*—

VAT. MÄRT. Ey heifs' er's, wie er's will: es bleibt eine Perrücke, und bleibt eine Perrücke, und eine herrliche Perrücke. Wenn Barthel und meine Tochter

Mann und Frau sind, so soll Barthel lauter solche Perrücken hexen. Und er, Herr Schulmeister, wenn er sich gut aufführt, so soll's manchmahl noch eine solche Perrücke für ihn abwerfen; denn sieht er, Herr Nachbar—*(er hebt die Perrücke wieder auf, und dreht sie auf der Hand herum.)* eine solche Perrücke in der Stadt—lafs sie nichts werth seyn—ist doch unter Brüdern ihren baren Thaler werth. Nur alle Tage zehn solche Perrücken zusammen gehext, sind doch—drey hundert und fünf und sechzig Tage—fünf und sechzig, fünf und sechzig, drey hundert und fünf und sechzig—sind doch—sind doch alle Jahre an die viertehalb tausend Perrücken. Je wahrhaftig, Kutsch' und Pferde soll sich meine Tochter dafür halten.

BARTHEL.

(Zum Schulmeister.)

Kutsch' und Pferde!—Hört er wohl!
Wird mein Hannchen sich nicht brüsten,
Wenn wir in der Kutsche sitzen,
Und das halbe Dorf bespritzen!
Und uns alle Leute grüfsen,
Und wir allen danken müssen!

Macht es schon den Beutel hohl,
Sich auf ein Mahl so zu rüsten;
Was verschlägt's!
Überträgt's
Nicht der Handel, thut's der Kauf.
Wo viel einkommt, geht viel auf!

DER SCHULMEIST. Blauer Dunst, lauter blauer Dunst! nichts dahinter! Ehrliche Leute um ihre Perrücke bringen, das kann er, das versteht er. Weiter kann er nichts. Keinen Hund aus dem Ofen kann er locken.

BARTHEL. Je, so will ich ihn den Augenblick aus seiner Perrücke locken. Wie viel Hunde sollen's seyn?

(Er rafft alle Perrücken wieder zusammen.)

DER SCHULM. *(Stampft mit den Füssen.)* Aber meine Perrücke will ich haben! meine Perrücke soll er mir schaffen!

BARTHEL. Ja doch, ja!—nur eine kleine Geduld! Wie viel Hunde sollen's seyn?

VAT. MÄRT. Höre, Barthel, einen hübschen Pudel könnt' ich brauchen.

BARTHEL. Was fällt!

VAT. MÄRT. Oder—der alte einäugige

Rittmeister im Dorfe hat sich neulich seinen Wachtelhund erschossen. Mit einem Wachtelhunde wären sich ein Paar Luedor zu verdienen.

BARTHEL. Was fällt, Vater Märten! was fällt!

VAT. MÄRT. Nun ja, was fällt, was fällt! Da, nimm das grofse Zipfelding auch mit—*(Er wirft ihm die Alongenperrücke zu.)* Wenn etwa eine englische Dogge für den Amtmann daraus werden wollte! Schelme mufs man schmieren.

DER SCHULM. Was? ist der Amtmann ein Schelm?—Das mufs ich denunciren. Ist der Amtmann ein Schelm?—Gleich den Augenblick meine Perrücke wieder!—Ist der Amtmann ein Schelm? meine Perrücke wieder!—ist der Amtmann ein Schelm?

HANNCHEN. Ist der Schulmeister nicht klug? Ist der Schulmeister unsinnig? Ist der Schulmeister toll?

VAT. MÄRT. *(Zum Schulmeister.)* Seh' mir einer in alle Ewigkeit an!—Er ist ja ein rechter Blaustrumpf! ein rechter Causenmacher! ein rechter Schnapphahn!

DER SCHULM. Injurien, lauter Injurien! Calumnien, lauter Calumnien! Meine Perrücke will ich wieder haben!

VAT. MÄRT. Untersteh dich's, Barthel! Walke sie zusammen, die alte Donnerperrücke, dafs die Fetzen umher stieben.

BARTHEL. *(Der während dessen die Perrücken wie das vorige Mahl gekneten und herum gekugelt, bis ein grofser grüner Sack daraus geworden.)* Dafs sie grün und gelb wird!

DER SCHULM. Ach, du lieber Himmel! meine Perrücke! meine schöne Perrücke!

VAT. MÄRT. *(Zu Bartheln.)* Recht so! dafs sie grün und gelb wird!

BARTHEL. Sieht er was? Sieht er nichts? Sieht er oben? Sieht er unten? Da hinaus! dort hinaus!——Hocus pocus, gikera gika, pik!—sa, sa!

(Er macht den Sack auf, woraus ein grofser grofser Pudel kommt.)

(Zum Schulmeister.) Sieht er, der war aus seiner Perrücke gelockt!

VAT. MÄRT. Je, so mufs der Arge in dem Sacke sitzen! Ein lebendiger Pudel, wie er leibt und lebt. *(Barthel steckt ihn wieder in den Sack.)* Lafs ihn hier, Barthel! Lafs ihn hier! Lafs mich ihn recht ansehen!—sa, sa, sa, sa! such verloren!

BARTHEL. *(Der den Sack wieder zuschnürt.)* Nein, Vater Märten! der ist noch lange nicht genug. Er muſs wieder hinein. Er muſs mehr solche Passagiers mit sich bringen.

VAT. MÄRT. Mehr? noch mehr Pudel? lauter solche Pudel?—He, Hanne! gib den Augenblick Bartheln von mir einen Schmatz!

TERZETT.

HANNCHEN.

Zehn, Herzensväterchen, zehn!

DER SCHULMEISTER.

(Der sie im Küssen zurück hält.)

Ich protestir' und appellire!

HANNCHEN.

(Zum Schulmeister.)

Ey! er kriegt keinen, *(indem sie fortküſst.)* zwey, drey, viere—

Fünf—

DER SCHULMEISTER.

Ich zerberste!

BARTHEL.

(Spottet ihm nach.)

Ich narrire!

HANNCHEN.

Sechs, sieben, acht, neun, zehn!

BARTHEL UND HANNCHEN.

Ey, das war schön!

DER SCHULMEISTER.

Ihr sollt schon sehn!

BARTHEL.

(Zu Hannchen, indem er ihre Hand an seine Brust führt.)

Fühl her! das Herz geht auf und nieder!

HANNCHEN.

Nun, Barthel, krieg' ich keinen wieder?

BARTHEL.

Zehn, Herzensengelchen! zehn!

DER SCHULMEISTER.

Ich protestir' und appellire.

BARTHEL.

Ey, hex' er Pudel! — *(im Küssen.)*

zwey, drey, viere,

Fünf—

DER SCHULMEISTER.

Ich zerberste!

HANNCHEN.

(Spottet ihm nach.)

Ich narrire!

BARTHEL.

Sechs, sieben, acht, neun, zehn!

BARTHEL UND HANNCHEN.

Ey, das war schön!

DER SCHULMEISTER.

Ihr sollt schon sehn!

VAT. MÄRT. Ha, ha, ha!

DER SCHULM. Den Kopf wider die Wand möcht' ich rennen. Mir im Angesichte die Ehe zu brechen!—*adulterium*, offenbares *adulterium!* — Das kann nicht ungerügt bleiben! das muſs *ad acta* kommen! das muſs denuncirt werden!

VAT. MÄRT. *(Spöttisch.)* Allerdings, Herr Schulmeister! allerdings!

DER SCHULM. Gleich will ich gehen; den Augenblick will ich's bey der Obrigkeit anhängig machen. Wie ich da bin, will ich gehen! Ihr sollt's sehen, ihr sollt's schon sehen!

(Will abgehen.)

VAT. MÄRT. *(Der ihn zurück hält.)* Ist er toll?—ohne Perrücke?

DER SCHULM. Ja, ohne Perrücke!—Sie soll euch theuer genug zu stehen kommen. Um den Hals soll euch die Perrücke bringen.

HANNCHEN. *(Indem sie ihm seine Per-*

rücke zeigt, die Barthel hoch empor hält, der indeſs den Sack mit dem Pudel wieder unter den Tisch practicirt hat.) **Die Perrücke da? die?**

DER SCHULM. *(Der wieder umkehrt.)* **Himmel, meine Perrücke! meine liebe Perrücke!**

BARTHEL. *(Indem ihm der Schulmeister die Perrücke aus der Hand reiſsen will.)* **Nur artig, Herr Schulmeister! nur artig!**

VAT MÄRT. **Aber, wo der Teufel, Barthel, hast du denn den Pudel gelassen?**

BARTHEL. **Der geht derweile auf Werbung, und hohlt mehrere.**

DER SCHULM. **Ja, er hohlt mehrere; und der Teufel ihn, wie alle solche brotlose Künste.** *Hic nodus.*

BARTHEL. **Brotlose Künste? sind meine Künste brotlose Künste?**

DER SCHULM. **Was sonst?**

BARTHEL. **Da, Hannchen, nimm ein Mahl die Perrücke.** *(Indem der Schulmeister darnach greifen will.)* **Rühr' er mir sie an!**

DER SCHULM. **Was hat er denn aber wieder vor? Was soll denn werden? Was will er wieder damit anfangen?**

BARTHEL. Er soll's gleich sehen. *(Zu Hannchen, indem er sie ganz vorn aufs Theater führt, und ihr die Perrücke in der Hand zu rechte legt.)* Hier halt! nur gerade! *(Zu Märten.)* Vater Märten, will er so gut seyn, und Licht hier unterhalten?

VAT. MÄRT. Nun denn?

(Er geht, und hohlt das Licht.)

DER SCHULM. Unter meine Perrücke?— Die geht in die Luft, und steckt Haus und Hof an.

BARTHEL. Lafs sie's anstecken. *(Zu Märten, der das Licht bringt und unterhält.)* So, so! Nicht so hoch! Noch ein wenig tiefer! So recht! *(Während dessen verwendet der Schulmeister kein Auge unten von der Perrücke, damit sie nicht anbrennt.)* Nun, Herr Schulmeister, hergesehen! Was ist hier? *(Er zeigt dem Schulmeister die leere Hand, der aber für Angst nicht hinsieht.)* Und hier? *(Er zeigt ihm die andre Hand.)* Nun so seh' er doch!

DER SCHULM. Ja, ich seh' schon, ich seh' schon.

BARTHEL. Nein, er sieht nichts; er sieht unter die Perrücke. *(Indem der Schulmei-*

ster aufguckt.) Hierher — Sieht er: hier nichts, da nichts.—Pik!—*(Er bläst in die Hand; wie er sie aufmacht, liegt ein Ey darin.)* Brotlose Künste? He! brotlose Künste?

VAT. MÄRT. Lafs sehen!—Ein Ey?— Alle meine Hühner will ich abschaffen! Morgen des Tages will ich sie zu Markte schicken, und den alten Haushahn dazu.

BARTHEL.

Fort damit!—Das Korn ist theuer.
Keine Metze wagt' ich dran!
Stündlich hundert solcher Eyer
Leg' ich, ohne Henn' und Hahn!
Ja, von diesem einz'gen Stücke,
Das ich eben jetzt zerknicke,
Setz' ich euch, mit Seel' und Geist,
Eh' ein Augenblick verfleufst,
Hier ein Ding in die Perrücke,
Das ein Eyerkuchen heifst!

VAT. MÄRT. Von einem einzigen Ey?
DER SCHULM. In meine Perrücke?
VAT. MÄRT. Einen ganzen Eyerkuchen?
BARTHEL. *(Zu Märten, der mit dem Lichte herum fährt.)* Frisch untergehalten!

DER SCHULM. *(Zu Märten.)* Er brennt mir die Perrücke zu Pulver!

VAT. MÄRT. *(Zu Bartheln.)* Frisch eingeschlagen!

DER SCHULM. *(Zu Bartheln.)* Das ganze Netz muſs ich aus der Perrücke schneiden lassen!

MUT. AN. *(Hinter der Scene, indem eben Barthel das Ey einschlagen will.)* Märten!

VAT. MÄRT. *(Sachte)* Alle Wetter, meine Frau! *(Laut.)* Was gibt's?

MUT. AN. *(Von auſsen)* Frage den Schulmeister, wie viel Mahl der Schulze nach ihm schicken soll. Er soll in die Gerichten kommen.

DER SCHULM. Ich will—

VAT. MÄRT. *(Indem er zugleich dem Schulmeister droht.)* Er kann nicht.

MUT. AN. *(Von auſsen.)* Kann nicht? kann nicht?—Was ist das für eine Narrenrede?—Er muſs. Was hat er denn hier zu thun?

DER SCHULM. Ich will—

VAT. MÄRT. *(Droht wieder dem Schulmeister, daſs er schweigen soll.)* Er läſst in seiner Perrücke Eyerkuchen backen; wenn du auch was davon haben willst, so komm herein!

NEUNTER AUFTRITT.

MUTTER ANNE, DIE VORIGEN.

MUTTER ANNE.

Schöne Wirthschaft—vortreffliche Wirthschaft!—Also hat der Teufel hier die Bescherung beysammen? und ich sitze wie ein Narr im Vorderhofe, und laure? *(Sie reifst Hannchen die Perrücke aus der Hand.)* Was ist denn das, Mutz? He, was ist denn das? *(Zu dem Schulmeister.)* Und er läfst sich da zum Schalksnarren gebrauchen? läuft da, wie ein Stocknarr, ohne Perrücke herum? *(Wirft ihm die Perrücke vor die Füfse, die er hurtig aufhebt, und aufsetzt.)* Das Licht her! *(Sie nimmt Märten das Licht, und beleuchtet Bartheln von oben bis unten.)* Hexenmeister! Teufelsbanner! Kerl! wer heifst dich über meine Schwelle kommen? Warte, du sollst dein Trinkgeld haben! *(Sie setzt das Licht auf den Tisch, um auf Bartheln los zu gehen.)* Dich will ich zeichnen!

VAT. MÄRT. *(Der ihr bisher mit übergeschlagenen Armen zugehört.)* Nein, das übersteigt alle Geduld. *(Indem er sie bey dem Ärmel faſst.)* Frau, Weib, eingefleischter Teufel, oder was du bist; sieh, den Hals dreh' ich dir um, wenn du noch einen Muchs thust!

MUT. AN. *(Zu Märten.)* Je du loser, nichtsvergessener Mann! mir den Hals umdrehen, weil ich dich mit Gewalt der Hölle aus dem Rachen reiſsen will?

VAT. MÄRT. Mord und Todschlag geschieht, wenn du ihn noch ein Mahl schief ansiehst!

MUT. ANNE. Mann, ich vergreife mich an dir!

VAT. MÄRT. Ha, ha, ha, ha!

(Lacht.)

MUT. AN. Da lacht der helle Teufel aus ihm!—Nun so—*(Sie fällt auf ihre Knie nieder.)*

VAT. MÄRT. Mütterchen?

MUT. AN. Nun so schwör' ich—

DER SCHULM. Nicht doch, Frau Mutter!

VAT. MÄRT. *(Zum Schulmeister.)* Laſs er schwören! Was geht's ihn an?

MUT. AN. *(Zu Märten, indem sie wie-*

der aufspringt.) Ihn an?—Nein, nun hab' ich genug. Mein verdammter und verlorner Mann will mich auch verdammt und verloren haben. Darum soll ich schwören. Darum will er mir nicht abrathen lassen. Darum soll ich—Komm' er, mein lieber Herr Schulmeister! er ist noch ein ehrlicher rechtschaffener Mann; das seh' ich. Komm' er, wir wollen das gottlose Haus mit dem Rücken ansehen; wir wollen gehen, so weit uns unsre Beine tragen!

VAT. MÄRT. Geht ihr!—geht ihr!—

MUT. AN. Komm' er, Herr Schulmeister!—Komm du, meine Tochter!

VAT. MÄRT. Nein, nein! Hannen lafs nur da!

MUT. AN. Wie? Mann! Du willst mir meine Tochter vorenthalten? meine Tochter, die ich neun Monathe unter meinem mütterlichen Herzen getragen?

VAT. MÄRT. Mütterchen, ich denke, sie gehört mir auch zu.

MUT. AN. Dir, Rabenvater? dir?—Um sie an einen Hexenmeister zu verkuppeln? um sie zeitlich und ewig ins Verderben zu stürzen? um aus ihr auch eine Hexe zu machen? auch solch Werk des leidigen

Satans mit ihr vorzunehmen, wie du, und der Galgenschwengel, Barthel, eben vorgenommen habt?

VAT. MÄRT. Freylich!

MUT. AN. Nun dann, ich unglückselige Mutter! so will ich sehen, ob noch Recht im Lande ist!—Bleib' er da, Herr Schulmeister! Er soll zeugen.—In die Gerichten will ich gehen; den Schulzen will ich hohlen; das ganze Dorf will ich aufbiethen; Feuer vom Himmel will ich regnen lassen! Das soll, ja, das soll—*(Geht ab.)*

VAT. MÄRT. Geh du! Geh du!

ZEHNTER AUFTRITT.

BARTHEL, VATER MÄRTEN, DER SCHULMEISTER, HANNCHEN.

BARTHEL.

Was war das, Vater Märten?

VAT. MÄRT. Eine Frau, Barthel! weiter nichts; eine Frau, wie sie alle sind.—Hast du noch das Ey?

BARTHEL. Ach, ich weifs selbst nicht. Starr und steif möchte einer werden.

VAT. MÄRT. Pfui! und so lange Soldat

gewesen!—Solcher Schulen wirst du satt erleben. Deine Hanne wird auch nicht immer ein Engel seyn.—Nun, mach' fort! mach' fort, dafs wir zu Ende kommen. Wo ist das Ey? wo ist die Perrücke?

DER SCHULMEISTER.

(Der sich mit beyden Händen die Perrücke fest hält.)

Die Perrücke?
Ja doch! *Ago gratias.*—
Jedes andre Freundschaftsstücke,
Nur nicht das!
Eher lass' ich Haut und Haare,
Eher wind' ich mich so krumm,
Als ein Würmlein *per solare*
Microscopium.

VAT. MÄRT. Sieh doch!—Schwellt ihm schon das Bifschen gute Wort von meinem tollen Hausteufel den Kamm auf?

DER SCHULM. *Male*, *male*, dafs er erst von seiner Frau sich sagen lassen mufs, was recht ist! Ich hab' es ihm lange gesagt, dafs er sich um Seel' und Seligkeit bringt. Da hört er's.

VAT. MÄRT. Was hör' ich?—Nichts hör'

ich. Dafs er ein Narr ist, hör' ich!— Mein feiner weiser Herr! Er und meine Frau mögen erst auch Perrücken hexen, wie Barthel; mögen auch Pudel machen; mögen auch Eyerkuchen aus nichts und wider nichts backen!—darnach können sie reden; darnach können sie ihre Moralchen und Kriebeskrabes auskramen!

DER SCHULM. Schöne Künste! herrliche Künste!

VAT. MÄRT. Kann er befsre? he! kann er befsre?—So mach' er's!—mach er's!—

DER SCHULM. Dafs ich mich damit abgäbe!—Taschenspielereyen sind es; Finten, leere Finten. Das Maul da, und die Hände dort.

VAT. MÄRT. Ich erwürg' ihn!

BARTHEL. *(Zu Märten.)* Nicht doch!— *(Zum Schulmeister.)* Nun, Herr Schulmeister? das Maul da, und die Hände dort, zum Exempel?—

DER SCHULM. Ja, zum Exempel, *exempli gratia*, wie mit seinem Pudel. Hängen lass' ich mich, wenn er nicht den ganzen Pudel mit im Sacke herein geschleppt hat! wenn er nicht noch bis diese Stunde hinter dem Tische liegt!

BARTHEL. Das kann seyn.

DER SCHULM. Kann seyn? kann seyn?— Das ist so gewifs wahr, als wir hier beyde gesund stehen und einander angaffen. Wir wollen sehen. *(Nimmt das Licht, um hinter den Tisch zu leuchten.)*

BARTHEL. *(Etwas betreten.)* Ist er toll?—Will er sich unglücklich machen?

HANNCHEN. *(Gibt Bartheln einen Wink.)* Lafs ihn! Immer lafs ihn! *(Sie schleicht sich ab.)*

VAT. MÄRT. *(Zu Bartheln.)* Lafs ihn, dafs ihm die Finger verkrummen und verlahmen!

DER SCHULM. Davor wird mich der Himmel bewahren. Die werden mir gesund und wohl bleiben, wenn sie solche Bofsheiten aufdecken.

BARTHEL. Aber, wenn ein Unglück vorgeht, ich stehe für nichts; hör' er wohl, ich stehe für nichts. Es mag daraus herkommen, was daraus herkommen will!— Nehm' er sich in Acht: das Einzige sag' ich ihm: nehm' er sich in Acht.

DER SCHULM. Schon gut! schon gut! *(Er geht mit dem Lichte hinter den Tisch, und fängt an aufzukramen.)* Sieh! sieh!—

Herr Tausendkünstler, finden wir einander hier?—*(Er langt einen grünen Sack unter dem Tisch hervor.)* Was ist denn das?—*(Er langt noch einen hervor.)* und das?—*(Noch einen.)* und das?—Warte, hier wird auch noch was stecken! *(Er bringt den letzten hervor.)* Und das?—

VAT. MÄRT. Barthel, geht das mit rechten Dingen zu?

BARTHEL. *(Geht vorn aufs Theater, und kehrt dem Schulmeister den Rücken zu.)* Es wird sich zeigen.

DER SCHULM. Ey, es hat sich schon gezeigt. *(Er setzt das Licht auf den Tisch, und sich hinter den Tisch, und legt den ganzen Taschenspielerkram vor sich.)* Nun, Vater Märten, soll ich auch hexen?

VAT. MÄRT. *(Geht zu Bartheln vor.)* Barthel! soll er?

(Indem er zu Bartheln geht, und also dem Schulmeister den Rücken gekehrt, schleicht sich Hannchen, in eine verschleyerte Frau verkleidet, hinter des Schulmeisters Stuhl, und guckt ihm über die Achseln.)

BARTHEL. Wenn er kann, warum nicht?

DER SCHULM. Ey, so seh' er doch, Vater Märten! Er wird schöne Raritäten zu sehen kriegen. *Sic itur ad astra*. Da, hocus pocus, der erste Sack der beste. *(Er nimmt den einen Sack. Indem er ihn aufmachen will, gibt ihm Hannchen einen Kopfstoſs.)* Nun? *(Indem er aufsieht, und die verschleyerte Frau hinter sich gewahr wird, mit einem mächtigen Schrey.)* Ach, ich armer Sünder! ach, Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!—

VAT. MÄRT. Was gibt's?—*(Kehrt sich um, und sieht die verschleyerte Frau.)* Alle guten Geister!

DER SCHULM. *(Ohne vom Stuhle sich zu rühren.)* Ach! das ist meine selige Frau! das ist meine leibhafte selige Frau, wie wir sie vor Jahr und Tag zu Grabe getragen haben! *(ängstlich.)* Barthel! lieber Herzens-Barthel! hilf mir! nur das einzige Mahl hilf mir! Ich will es in meinem Leben nicht wieder thun! Barthel! allerliebster Barthel!

HANNCHEN. *(Mit einer hohlen Stimme.)* Kennst du mich?

DER SCHULM. Ach, ja wohl, ja wohl, meine liebe selige Frau! Ich will sterben; ich will gern sterben; ich bin todt.

HANNCHEN. Was machst du hier?

DER SCHULM. Ach, ich habe mich den leidigen bösen Feind verblenden lassen.

HANNCHEN. Das hast du.

DER SCHULM. Ich habe meine Hand mit Hexengut befleckt—ich habe—

HANNCHEN. Du hast gezaubert.

DER SCHULM. Nein, meine liebe selige Frau!

HANNCHEN. Du widersprichst noch?

DER SCHULM. Ach, das hab' ich ja in deinem ganzen Leben nur ein Mahl gethan!

HANNCHEN. Ehr' und Treue hast du vergessen. Deine Hand her! *(Sie greift ihm nach der Hand.)*

DER SCHULM. He—he—he—*(Indem er die Hand zurück ziehen will, und erbärmlich schreyt.)* Barthel! allerliebster Barthel!

HANNCHEN. *(Die ihn fest bey der Hand hält.)* Wem gehört der Ring?

DER SCHULM. Ach! er gehört—er gehört—Jungfer Hannchen aus dem Dorfe.

HANNCHEN. Ist das die ewige Treue, die du Schulzens Gretchen versprochen?

DER SCHULM. Ach, freylich!

HANNCHEN. Willst du den Augenblick alle Ansprüche auf Hannchen aufgeben?

DER SCHULM. Von Herzen gern!

HANNCHEN. Willst du mir den Augenblick den Ring ausliefern, den du ihr wider Recht und Gerechtigkeit abgepreſst hast?

DER SCHULM. Hier, meine liebe selige Frau! hier! *(Er gibt ihr den Ring.)*

HANNCHEN.

(Mit hohler Stimme.)

Wohlan! so eil' ich in mein Glück.
Doch nimm noch Hannchens Ring zurück!

(Sie schiebt ihm den Ring, den sie von ihm auf die Verlobung empfangen, an den Finger.)

Und liebst du mir sie mehr;
Und wirst du, Hannchens quitt zu seyn,
Nicht morgen Schulzens Gretchen freyn;
Und gibst du Hannchen Gehör;
So komm' ich aus dem Himmelreich,
Und fress' euch, beyde fress' ich euch—

(Indem sie den Schleyer zurück schlägt, und dem Schulmeister ihre wahre Gestalt zeigt, mit ihrer natürlichen Stimme.)

Doch Hannchen hinterher.

LETZTER AUFTRITT.

DER SCHULZE, MUTTER ANNE, DIE VORIGEN.

MUTTER ANNE.

Da seh' er selber, Herr Schulze! da seh' er!

DER SCHULZE. Guten Abend mit einander! Laſst euch nicht stören, meine Herren! laſst euch nicht stören! *(Er kriegt Hannchen bey dem Schleyer, die sich fortschleichen will.)* Eine kleine Geduld, wer das ist! *(Indem er sie demaskirt.)* Ha! also die Jungfer vom Hause?—Und er, mein Herr Schulmeister—

MUT. AN. Den Mann lass' er gehen, Herr Schulze! das ist ein ehrlicher Mann.

DER SCHULZE. *(Indem er in den aufgemachten Sack sieht, der vor dem Schulmeister auf dem Tische liegt.)* Ein ehrlicher Mann—der nur ein Biſschen aus der Tasche spielt, wie ich sehe. *(Zum Schulmeister.)* Für den Donner und den Hagel! wir und der Gerichtsverwalter warten und warten den ganzen ausgeschlagnen

Abend wie die Narren, schicken Bothen über Bothen; und er sitzt da, und macht Gaukelpossen und Alfanzereyen?

MUT. AN. Der Herr Schulmeister?

DER SCHULZE. Seh' sie her, wenn sie nicht glauben will. Was ist das?—he?—*(Er schüttet einige Taschenspielereyen aus dem Sacke. Zum Schulmeister.)* Recht lieb, Herr Taschenspieler! recht lieb!—Ich habe ohne dieſs meiner Tochter wegen ein Hühnchen mit ihm zu pflücken; nun können wir beydes zugleich abmachen. Ehe der Tag am Himmel graut, schick' ich meinen Bericht mit reitendem Bothen an den Superintendenten!—Das Consistorium soll mir sagen, was er für ein Schulmeister ist; und ob ein Schulmeister, ein Mann bey der Kirche, seines Amtes warten, oder solche Teufeleyen treiben soll. Es soll mir's nur sagen.

DER SCHULM. *(Indem er aufspringt, und die Hände ringt.)* Ich unglücklicher, ich geschlagner Mann! Ich komme um mein Amt. Ich werde von meinem Amte abgesetzt. Betteln muſs ich gehen, wenn das auskommt.

VAT. MÄRT. Aber, Herr Schulze—

DER SCHULZE. Hör' er, Vater Märten, darein meng' er sich nicht. Es ist gar nicht schön, dafs so was in seinen vier Pfählen vorgeht. Wenn ihr Leute eine Kurzweile haben wollt, so macht sie für euch; und so ein Mann, wie der Schulmeister, mufs davon bleiben. Es schickt sich nicht. Es ist wider den Wohlstand.

MUT. AN. Freylich!—und der gottlose Barthel!—

DER SCHULZE. Ey, Barthel ist ein Soldat; für den schickt sich's, für den ist's nicht wider den Wohlstand.

MUT. AN. So? und wenn er des Teufels seyn will, mufs er meinen armen unschuldigen Mann auch ins Verderben stürzen?

DER SCHULZE. Mutter Anne, das versteht sie nicht. Ins Verderben stürzen? mit was ins Verderben stürzen?

MUT. AN. Wenn er ihm solch Teufelszeug lernt?— —Denn, wer hext, ist des Teufels; und gehext hat er.

DER SCHULZE. Hahahaha! Glaube sie solche Dinge nicht. Das geht alles ganz natürlich zu.

MUT. AN. Das natürlich zu? das Hexen da natürlich zu?

DER SCHULZE. Ganz natürlich, Mutter Anne!

VAT. MÄRT. Mit Verlaub, Herr Schulze, das lügt er. Mach' er mir aus einer Perrücke ein halb Schock Perrücken! aus den Perrücken wieder einen Pudel—und einen ganzen Eyerkuchen aus einem Eye!— Geht das natürlich zu? Es kann nicht natürlich zugehen! Es soll nicht natürlich zugehen!

MUT. AN. *(Zum Schulzen.)* Hört er's?

DER SCHULZE. Und die geschleyerte Frau ging wohl auch nicht natürlich zu? Die hat der Schulmeister wohl auch aus einer Perrücke heraus gehext?—Aber es soll ihm eine theure Hexerey werden!

DER SCHULM. Lieber Herr Schulze, erbarm' er sich eines armen Mannes.

DER SCHULZE. Ich werde thun, was meine Pflicht ist.

DER SCHULM. Ich bin unschuldig, *totaliter* unschuldig, so unschuldig als die liebe Sonne, die am Himmel scheint.

HANNCHEN. Geschienen hat, Herr Schulmeister! geschienen hat. Jetzt ist's Nacht.

DER SCHULZE. Ein Mahl für alle Mahl! ich werde thun, was meine Pflicht ist.

DER SCHULM. Ich habe wahrhaftig nicht aus der Tasche gespielt.

DER SCHULZE. Und wenn auch: er hat doch daraus spielen wollen.

DER SCHULM. Red' er, Vater Märten! geb' er seinem Gewissen die Ehre! red' er!

DER SCHULZE. Ey, reden hin, reden her! Und wenn er blofs zugesehen hätte; und wenn er—ja, wahrhaftig, und wenn er den ganzen Taschenspielereykram mit keinem Auge gesehen hätte!—Weifs er wohl, dafs der Gerichtsverwalter unverrichteter Sache wieder weggegangen ist? dafs er morgen unverrichteter Sache abreist?—Und, wenn's das erste Mahl wäre. Wie viel Klagen sind seinetwegen schon eingekommen!—Keine Schule hält er; in keine Kirche kommt er; in die Gerichten nun auch nicht. Was ist er für ein Mann? wofür kriegt er sein Salarium?—Nein, mein lieber Herr Schulmeister! so geht das Ding in die Länge nicht; das sieht er selbst. Wir müssen uns ans Consistorium wenden; ich mufs thun, was meine Pflicht ist.

DER SCHULM. So komm' ich vom Amte.

DER SCHULZE. Das kann freylich seyn.

DER SCHULM. So werd' ich Ehren und Würden entsetzt.

DER SCHULZE. Was Urtheil und Recht mit sich bringt.

DER SCHULM. *Hic Rhodus, hic salta.* Ach ich unglücklicher, armer, armer Mann! Ist denn gar keine Barmherzigkeit?—Ist denn wenigstens seine Jungfer Tochter nicht—zur Frau zu bekommen, wenn man ja in einen sauren Apfel beifsen wollte?

DER SCHULZE. Ohne Zweifel hat er ihren Einspruch erhalten. Wart' er's also ab.

DER SCHULM. Aber ich bin auf ein Mahl so ganz entzückt für Liebe; ich bin so ganz Gluth und Flamme—ich möchte sie—ja ich weifs selbst nicht, was ich alles für sie thun wollte!

DER SCHULZE. Hat er mich zum Besten?

DER SCHULMEISTER.

Ich liebe sie, das glaub' er mir;
Und, wird sie heut mein Retter,
Durch Pech und Schwefel lauf' ich ihr,
Und Sturm und Hagel und Wetter!
Und ewig, ewig lieb' ich sie,
Und durch mein ganzes Leben,
Und will mein Herz ihr, auf dem Knie,

Fufsfällig übergeben;
Und schafft er das Mahl mir Pardon,
So soll er selbst den ersten Sohn
Uns aus der Taufe heben!

HANNCHEN. *(Schluchzend, im Scherz.)* Und—mich—will—er sitzen—lassen?

DER SCHULM. *(ängstlich.)* Ach! du lieber Gott! sie hört ja, dafs ich ums Amt kommen soll. Ich kann doch nicht zwey Weiber nehmen!—Das hört sie ja; sie sieht's ja.—

VAT. MÄRT. *(Zum Schulmeister.)* O er soll sie auch nicht bekommen!—Barthel soll sie haben. Das ist ein Mann für sie. Der macht einem Schwiegervater Ehre.

MUT. AN. Barthel?—Nun und nimmermehr gebe ich's zu.

DER SCHULZE. *(Zu Mutter Annen.)* Das wüfst' ich nicht. Es sind ein Paar junge Leute; wenn sie sich ehrlich nähren, so werden sie ihr reichliches Auskommen finden.

MUT. AN. Ja, ehrlich nähren! Eine schöne ehrliche Nahrung, auf den Blocksberg mit Ofengabeln zu reiten, und dem Gott bewahr' uns die Pferdefüfse zu küssen!

DER SCHULZE. Barthel, hast du das gethan?

BARTHEL. In meinem Leben nicht.

MUT. AN. Kannst du schwören!

BARTHEL. Ja, das kann ich schwören. Ich kann schwören, dafs ich ein so guter Christ bin, als ein Mensch im Dorfe.

VAT. MÄRT. Du, Barthel, schwöre nicht!

BARTHEL. Mit gutem Gewissen! Ich habe weder mit dem Teufel noch des Teufels Grofsmutter einen Bund gehabt, und bin es auch in meinem Leben nicht Willens. Alle die Possen, die ich hier und neulich in der Schenke gemacht, gehn natürlich zu, sind Taschenspielereyen, die ich einem jeden zeigen will.

MUT. AN. Ohne dafs du mit dem Teufel einen Bund hast?

BARTHEL. Nicht den geringsten. Weil der Vater Märten einmahl auf seiner Hexerey bestand, nun, so that ich ihm seinen Willen. Das ist die ganze Historie.

MUT. AN. Was sagt er dazu, Herr Schulmeister?

DER SCHULM. Ja, was sag' ich dazu! Ich bin ein armer, geschlagener Mann.

MUT. AN. Märten!

VAT. MÄRT. *(Der für Verdruſs allen den Rücken zukehrt.)* Was gibt's?

MUT. AN. Meinst du, daſs wir Bartheln unsre Tochter geben?

VAT. MÄRT. Untersteh dich's!

MUT. AN. Wie! Mann!

VAT. MÄRT. Hörst du nicht, daſs er mit dem Teufel keinen Bund hat?

MUT. AN. Eben deſswegen.

VAT. MÄRT. *(Brummt ihr nach.)* Eben deſswegen.

BARTHEL. *(Einen Sack mit Gelde in der Hand, den er aus dem Taschenspielerkrame vom Tische gehohlt.)* Vater Märten!

VAT. MÄRT. *(Ohne sich umzusehen.)* Geh zum Teufel!

BARTHEL. Mit dem Sack voll Ducaten da?

VAT. MÄRT. Wie? Was?—ganz voll?—sind sie wichtig?—weiſs her!

BARTHEL. Da seh' er! *(Er gibt ihm den Sack.)* Es sollte das letzte Hexenstückchen abgeben, und das beste, wenn uns nicht die Mutter zu zeitig übers Dach gekommen wäre.

VAT. MÄRT. Also hast du ihn doch erhext?

BARTHEL. Bey meiner Ehre, nicht. Ich hab' ihn ehrlicher Weise im Kriege Beute gemacht; und, als ein ehrlicher Mann, will ich ihn mit meinem Hannchen verzehren.

VAT. MÄRT. *(Indem er ihm den Sack wieder zurück gibt.)* Nimm sie!—Wäre man nicht ein Narr, dafs man hexte, wenn man einen solchen Sack Geld ohne Hexerey bekommen kann.

DER SCHULZE. Nun, Herr Schulmeister, wie wird's aber mit uns?

DER SCHULM. Ja, wie wird's auch anders werden, als: nimm sie!—wenn man bey Amt und Würden bleiben will.

BARTHEL. Mutter Anne?—*(Anne gibt ihm ihre Hand, indem er Märten die andere reicht.)* Vater Märten?

DER SCHULM. *(Der gleichfalls dem Schulzen die Hand anbeut.)* Herr Schulze? *(Sie schlagen ein.)*

HANNCHEN. So recht, Barthel! so recht, Herr Schulmeister!—Und nun alle zusammen lustig und guter Dinge!—Einer nimmt Gretchen, der andre nimmt Hannchen. Wer aber von beyden den besten Einspruch gethan hat, Gretchen dem Schulmeister, oder Barthel mir—

DER SCHULM. Das wird sich *solus cum sola* ausweisen.

ALLE.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns Glück,
Und jedem sein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

DIVERTISSEMENT.

DER SCHULZE.

Meine Tochter, wie ich glaube,
Kommt mit Ehren zu der Haube,
Und so knapp noch und genau
Mein Herr Sohn zu einer Frau.
Heute früh noch, meiner Ehre,
Lagen beyde vor Gericht;
Aber, wie ich nun wohl höre,
Alte Liebe rostet nicht.

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geschehn ist, ist geschehen!

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel soll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(Zu einander.)

Seine Freude soll er sehen!

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

DER SCHULMEISTER.

Durch so manche bittre Leiden,
Wenn wir Sünd' und Laster meiden,
Tendunt fata hominum,
Mit der Zeit *in Latium*.
Greten kannt' ich lange Jahre;
Doch vergafs ich Treu' und Pflicht:
Sed, *ex post*, wie ich erfahre,
Alte Liebe rostet nicht.

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geschehn ist, ist geschehen!

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel soll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(Zu einander.)

Seine Freude soll er sehen!

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

CHOR.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns Glück,

Und jedem sein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

VATER MÄRTEN.

Schade für die Hexereyen!
Brav Ducaten sich erfreyen,
Ist die beste Hexenkunst,
Und das andre blauer Dunst.
Freylich kann ich's nicht vertragen,
Wenn die Frau mir widerspricht;
Doch man muſs sich schon vertragen.
Alte Liebe rostet nicht.

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel soll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(Zu einander.)

Seine Freude soll er sehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geschehn ist, ist geschehen!

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

MUTTER ANNE.

Allen Ohrenbläsern glauben,
Die des Nächsten Ehre rauben,
Hangt uns Weibern immer an,

Und ist gar nicht gut gethan.
Keiner führt mit Hexenmähren
Mich in Zukunft hinters Licht;
Und den Mann will ich bekehren.
Alte Liebe rostet nicht.

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel soll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(Zu einander.)

Seine Freude soll er sehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geschehn ist, ist geschehen!

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

CHOR.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns
Glück,
Und jedem sein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

BARTHEL.

Diesen Beutel voll Ducaten
Fand ich unter den Soldaten,
Und mein Hannchen liefs ich hier;
Denn er lag zu weit von ihr.

Nun ich ihn gefunden habe,
Bring' ich ihn, dafs nichts gebricht,
Ihr mit Lust zur Morgengabe.
Alte Liebe rostet nicht.

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(Zu einander.)

Seine Freude soll er sehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geschehn ist, ist geschehen!

BARTHEL UND HANNCHEN.

Wie im Himmel soll's uns gehen!

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

HANNCHEN.

Keine Schätze nach der Schwere,
Nur ein Herz voll Treu' und Ehre,
Und ein Bett auf du und du
Bring' ich meinem Barthel zu.
Ich kann schäkern, tändeln, lachen,
Hab' ein leidliches Gesicht;
O wir wollen es schon machen!
Alte Liebe rostet nicht.

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(Zu einander.)

Seine Freude soll er sehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geschehn ist, ist geschehen!

BARTHEL UND HANNCHEN.

Wie im Himmel soll's uns gehen!

ALLE.

Alte Liebe rostet nicht.

CHOR.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns Glück,
Und jedem sein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

HERKULES

AUF DEM ÖTA.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

PERSONEN.

HERKULES.
HEBE.
JUPITER.
JUNO.
IRIS.
NYMPHEN UND WALDGÖTTER.
GÖTTER DES OLYMPS.

Der Schauplatz ist auf dem Öta.

HERKULES AUF DEM ÖTA.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

(Ein Chor von Nymphen und Waldgöttern feyert, der Juno zu Ehren, ein Fest auf dem Öta. Sie haben hier derselben einen Altar gebaut, und weihen ihn unter Gesängen ein. Alles ist zum Opfer bereit. Auf beyden Seiten des Theaters stehen Stöſse Holz. Auf dem Altar ist Feuer. Um den Altar liegt verschiedenes Opfergeräthe, auch einige Fackeln.)

ERSTER AUFTRITT.

NYMPHEN UND WALDGÖTTER, HEBE.

CHOR.

Gross ist Juno. Ihrer Ehre
Bauen Götter hier Altäre.

Götter hat Unsterblichkeit
Ihr zu Priestern eingeweiht.

HEBE.

Fröhliche, geliebte Götter!
Die ihr, unter lauten Tänzen,
Dieses mächtige Gebirge
Zu dem Tempel meiner Mutter,
Unsrer Königinn, geheiligt!
Nehmt mich auf in eure Reih'n!

EIN GOTT.

Ewig jugendliche Hebe,
Die du unter vollen Rosen,
Wie ein Thal durch Veilchen, lächelst,
Wie der Morgen durch Gewölke,
Die Aurora purpurt, lächelt!
Sey gegrüfst in unsern Reih'n!

HEBE.

Lafst die Opfer meines Dankes
Eurer Opfer Erstling seyn!

DER GOTT.

Lafs die Opfer deines Dankes
Unsrer Opfer Erstling seyn!

CHOR.

Grofs ist Juno. Ihrer Ehre
Bauen Götter hier Altäre.
Götter hat Unsterblichkeit
Ihr zu Priestern eingeweiht.

HEBE.

Von der Feste des Olympus
Sieht die Göttliche hernieder.
Jeder Wipfel dieses Waldes
Neige sich vor ihr!

DER GOTT.

Von dem Gipfel dieser Felsen
Flammt Gesang durch alle Himmel.
Jede Wolke, die er schläget,
Neige sich vor ihm!

CHOR.

Grofs ist Juno. Ihrer Ehre
Bauen Götter hier Altäre.
Götter hat Unsterblichkeit
Ihr zu Priestern eingeweiht.

HEBE.

Welch ein Geschrey bricht durch den Hain hinauf?
Stürzt eines Gottes Rache dort im Thal
Die Eichen nieder?—Donnert Jupiter
Die Felsen in einander?—Immer näher
Und immer furchtbarer brüllt das Getöse.
Was seh' ich?—Götter! Herkules—Sein Arm
Fällt Wälder vor sich her, sein Anblick tödtet;

Von seiner Brust fliegt ein entflammt Gewand!—
Jetzt schläudert er's hinweg!—Umsonst!—
die Wuth
Lebt nur gereizter in ihm auf!—sein Auge
Rollt schrecklicher!—Weh uns! er klimmt
heran!
Hüllt euch in eure Gottheit, Götter!—
Fliehet!

(Sie entfernen sich.)

ZWEYTER AUFTRITT.

HERKULES.

(In der heftigsten Verzweiflung.)

Du bist gerächt, Saturnia!
In meiner Brust tobt eine Pest,
In meinen Adern eine Hölle,
Und eine Hölle tödte sie!
Hier stürz' ich mich hinab!
Hier sprech' ich meinen Foltern Hohn!
Hier reiſse denn der Acheron
Alkmenens unbesiegten Sohn
In sein entsetzlich Grab!
Du bist gerächt, Saturnia!
In meiner Brust tobt eine Pest,

In meinen Adern eine Hölle,
Und eine Hölle tödte sie!

(Indem er gegen die andere Seite des Theaters eilt, in der Absicht sich herab zu stürzen, vertritt ihm Hebe den Weg.)

DRITTER AUFTRITT.

HEBE, HERKULES.

(Die von ihrem Opfer verstörten Nymphen und Waldgötter kehren gegen das Ende dieses Auftritts, eines nach dem andern, schüchtern wieder zurück, und unterhalten das Feuer des Altars.)

HEBE.

(Indem sie ihn zurück hält.)

Wohin, Unglücklicher?

HERKULES.

Ins Reich der Nacht!
Fleuch! oder folge mir!

HEBE.

Zurück! Verwegner!
Hierhin führt nicht der Weg zum Ruhm—

HERKULES.

So führt
Er zur Erbarmung! — Nur im Reich der Nacht
Wohnt noch für mich Erbarmung: nicht im Himmel,
Wo eine Juno hasset; nicht auf Erden,
Wo Dejanira mit Geschenken mordet! —

HEBE.

Und dieſs that Dejanira?

HERKULES.

Ja, ein Weib!
Ein Weib, wie du, von einem Mann geliebt,
Geliebt von mir, die that es.

HEBE.

Dejanira?

HERKULES.

Die that es. Hier am Fuſse dieses Öta
Bracht' ich den Göttern Opfer. Plötzlich fuhr
Ein flammend Gift aus dem Gewand, mit dem
Die schöne Falsche mich beschenkt. Da riſs
Die Gluth mich fort; und ich Unglücklicher
Durchwüthete den Wald. — Nun weiſst du alles!
Im Orkus sprechen wir uns wieder! —

HEBE.

(Die ihn zurück hält.)

Mich?

Du mich im Orkus? Einstens im Olymp
Erwart' ich deiner.—Ich bin Hebe.

HERKULES.

Götter!

Verwehrt mir Junens Rachsucht auch den Tod?
Hat sie dich abgesandt, mich zu verspotten?
Was willst du hier, Feindselige?

HEBE.

Dich retten!

HERKULES.

So rette denn mich von der heifsen Angst,
Die mich verzehrt; von diesen ew'gen Qualen,
Die meine Seele foltern. Bey der Wonne
Der Seligen, in der du lebst, beym Thron
Des Allgewalt'gen, welcher dich beschattet,
Beschwör' ich dich um Rettung!—

HEBE.

Fasse Muth!

Auch diese Prüfung wird die Zeit besiegen;

Die Zeit, die alles lindert. Schlangen waren
Die Beute deiner Kindheit; Löwen stürzten
Vor dir in Staub, als Jüngling; soll, als Mann,
Ein flücht'ger Schmerz dir mehr als Löwen seyn?

HERKULES.

Ein flücht'ger Schmerz? Sprich: alle Furien!
Ertrüg' ein Gott die Leiden meiner Brust,
Auch ich ertrüge sie!—In jeder Nerve
Würgt siebenfacher Tod! —Und ewig, ewig
Wird dieser Tod nur würgen, nie mich tödten!—
Wenn dich mein Jammer rührt, wenn ein Gefühl
Von Menschlichkeit dein Herz noch wieder findet;
So breite deine Hände zu dem Throne
Der Göttinn, deiner Mutter, um Erbarmung!
Nur einen Augenblick nimm, durch Gebethe,
Die Martern von mir, welche mich zerfleischen!

(Er wirft sich zur Erde.)

HEBE.

(Sie fällt vor dem Altare auf ihre Knie.)

Sieh, von Wehmuth hingerissen,
Göttinn! mich zu deinen Füfsen!
Auch ein Feind ist Mitleids werth,
Wenn er unsern Schutz begehrt!
Diesem leidenden Alciden
Würden längst Altäre glühn;
Schenkten Götter ihm den Frieden,
Den sein Arm der Welt verliehn.

Soll Verzweiflung ihn verderben?
Soll der Erde Rächer sterben?
Und bedeckt die lange Nacht
Thaten, die kein Gott vollbracht?
Blick erbarmend auf ihn nieder!
Tief erniedrigt ihn der Schmerz;
Gib ihm seinen Adel wieder,
Oder mir ein fühllos Herz!

HERKULES.

Täuscht mich ein Traum? — Nein, so
täuscht nicht ein Traum!
Heil mir! erleichternd sinkt der Schmerz
hinab!
Ich finde Frieden! Ha, der ganze Himmel,

Der ganze Himmel ist in meiner Seele!
Wir sind erhört!—erhört!—Mein künftig
Leben
Sey dein, wohlthät'ge Königinn der Götter!
Sey ewig—

HEBE.

Sieh, Beglückter, vom Olymp
Wallt Iris nieder! Ihre Bothschaft sey
Entzückend, wie der Purpur, der sie trägt;
Wohlthätig wie der perlenvolle Thau,
Der von den Locken ihres Haupthaars
träufelt!—

(Herkules richtet sich wieder auf.)

VIERTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN, IRIS.

(Sie kommt auf einer Wolke hernieder, über sich einen ausgespannten Regenbogen.)

IRIS.

Um Mitleid flehst du, Hebe?—und für
ihn,
Der selbst, indem er sich zerschmettert
krümmt,

Mit neuen Freveln Junens Zorn empört?
Elender! Dieses schreckliche Gewand,
Das Dejanira zum Geschenk dir brachte,
War eine List der buhlerischen Liebe,
Nicht eine Rache meiner grofsen Göttinn!
Als der Centaure Nessus durch dich fiel,
Sprach er zu Dejaniren: Nimm diefs Kleid!
Wird Herkules einst deiner Reize satt,
So wecke mit demselben seine Liebe!
Er gab es ihr, und rächte seinen Tod:—
Denn in sein Blut war das Gewand getaucht;
Und dieses Blut war Gift. — Nun klage mehr
Die Göttinn an! — Zwar deine Qualen rifs
Ihr Mitleid von dir. Aber nimmer sey
Der lange Hafs getilgt! und heifser flamme,
Und immer heifser, über dir ihr Rachschwert! —
Wenn nicht noch heut von deiner Hand ein Opfer
Auf diesem Öta ihren Zorn versöhnet —
Diefs ist die letzte Prüfung; aber schwer —
Denn wisse: dieses Opfer bist du selbst.

(Iris entfernt sich wieder.)

FÜNFTER AUFTRITT.

HERKULES, HEBE.

HERKULES.

Ich selbst ihr Opfer?—Ha! dieſs will
ich seyn!
Und mein Altar sey dieser Holzstoſs!—So
Versöhnt man seine Feinde!
(Er ergreift eine Fackel.)

HEBE.

(Die ihn zurück hält.)
Herkules!
Was willst du thun? Um aller Götter
willen,
Was willst du thun?

HERKULES.

Mich deiner Mutter opfern.

HEBE.

Sie meine Mutter? — Niemals, niemals
war
Sie meine Mutter!—Furien der Nacht
Sind ihre Töchter! Hebe nicht—Warum
Verlangt ihr Hafs nicht lieber mich zum
Opfer?
Nicht mich ihr Blutdurst? — Diese frohe
Fordrung

Befreyte wenigstens mich von den Qualen,
Ihr ein unsterblich's Leben zu verdanken,
Das ich nunmehr um ihrentwillen hasse!
Eh' tödte mich die Rache Jupiters,
Eh' ich dich diesen Gräueln überlasse!

HERKULES.

Was nennst du Gräuel?—Stand mein Leben nicht
Stets in der Götter Hand? und fordern sie
Nun mehr in ihm als ein Geschenke wieder,
Das ihnen zugehört? — — Soll ich ein Räuber
Von ihren Gaben werden, um zu leben?

HEBE.

Und soll ich sehn, dafs eines Weibes Wuth
Mit Göttersöhnen die Altäre füllt?
Sehn, dafs der Erde Stolz, des Himmels Neid,
Dafs Herkules die Laufbahn seines Ruhms
Mit einem Scheiterhaufen krönet? Sehn,
Dafs jede Tugend, schneller als sein Geist,
Auf ewig ein verhafstes Land verläfst,
Auf dem sie weiter keinen Rächer findet?

HERKULES.

Sie wird ihn finden!—Heil mir! wenn mein Schatten

Im dunkeln Thal der langen Nacht erfährt,
Daſs sie ihn fand!—Leb wohl!

(Er zündet die Fackel am Feuer des Altars an.)

HEBE.

(Die ihn mit umschlungenen Armen zurück hält.)

Stark ist der Tod;
Doch dieser Arm ist stärker!—Auch der Himmel
Soll dich in ihm nicht fällen!—oder mich
Zugleich!

HERKULES.

Kann eine Göttinn sich vernichten?

HEBE.

Vernichten? eine Göttinn? und — für dich?—
Dieſs fragst du? — Ah! — Fühlloser! — ist mein Herz
Dir immer noch zu wenig sein Verräther?—

(Sie sucht ihm ihre Schamröthe zu verbergen.)

HERKULES.

(Nach einer Pause.)

Verräther g'nug!—und eben sein Verrath
Beschleunigt meine Flucht!

(Er beugt ihre Arme von sich ab.)

HEBE.

(Die ihn mit Ungestüm los läfst.)

Ha! Ungetreuer!
So kann dich nichts der eignen Wuth entreifsen?
Stirb denn! doch nicht allein seh' dich die Nacht!—
Gib her die Fackel!

(Sie reifst ihm die Fackel aus der Hand.)

Dieser Scheiterhaufen
Erträgt uns beyde!—Folge mir zur Hölle!

(Indem sie mit der brennenden Fackel dem Scheiterhaufen zustürzt, entzündet ihn ein Blitz. Der Donner rollt. Hebe und Herkules fahren bestürzt zurück. Endlich brechen beyde in folgendes Duett aus:)

Empfange denn dein grofses Opfer,
Furchtbare Königinn der Götter,
Und lösch in dieser blut'gen Flamme
Den unversöhnten Hafs!

(Indem sich beyde, jedes von dem andern abgehalten, in das Feuer stürzen wollen, erfüllt der ganze Himmel den Öta.)

LETZTER AUFTRITT.

JUPITER, JUNO, GÖTTER DES OLYMPS, DIE VORIGEN.

JUNO.

Dein Opfer ist erfüllt! — Es war Gehorsam.
Wir sind versöhnt! — Zu lange, Herkules,
Verkannte meine Rache deine Tugend:
Wär' diese Rache dir nicht selbst ein Weg
Zu gröfsern Tugenden gewesen! — Kämpfe
Mit Löwen waren eines Helden würdig;
Doch eines Göttersohnes würdiger
Der Kampf, den du gekämpft, der grofse Kampf:
Für einen Feind, wie Juno, sich zu opfern!

(Indem sie ihm bis an die unterste Stufe des Thrones entgegen geht.)

Umarme mich! Mit diesem heil'gen Kusse
Weih' ich dich mir zum Sohn!

(Sie umarmt ihn.)

JUPITER.

Zum Gotte weihe
Dich diese Hand—

(Er zeigt auf Heben.)

méin Thron—

(Er zeigt auf die Glorie, in der die Götter des Olymps beyde erwarten.)

und diese Donner!

(Von allen Seiten geschehen Blitze, und rollen Donner. Herkules und Hebe fallen, Hand in Hand, dem Jupiter und der Juno zu Füßen.)

JUNO.

(Lächelnd zu Heben, indem sie beyde aufrichtet.)

Bin ich nun wieder deine Mutter, Hebe?

HEBE.

(Mit Inbrunst.)

Allgütige!—

JUNO.

Vergiſs im Arm des Helden,
Daſs ich's nicht immer war.

JUPITER.

Auf steilem Pfad
Ereilt die Tugend den Olymp. Die Laufbahn

Des wahren Ruhms ist voll gezückter Schwerter;
Am Ziele harrt der müde Sieg, und sammelt
Die blutigsten zu ewigen Trophäen!—

SCHLUSSGESANG.

HEBE.

Alles, was der Freude lebt,
Jauchze Lust in meine Lieder!
Ein versöhnter Held erhebt
Sich zu seinem Ursprung wieder.
Enkel später Zeiten werden
Seiner Tugend Tempel baun,
Und die Unschuld sich auf Erden
Neuer Hoffnung anvertraun.

CHOR.

Enkel später Zeiten werden
Seiner Tugend Tempel baun,
Und die Unschuld sich auf Erden
Neuer Hoffnung anvertraun.

HERKULES.

Wer die Menschen glücklich macht,
Immer ernt' er Hafs für Segen!
Aus der eignen Seele lacht
Öfters ihm ein Dank entgegen.

Neid und Tücke dräun vergebens;
Er verfolgt der Frevel Rest,
Bis der Abend seines Lebens
Unter Sternen ihn verläſst.

CHOR.

Neid und Tücke dräun vergebens;
Er verfolgt der Frevel Rest,
Bis der Abend seines Lebens
Unter Sternen ihn verläſst.

HEBE.

Wohlthun ist sein eigner Lohn,
Und sein eigner Stolz Beglücken.
Herrschern gibt Gewalt ihr Thron,
Aber nur ihr Herz Entzücken.
Ohne diese Wollust würden
Götter ihren Stand bereun,
Und sich, zwischen treuen Hirten,
Einen bessern Himmel weihn.

CHOR.

Ohne diese Wollust würden
Götter ihren Stand bereun,
Und sich, zwischen treuen Hirten,
Einen bessern Himmel weihn.

HERKULES.

Eines Tugendhaften Muth
Spielt mit Schrecken und Gefahren,
Bettet sich, mit kaltem Blut,

Unter Löwen und Barbaren.
Wenn ein Erdkreis sich empöret,
Herrscht in seiner Seele Ruh';
Und, wenn Zevs die Welt zerstöret,
Sieht er ihm mit Lächeln zu.

CHOR.

Wenn ein Erdkreis sich empöret,
Herrscht in seiner Seele Ruh';
Und, wenn Zevs die Welt zerstöret,
Sieht er ihm mit Lächeln zu.

HEBE.

Freunde! diesen Dankaltar
Kränzt mit allen euren Kränzen,
Und umreiht ihn jedes Jahr
Mit der Jugend ersten Tänzen!
Knab' und Mädchen spiel' in Frieden
Hier, auf seiner Mutter Schoofs,
Sich zum glücklichern Alciden,
Oder andern Hebe, grofs!

CHOR.

Knab' und Mädchen spiel' in Frieden
Hier, auf seiner Mutter Schoofs,
Sich zum glücklichern Alciden,
Oder andern Hebe, grofs!

THEATRALISCHE

GEDICHTE.

THEATRALISCHE GEDICHTE.

DIE SCHATTEN.

PERSONEN.

ORPHEUS. SEMIRAMIS.
MANNUS. ÄNEAS.
KASSANDRA. KODRUS.
EINE VICTORIE.

Der Schauplatz ist im Elysium.

(Ein Hain. Im Vorgrunde eine Grotte mit lebendigem Wasser. Hinten in der Tiefe des Theaters der Fluſs Lethe, der sich in eine Cascade verliert. Alles in einer gewissen Dämmerung.)

ERSTER AUFTRITT.

ORPHEUS.

(In der Grotte, traurig auf seine Leyer gestützt, bricht endlich, nach einem feyerlichen Schweigen, unter Begleitung der Instrumente, in folgenden Gesang aus:)

Land der Leben, weine!
Kodrus starb in dir!

Trauert, Schattenhaine!
Keiner sieht ihn hier!
Adler rissen
Ihn, im Wetter,
Zu den Küssen
Befsrer Götter;
Blitze schlossen seine Bahn;
Donner jauchzten sie voran.
Land der Leben, weine!
Kodrus starb in dir!
Trauert, Schattenhaine!
Keiner sieht ihn hier!

ZWEYTER AUFTRITT.

MANNUS, ORPHEUS.

MANNUS.

(Der ihn hinter der Grotte belauscht, und sich im Taumel des Schmerzes hervor reifst.)

O Orpheus! Orpheus!

ORPHEUS.

(Springt auf.)

Ha! wer ruft hier?—

(Geht auf ihn zu.)

Bester Freund!

Warst du es?—

MANNUS.

(Mit abgewendetem Gesichte.)

Ja, ich war's! dein Mannus!

ORPHEUS.

(Indem er ihn umarmen will.)

Und er weint?—
Kann auch Elysium geheime Klagen nähren?
Was fehlt dir hier zum Glück?

MANNUS.

(Mit verbiſsnem Schmerz.)

Nichts! denn ich habe Zähren.

ORPHEUS.

Dieſs einz'ge?—Hattest du, wenn kraftlos nur an dir
Oft Deutschlands Rettung hing, sie weniger, als hier?

MANNUS.

„Auch so viel Ohnmacht?—Freund! gib erst mir selbst mich wieder!
„Nicht Thränen, sondern Blut erkaufte meine Brüder.—
„Du weiſst, ob ich gekargt!—Wuth übertäubt den Schmerz!—
„Was aber hier?"

ORPHEUS.

Geduld; noch mehr, ein männlich's Herz!

Ein einz'ger heitrer Blick in Tage deiner Schlachten,
Und auf ein freyes Volk, das sie zum freyen machten!
Die Hoffnung, dafs dich bald ein zweytes Leben grüfst,
Und länger Welten gönnt—

MANNUS.

Wo Kodrus nicht mehr ist?—
Ein einz'ger Kodrus war!—Was nützt, nach ihm, ein Leben?

ORPHEUS.

Es nach ihm, wenn du willst, gleich rühmlich aufzugeben.

MANNUS.

Gleich rühmlich? und nach ihm?—Erfleh' mir ein Athen!

ORPHEUS.

Wer Muth zu sterben hat, kann stets sich eins erflehn!
Auch du starbst für dein Volk!

MANNUS.

Wie tausend mir zur Seite!
Vor einem freyen Heer, und im Tumult vom Streite!—
Nicht für mein Volk allein, wie er—aus kalter Wahl.

ORPHEUS.

Weil dir der Deinen Glück es nicht,
wie ihm, befahl.

MANNUS.

Und er's nur würdig war!—

ORPHEUS.

Er war ein Gott auf Erden:
Jetzt ist er's im Olymp! — Doch beydes
kannst du werden.
„Was heut dich nicht erfreut, kann mor-
gen dich erfreun!
„Dein vorig's Ziel war kurz: ein längres
wartet dein!
„Die Tugend altert nie: der Erde jüngst
Geschlechte
„Tritt mit dem ältesten, durch sie, in
gleiche Rechte.
„Der wahre grofse Geist herrscht über sei-
ne Zeit:
„Sie wird für ihn, was er, nicht er, was
sie gebeut!"
Auch als Barbar noch grofs, thürmt er, im
Lauf nach Ehren,
Sich Wüsten zu Trophä'n, und Trümmer
zu Altären!
Wer weifs, welch später Volk durch dich
der Väter Blut

Mit ihres Würgers deckt!—

(Fährt erschrocken zurück.)

Kassandra!—welche Wuth!—

DRITTER AUFTRITT.

KASSANDRA, DIE VORIGEN.

KASSANDRA.

(In einer prophetischen Begeisterung.)

Wohin? wohin?—Mehr dieses Taumels! mehr!—
In Mannus Hand klirrt Hermanns Speer!—
In der siegenden Lanze
Verwickeln sich Eichen zum Kranze!—
Schutz, ihr sieben Hügel!
Mit nacktem, zerrissenem Flügel
Krächzen eure Adler umher!
Überall Blut und Himmel!
Überall der Rächer Getümmel!—
Überall Freyheit und Er!——

Würge, Heinrich—Hermann, würge!
Deine Edlen sind zinsbar geworden!
Lechzende Tyger durchmorden
Deiner Starken Gebirge!

Schläudre sie zurück,
Gierigen Geyern zum Rechte!
Triumph dem Sieger! Teutonien Glück!
Fülle des Siegers Geschlechte!

(Sie sinkt in einer gänzlichen Entkräftung auf den Mannus.)

Ha!—

VIERTER AUFTRITT.

SEMIRAMIS, DIE VORIGEN.

SEMIRAMIS.

War's die Schwärmerinn?—ich dachte,
welch Geschrey!

(Will wieder abgehen.)

ORPHEUS.

Semiramis!

SEMIRAMIS.

(Kehrt zurück.)

Mein Freund!

ORPHEUS.

—! Fleuch nicht! steh ihr mit bey!

SEMIRAMIS.

Sie lebt schon wieder auf!—Ihr Zufall
ist nicht selten!—
Was hat sie euch erträumt?

MANNUS.

Viel Nichts, in künft'gen Welten.

ORPHEUS.

Verdient sie diesen Spott!

MANNUS.

Ist dieser Spott nicht wahr?

ORPHEUS.

Er sey es! aber wagt ihn selbst wohl
ein Barbar?
Du sahst sie.—Welcher Gott—welch tödt-
liches Entzücken
Tobt im empörten Puls, und rollt in ih-
ren Blicken!
Wie sprachlos liegt sie da!—

SEMIRAMIS.

Ihr täglicher Gebrauch!
Sie hat genug geredt!

KASSANDRA.

(Mit einem tiefen Seufzer.)
Ach!—

ORPHEUS.—

(Mit Nachdruck.)
Dieser Seufzer auch!—

(Semiramis tritt erschrocken zurück.)

KASSANDRA.

(Die wieder die Augen aufschlägt.)
Wo bin ich?

ORPHEUS.

(Der sie umarmt.)

In dem Arm des treusten Freundes.

KASSANDRA.

Ihr Götter!

Seyd denn der seinige!—

ORPHEUS.

(Drückt ihr die Hände.)

Sie sind's!—

(Kassandra sieht schüchtern umher.)

Was scheust du?—

KASSANDRA.

(Gegen die Semiramis.)

Spötter!

Lafs, lafs mich!—

(Will sich los machen, sinkt aber aus Mattigkeit wieder zurück.)

ORPHEUS.

Fürchte nichts!

MANNUS.

Besänft'ge dich!

ORPHEUS.

Dich schützt

Das stärkre Mitleid gnug!—

KASSANDRA.

Nicht immer!

ORPHEUS.

Aber jetzt!

KASSANDRA.

(Indem sie sich los macht.)

Auch vor der eignen Scham!—

ORPHEUS.

Scham folgt nur auf Verbrechen!
Was oft dich schon gerächt, Erfüllung
wird dich rächen!
Schon manchen Frevler hat Verderben
heimgesucht!
Dich treibt ein Gott! ein Gott!—

KASSANDRA.

(In einem neuen prophetischen Anfall.)

Und er gebeut mir Flucht!

(Geht mit Ungestüm ab.)

FÜNFTER AUFTRITT.

SEMIRAMIS.

(Die ihr spöttisch nachsieht.)

Wie ich's voraus gesagt!—Ich kenne ja
Kassandren!
Von einem rast sie fort, und raset zu dem
andren,
Wohin der Schwindel führt—und jemand
ihn bestärkt!—

(Lächelnd.) Du, Mannus, hast du viel aus ihrem Traum gemerkt?

MANNUS.

Wie man sich Träume merkt!—Ich hörte wohl von Siegern,
Und Adlern, Hermanns Speer, und Heinrichen, und Tygern—
Was aber hilft diefs mir!—mir, der sich hier vergräbt,
Auf künft'ge Lorbern spart — und nahe überlebt!

ORPHEUS.

Es sind im Feld des Ruhms noch viele zu erwerben.

MANNUS.

Viel; nur die besten nicht. Kein Kodrus mufste sterben!

ORPHEUS.

(Zur Semiramis.)

Entreifs ihm doch den Wahn, der ewig aus ihm klagt,
Als wagte der nicht auch, dem andre vorgewagt;
Als sey mit jedem Tag des künft'gen Glück verloren,
Und besser für den Ruhm, gestorben als geboren!

SEMIRAMIS.

Ein Mannus wähnte dieſs?—Gib heut
mir einen Thron;
Und morgen, beym Olymp!—schützt ihn
ein Babylon!
Aus ihm gebeut der Sieg; und alle, die
ihm gleichen,
Umgrenzt sein furchtbar Schwert mit Scla-
ven oder Leichen!
Die Pfade seines Grimms füllt Weihrauch
oder Blut,
Und seiner Rosse Huf schlägt Palmen oder
Schutt.
So weit sein Auge reicht, ist alles ihm er-
schaffen:
Der Schatten eines Winks setzt eine Welt
in Waffen.
Weil noch der Nil sich krümmt, ergreift
den Ganges Graun:
Durch Syrten und durch Fluth, durch Step-
pen und durch Au'n
Fliegt seiner Streiter Kampf, zu keinem
Lorber müde;
Und an der Schöpfung Ziel küſst ihn der
erste Friede!
Sieh meinen ganzen Plan!—gib mich der
Welt, und sprich,

Was wollte Mannus seyn, sein Kodrus,
oder ich?

MANNUS.

Du fragst noch? — Königinn! wie du,
nach Würgen dürsten—
Die Wölfe würgen auch—ziemt Wüthrichen, nicht Fürsten!
Der Weihrauch sey verflucht, den ein Altar mir weiht,
An dem der Freyheit Mord beklemmte Rache schreyt!
Verflucht der Palmenweg, so schön man ihn gebreitet,
Auf dem mich Angst empfängt, und starrer Fluch begleitet!
Verflucht des Friedens Kufs, der mich nicht eher küfst,
Bis nichts mehr in der Welt, als ich, zu tödten ist!

SEMIRAMIS.

Freund! anders denkt der Herr, und anders denkt der Bürger.

MANNUS.

Denn dieser denkt als Held, und jener denkt als Würger!

SEMIRAMIS.

Doch denkt er als ein Mann. Die Macht bestimmt sein Recht.

Wer nicht zum Freunde taugt, ist gut genug zum Knecht.
Soll meinen Trieb nach Ruhm des Nachbars Erbstolz zähmen,
Und, was das Glück nicht gab, mein Schwert sich auch nicht nehmen?
Verbricht der Ackersmann, der stets sich reicher pflügt,
Denn minder als sein Fürst, der mehr Tribut ersiegt?
Ist alles nur für uns? verlassen wir nicht Erben?
Und wollen wir so arm, als wir geboren, sterben?

MANNUS.

„Nur reicher an Verdienst, nicht reicher an Tribut!
„Das Recht, sein Feld zu baun, schützt nicht in fremdem Gut!
„Erlaubt dem Vater nicht, mit Schwertschlag, seinen Kindern,
„Weil ihm kein Erbtheil ward, ein Erbtheil zu erplündern!
„Auf gleiche Rechte trotzt ein Räuber deiner Macht;
„Doch, dafs er schwächer ist, und folglich blofs bey Nacht—"

SEMIRAMIS. *(Beleidigt.)*

Dein jugendlicher Zorn vergifst zuletzt
uns beyde!—
(Will abgehen, stöfst aber auf den Äneas.)

SECHSTER AUFTRITT.

ÄNEAS, DIE VORIGEN.

SEMIRAMIS.

Gut, dafs ein dritter kommt!—Äneas,
nun entscheide!
(Reicht ihm die Hand.)

ÄNEAS.

Entscheiden? Königinn!—Kein blindes
Ungefähr,
Kassandrens heil'ge Wuth schickt eilig
mich hierher!—
Ihr Räthsel und mein Wunsch bestimmte
mir Entzücken;—
Und mich erwartet Zwist?—

SEMIRAMIS.

Ihn sollst du unterdrücken!
Sprich: was ist rühmlicher für Helden,
gleich an Muth:
Der Säbel unter Rost, der Säbel unter Blut?

MANNUS.

Und was erwähltest du, kann nicht dir beydes werden:
Den Frieden mit dir selbst, den Siegskranz von zwey Erden?

ÄNEAS.

Den Frieden mit mir selbst, und, könnt' ich, aller Welt!—
Nicht Thätigkeit der Faust — der Seele, macht den Held!
Gehört, den kleinsten Staat durch Sorgfalt zu verbessern,
Ein schwächrer Geist dazu, als nur ihn zu vergröfsern?
Der Fürst, den noch sein Volk im Grabe Vater nennt—
Kein Marmor zeigt ihn an — ihm bleibt sein Monument!—
Ward meiner Hand das Schwert, den Zepter zu verlieren?
Und reih' ich Reich an Reich, um keines zu regieren?
Ist der Gesetze Ruhm, für die mein Eifer wacht,
Nichts eigners, als der Ruhm der allgemeinern Schlacht?
Und hab' ich, wenn mich schon der Enkel nicht erhebet,

Nicht mehr vielleicht für ihn, als den er rühmt, gelebet?
Kein Edler wird den Tod für seine Brüder scheun,
Und, wenn die Pflicht gebeut, mit Freuden Kodrus seyn!
Doch, ist die Liebe nicht des Vaterlands Befreyer,
Selbst eines Kodrus Tod erkauft der Stolz zu theuer.
Des Bürgers Freyheit heischt nicht immer unser Blut;
Doch immer unsern Rath und immer unsern Muth!

SEMIRAMIS.

(Spöttisch.)

Mit wenig Worten viel: das Kriegen macht zu müde;
Bequemlichkeit ist gut, und dazu dient der Friede!

ÄNEAS.

Und mehr, mit wenigern: ein Wüthrich ist kein Fürst!

SEMIRAMIS.

Doch alles, was ich war!

ÄNEAS.

Nie aber wieder wirst!

Die Götter wissen schon, wie weit sie
was verstatten;
Ein Mannus kehrt zurück; wir beyde blei-
ben Schatten.
Du, die nicht eine Welt, nur eine Schlacht-
bank sucht,
Wie ich, Semiramis, dem eine Dido
flucht!

MANNUS.

Erniedre dich nicht selbst, um andre zu
erheben!
Ein Leben ohne Werth ist Leben ohne
Leben.

ORPHEUS.

Die Nachwelt, und nicht wir bestim-
men unsern Werth.

SEMIRAMIS.

(Beut dem Mannus die Hand.)

Dich ehrt Semiramis: bist du genug ge-
ehrt?

ÄNEAS.

Umarm' uns beyde, Freund!

(Mannus umarmt sie.)

Fleuch deinem Glück entgegen!
Der Segen einer Welt verdopple meinen
Segen!—

(Das Theater wird erleuchtet.)

Ihr Mächte! welcher Glanz, der plötzlich mich umgab!—

(Kodrus, auf einem von Pfauen und Adlern gezogenen Triumphwagen, kommt aus den Wolken hernieder, hinter sich eine Victorie, die einen Eichenkranz über ihn hält.)

SEMIRAMIS.

Stürzt auf Elysium der Himmel sich herab?

LETZTER AUFTRITT.

KODRUS. DIE VORIGEN.

KODRUS.

(Steigt nebst der Victorie von dem Wagen, und reicht dem Mannus die Hand.)

Mein Sieg mit dir, mein Freund!—ich war Athens Erretter.
Dein Kodrus segnet dich, und, in ihm, alle Götter.
Zeuch, deines Ruhms gewifs, ins Thor des Lebens ein!
Viel Lorbern wurden mir; doch mehr noch warten dein!

Äneens kleiner Stamm wird einstens mächtig werden;
Allein, mit dieser Macht, die Pest der andern Erden!
So weit sein Athem haucht, wird Land an Land verblühn,
Und Wuth an Wuth sich blähn, und Sclav' an Sclaven knien!
Ihn, diesen stolzen Thron, vor dem drey Welten zittern,
Wird Deutschland unter dir bis auf den Grund erschüttern:
Und wenn den Anherrn nicht der befsre Freund verdrang,
Schloſs Hermanns letzten Sieg Äneens Untergang.
Ihn wird, im Schoofs des Ruhms, ein mildrer Lorber schliefsen,
Und, die dich heute küfst, dann als Thusnelde küssen.—
Doch alles dieses Glück ist nur ein Traum von Glück:
Die Sternenkrone hält der letzte Lauf zurück.
Dort durfte nur dein Muth gedrohte Fesseln rächen;
Hier trägt sie Deutschland schon, und Freyheit mufs sie brechen.

Nur wer sein Hermann war, kann jetzt
sein Heinrich seyn!
Kein Hunne muſs das Recht der Herrschaft
mehr entweihn!
Verlach' ihr wüthend Heer! nur Zucht
schlägt, nicht Getümmel:
Gib sie dem Schwerte Preis—und eile zu
dem Himmel!—
Aus deinem Stamme sproſst ein seliges
Geschlecht:
Huld ist ihr Diadem, und ihre Zepter
Recht.
In einer langen Reih' Georgen und Au-
guste
Fand Deutschland keinen Staat, der mehr
zu lieben wuſste;
Zu segnen keinen Thron;—und doch, auf
diesem Thron,
Nur *Einen Friederich* und *Eines Friedrichs*
Sohn!—

(Steigt auf seinen Wagen, und
gibt der Victorie ein Zeichen,
zurück zu bleiben, um den
Mannus zu krönen. Der Wa-
gen hebt sich auf.)

CHOR.

Haucht Wollust, ihr Himmel, dem
Nah'nden entgegen!
Erfüllung dem Segen!
Erhörung dem Flehn!
Schon lösen die Jahre die zögernden
Flügel;
Schon ebnen sich Hügel
Zum zweyten Athen.

Wieder die vorige Dämmerung. Orpheus, Semiramis und Äneas verlieren sich nach und nach. Die von dem Wagen herab gestiegene Victorie will den Mannus, mit dem über den Kodrus gehaltenen Eichenkranze, krönen. Indem Mannus diese Ehre von sich abzulehnen sucht, kommt Mercur mit einem weiblichen Schatten, um ihn an den Fluſs Lethe, und von da in die Oberwelt zurück zu bringen. Die Victorie will ihn zum Schiedsrichter nehmen: der Schatten erinnert ihn aber zu eilen. Auf abermahliges Anhalten der Victorie entscheidet er für sie, und nimmt selbst den Kranz, um ihn dem Mannus aufzusetzen. Mannus empfängt ihn, behält ihn

aber blofs in den Händen. Mercur will hierauf den Schatten nach dem Flusse bringen, während defs, dafs Mannus der Victorie dankt, und sie sich ihres Sieges freut. So wie sie sich ihm nähern, verwandelt sich der Wasserfall in die auf ihre Urne gestützte Flufsgöttinn Lethe. Unter ihren Füfsen steht:

FUGIET INVIDA AETAS.

Mercur und der Schatten fliehen bestürzt zurück. Lethe erwacht, hebt sich nach und nach aus ihrer trägen Lage, und kommt langsam und träumerisch hervor. Nach der ersten Bestürzung fragt Mercur sie um die Ursache dieser Verwandlung: sie sieht sich gemächlich um, und gähnt. Mercur zeigt ihr die Schrift auf dem Felsen. Sie scheint betroffen, gibt ihm ihre Unwissenheit zu verstehen, und nähert sich unvermerkt der Grotte. Sogleich verwandelt sich die Grotte in einen geschlofsnen Friedenstempel, mit der Aufschrift:

PACATAS. REGET. PATRIIS.
VIRTUTIBUS. URBES.

Lethe flieht erschrocken nach ihrer Urne, und verschwindet.

Das Theater wird völlig erleuchtet. Es erheben sich Triumphbogen; in ihrer Mitte ein Monument, auf dessen einer Seite die Freude, *und auf der andern der* Überfluſs *liegen, mit der Schrift.*

AMALIAE. NUPTO. POSTERI.
GRATI. FELICES.

Mercur, voll Entzücken, eilt darauf zu. Der Schatten hält ihn zurück, und erklärt sich, er wünsche erst unter dieser glücklichen Nachwelt die Erde zu betreten. Mercur schützt seinen Befehl vor, allein die Victorie nimmt den Schatten, führt ihn dem Mannus zu, und sagt ihnen, daſs sie künftig als Hermann und Thusnelda würden vermählet werden. Mannus umarmt seine Geliebte, und nähert sich mit ihr, Hand in Hand, Augusts Monumente, um den Eichenkranz daselbst aufzuhängen.

Der Überfluſs *und die* Freude *steigen her-*

ab. Der erstere umarmt den Mannus, die letztere den Schatten, hierauf einander selbst.

Der Überfluſs *nimmt Blumen aus dem Körbchen der* Freude, *und streut sie in die Luft; wo sie niederfallen, kommt ein kleiner* Bacchus *hervor; die* Freude *aus dem Füllhorn des Überflusses einige Münzen; wo sie niederfallen, ein kleiner* Amor. Bacchus *biethet dem* Amor *seinen Pocal an;* Amor *schlägt es aus. Dieser will den* Bacchus *tanzen lehren;* Bacchus *schlägt es aus. Beyde nehmen wechselseitigen Unterricht an, als sich der Tanz der Übrigen vorzieht, und schlieſst.*

GEDANKEN EINES KUNSTRICHTERS.

Bey dem Schlusse der theatralischen Vorstellungen in der Leipziger Ostermesse.

Aus Neigung zu der Kunst, nicht krit'schem Eigensinn,
Berechnen wir genau Verspielen und Gewinn,
Begleiten jedes Ziel, das Deutschlands Bühne wählte,
Bewundern, wo es traf, und warnen, wo es fehlte.
Zwar würde mancher sich der Warnung gern verzeihn;
Doch Tadel ehrt vielleicht oft mehr, als Schmeicheleyn;
Und hundert mögen noch so grämlich sich gebärden,
Eh' wird ein *Brückner Schuch*, als *Schuch* ein *Brückner* werden!

ENDE GUT, ALLES GUT.

Io Triumph! Die Hure Babels fällt!
Kein Musensohn vergifst den Winkler beym Racine;
Der Jude zählt bis an den Thorschluſs Geld;
Und—Vater *Koch* schliefst abermahls die Bühne!
Aus seinen Trümmern aufgewühlt,
Sinkt Leipzigs alter Ruhm auf alle Läden nieder,
Giefst Leben in den Bauch, und Feuer in die Glieder,
Schmaust Lerchen, trinkt Kaffee, sinnt Moden aus, und—spielt!
Da hängt verwaist und unbesucht,
Von jedem Biedermann verflucht,
Das stolze Schauspielhaus sein hohles Haupt zur Erden,
Verdammt, trotz aller Musen Gunst,
Und *Weifsens*, *Ösers*, *Brückners* Kunst,
Ein Wiederhall vorbey getriebner Herden,
Der Käutzlein Tusculum zu werden!

Was nutzte nun der grofse Bann?
Die Zeit ist oft die beste Rache;
Und, was ein Kanzelblitz von funfzig
Götzen kann,
Den Moden eine leichte Sache!
Von tausend Sünden, die vereint
Im *Lottchen* sonst gelacht, im *Romeo* ge-
weint,
Sind Hunderte von selbst dem Höllenpfuhl
entschwommen!
Voltär' und *Moore* blieben leer!
Eins war zu alt, das andre war zu schwer,
Um täglich Geld fürs Zusehn zu bekom-
men —
Den einz'gen *Medon* ausgenommen.

PROLOG

IM CHARAKTER

EINER NYMPHE DER GÄRTEN.

Gehalten zu Osnabrück von Madame HENSEL, am Gedächtnifstage der Wahl des Prinzen FRIEDRICHS) von Grofsbritannien zum Bischofe von Osnabrück.*

Das darauf folgende Ballett: FLORA, fing sich mit einem Opfer an.

HIER war es, wo der Stolz, der Welten überwand,
Zum letzten Mahl Trophä'n an deutschen Eichen band **);

*) Ein Prinz von acht Jahren.

**) Man erinnere sich, dafs die Römer in den Kriegen wider die Deutschen bis in die dasigen Gegenden vorgedrungen waren, ehe sie an der Weser von Hermann geschlagen wurden.

Wo Vater Hermanns Schwert der Rache
sich verbürgte,
Und seine Wüsten sich zu freyen Wüsten
würgte.
Weit herrschte todtes Graun. Ein all-
gemeiner Wald
Blieb, mit Morast umzäunt, der Sieger
Aufenthalt,
Verschlofs in seiner Nacht den Mord der
Legionen,
Gab deutschen Göttern Schirm, und deut-
schen Fürsten Kronen,
Verband den treuen Arm, in rauher Fröh-
lichkeit,
Itzt für ein neues Recht, itzt einen neuen
Streit,
Und rauschte fürchterlich, dafs sie kein
Feind erführe,
Ins trunkne Ungestüm der brüderlichen
Schwüre.
Kein Frühling leerte dort den blumen-
vollen Schoofs.
Des Deutschen wilder Fufs trat unbesorgt
sein Moos.
Nur hier und da vielleicht, an öden Süm-
pfen, weinte
Ein einsam Veilchenpaar, das gleiche
Noth vereinte.

Forscht jenen Wüsten nach! hier, wo
die Fruchtbarkeit
Aus jedem Thor die Flur mit Gärten über-
streut!
Erfragt die Barbarey, das Vorrecht jener
Hütten,
Im Schoofse jeder Kunst und jeder mil-
den Sitten!
Sucht diesen Durst nach Blut, der selbst
dem Blutaltar,
Nur seinem Priester nicht, ein schaudernd
Schrecken war!
Verfolgt der Jahre Flucht in ihrer gan-
zen Reihe,
Und kennt den Vater noch im Sohn als
an der Treue!
Ihr blofser Nahme sey für Euch ein heilig
Wort!
In dieser Tugend nur lebt Eure Vorwelt
fort;
Trägt noch auf Eurer Stirn des alten Adels
Reste,
Und weiht den heut'gen Tag zum ersten
seiner Feste!—

Heil Dir!—und eine Welt beneide dei-
nen Thron—

Verlobter dieses Volks, und meines Kö-
nigs Sohn—
Erwachse Deinem Staat!—und wirf, uns
zum Entzücken,
Dich bald in seinen Arm, ihn ewig zu
beglücken!
Verlafs, mit kühnem Muth, des Britten
reichen Strand!
Auch wir sind reich und frey, auch wir
Dein Vaterland;
Sind reich durch unser Herz, sind frey
durch gleiche Rechte,
Und gaben Albion Dein königlich Ge-
schlechte!—
Erkenn' in diesem Stolz der Alemannen
Blut!
Wir fordern kein Geschenk: wir fordern
unser Gut:
Der Freund in Dir den Freund, den Bru-
der seine Brüder
Zum Bruder und zum Freund, zum Herrn
und Vater wieder.
Mit jedem Morgen eilt für Dich Gebeth
empor:
Mit jedem Puls ein Wunsch dem Deini-
gen zuvor!
Vergib das Ungestüm dem Ernst in unsern
Sitten!

Dein Alter, junger Prinz, heischt zwiefach unsre Bitten!
Die schleichende Gefahr wählt Fürsten früh zum Ziel,
Stellt ihrer Wiege nach, und wacht bey ihrem Spiel,
Verstrickt oft schon ihr Herz, eh' ihre Füfse schreiten
Und stürzt im Lallenden die Hoffnung langer Zeiten!

O dafs nicht schon Dein Schiff mit vollen Segeln eilt,
Und den Bekümmerten Dich selbst zum Trost ertheilt;
Nicht stolzer Dank bereits die Nacht zum Tag erheitert,
Und jede Pforte sich, Dich zu empfahn, erweitert;
Die Nymphen dieser Flur sich schon der Wonne freun,
In deutscher Einfalt Dir den ersten Kranz zu weihn,
Und meine Schwestern sich in deren Arm verschlingen,
Auch von der Leine Dir den ihrigen zu bringen!

Dann machten diesen Tag erst Opfer feyerlich!
Wir opfern—aber was sind Opfer, ohne Dich!

PROLOG

BEY ERÖFFNUNG

DES NEU ERBAUTEN THEATERS

ZU HILDESHEIM.

Gehalten den 28. December, 1770.

Wenn Schüchternheit noch diese Brust beklemmt,
Wenn blöde Furcht noch unsre Jubel hemmt;
O so verzeiht ein Mifstraun, das Euch ehret!
Dem Sclaven, den sein Glück der Sclaverey entschlägt,
Dünkt immer noch, dafs er die Fesseln trägt;
Und unsre Kunst, die kaum sich mehr ernähret,
Verhofft in Deutschland alle Mahl
Eh' einen Platz im Hospital,

Als neue Tempel, wo sie lehret.—
Dem trag'schen Schmerz verschliefst man
sein Gefühl;
Die kom'sche Muse mag den leeren Wän-
den lachen:
Ein neu beflittert Possenspiel
Macht einzig unser Glück — und wird's
nicht ewig machen!
Wie soll die Bühne nun dem Untergang
entfliehn?
Auf welchen Lorber kann ihr Künstler
sich verlassen?
Durch Fratzen wird man keine Garricks
ziehn,
Und keine Oldfields durch Grimassen!

Erstannt, ihr Enkel! wenn ihr hört,
Dafs einst in Deutschland Künstler waren!
Wägt nach dem Eifer ihren Werth,
Und ihren Eifer nach den Jahren!
Erstaunt, mit welchem deutschen Muth
Wir blinder Eifrer blinde Wuth,
Der Grofsen Hafs, der Kleinen Wankel-
muth,
Den Mangel oft, die Armuth stets ertragen!
Erstaunt, dafs uns nicht längst der Unter-
gang erreicht!

Erstaunt! und sucht in euren Tagen
Ein Beyspiel, das uns gleicht!

Du aber, Muse! fleuch empor,
Und heil'ge diesen Tag der Hoffnung bes-
rer Zeiten!
Hier soll ihr Tempel seyn; sie selbst wird
uns begleiten,
Und neuer Eifer eilt der Segnenden zuvor!
Hier soll ihr Tempel seyn; hier, wo Ge-
schmack die Pfade
Der alten Barbarey mit muth'ger Hand
zerstört,
Und jeder Unterthan in seines Fürsten
Gnade
Ein lebendes Gesetz der Mildigkeit ver-
ehrt!
Hier soll ihr Tempel seyn!—Als willige
Vestale
Wird jede Grazie vor ihrem Altar knien,
Und jährlich aus gehäufter Schale
Der Göttinn Weihrauch glühn.

EPILOG

BEY SCHLIESSUNG DESSELBEN.

Mit welchem Muth, mit welcher Zuversicht,
Auf eine sichre Reih' von gleich beglückten Tagen,
Darf unsre arme Bühne nicht,
Für dieses Jahr, den ersten Ausflug wagen!
Das aufgeflammte Purpurthor,
In dem, nach langem Sturm, der Regen sich verlor,
Kann nur in heitre Luft zerschmelzen.
Des goldnen Bogens jauchzt der Nachtigallen Chor;
Und neue Feuerwogen wälzen
Vergebens sich am Horizont empor!—

Fest traun wir der, der wir den Tempel weihten;
Fest traun wir nun der Hoffnung beſsrer Zeiten;

Und, ihrer ganzen Gottheit voll,
Stürmt in Begeistrung meine Seele über.—
Aus Deutschlands Sümpfen ringt sich eine zweyte Tiber,
Und Ähren sprofst der Lorber des Apoll.
Die Furie, die uns zur Seite schnaubte,
Von Deutschlands mütterlichen Brüsten uns verdrang,
Für fremde Speicher unsre Ernte raubte,
Und wüthend über unserm Haupte
Die natternvolle Fackel schwang,
Sieht die Verzweiflung ihrer Brüder;
Sieht jedes alten Frevels furchtbars Grab;
Stürzt athemlos auf ihre Schlangen nieder—
Und reifst zur Hölle sich hinab!—
Auf Frühlingswolken aber ziehen
Melpomenen, verschlungen mit Thalien,
Die Freuden im Triumph daher!
Den kleinen Armen wird die süfse Last nicht schwer;
Sie wünschen sich der stolzen Fesseln mehr,
Und werfen ihre Rosenketten
Zum freyen Spiel muthwill'ger Zephyretten!

Dann fliegen wir, auf Fittigen des Lichts,
An Eure Brust, verloren in Entzücken,

Und predigen die Wunder des Gerüchts
Aus starren, wonnetrunknen Blicken;
Erzittern vor der Kluft, die trüg'risch vor
uns lag,
Und jauchzen in den vollen Tag,
Nunmehr von nichts, als Weihrauchwol-
ken, trübe,
Und opfern, unter Siegsgesang,
Ein Herz, ein Chor, den ersten würd'gen
Dank
Für Friedrichs Huld—und Eure Liebe.

REDE

BEYM SCHLUSSE DES THEATERS

IN ZELLE.

Als Vater Thespis einst auf einem
kleinen Karren,
Der einfach war, wie die Natur,
Den Helden seiner Kunst, und auch zu-
gleich—den Narren
Von einer Stadt zur andern fuhr;
Da ging vor seinem Spiel der klüg're schnell
vorüber,
Und sprach mit höhnischem Gesicht:
„Die Possen sollt' ich sehn? nein, dafür
geh' ich lieber—
(Denn Karten kannte man in Griechen-
land noch nicht)
Zum bessern Zeitvertreib, zum Weine!"
Er eilte fort, und Thespis blieb alleine.
Nur hier und da blieb noch ein junges
Herrchen stehn,
(Denn, was Verleumdung nie von bessern
Deutschen sprach,
Das sagt sie längst den schlimmern Grie-
chen nach:

Dafs, wer am Morgen dort des Lehrers
Ruthe fühlte,
Voll Kunst den Kritikus am Nachmittage
spielte.)
Ein Herrchen von der Art blieb hier und
da noch stehn.
„Beym Zevs!" so fing es an die Stimme
zu erheben;
„Beym Zevs! ey! hab' ich doch in mei-
nem ganzen Leben
„Nichts Artigers, als dieses Spiel, gesehn!
„Wie steht dem Manne dort sein bunter
Rock so schön!
„So schön! o hätt' ich nur mein Fernglas
nicht vergessen!
„Ich hohl's!" er hüpfte fort, und Thespis—
fror indessen.

So klein, so traurig war der Anfang
seiner Kunst;
Hafs folgt ihr überall, fast nirgends aber
Gunst.
Doch, wenn die Chronik wahr erzählet,
So war es nicht nur Griechenland,
Wo sie so vielen Widerstand,
Und grofs und kleine Feinde fand;
O nein! auch anders wo ward oft auf sie
geschmälet.

Der blöde Unverstand, die fromme Heucheley
Verfolgten sie, die heimlich, jener frey.
Sie mufste von Athen, ja auch von Rom entfliehen,
Und weiter hin zum kalten Nordpol ziehen.
Ob sie auch da nicht manches Hindernifs,
Vielleicht — Verfolgung, fand, weifs man zwar nicht gewifs;
Doch will man fast aus alten Sagen schliefsen,
Dafs sie auch hier noch öfters leiden müssen,
Ja, dafs sogar ein weit berühmtes Land,
Als Tempel des Geschmacks selbst Kindern schon bekannt,
Die *Gaufsins* und *Lakains* vom ehrlich stillen Grabe
Auf allergnädigsten Befehl — verbannet habe.
Ein ander Volk, das nicht die Chronik nennt,
Hat, wie man will, nur dann der Kunst Gehör gegönnt,
Wenn sie sich fein, wie sich's gebührte,
Mit fremdem Schmuck und fremder Sprache zierte.

Allein erschien sie kühn in ihres Landes Tracht,
So ward sie nicht gehört, nein, billig ausgelacht.
Da sprach man laut von einer schlechten Bande
Und von der ungeheuren Schande,
Die eine Kunst nothwendig mit sich bringt,
Die bald zum Weinen, bald zum lauten Lachen zwingt;
Da sah man Mann und Weib, und Mädchen, und Matrone,
Zum ersten Mahl — o Glück! vereint zu ihrem Hohne.

Doch, wie das Heer der Nacht vom trüben Himmel flieht,
Wenn auf der Berge Haupt die Morgensonne glüht;
So wie die Träume fliehn, die Kinder träger Schatten;
So flohn die Feinde hin, die dich geängstigt hatten *);
Als jüngst Georg — wie schlägt des Patrioten Brust,

*) Lesern des Cronegk sind diese vier Zeilen bekannt.

Wenn sie den Nahmen nennt als seines
Volks August—
Auf dich, du unsre Kunst, von seinem
Throne blickte,
Und, o Verlaſsne, dich durch hohe Huld
beglückte.
„Auf!" sprach er gnädig, „auf! zeig mei-
nen Deutschen dich,
„Und fürchte keinen Feind! Dein Schutz-
gott — der bin ich!"
Nun sah man unsre Kunst ihr sinkend
Haupt erheben;
Vom Hohen ward ihr Huld, vom Kenner
Lob gegeben.
Auch hier ward unsrer Kunst der schönste
Lohn gewährt:
Wir sahn mit Deiner Huld, Versammlung,
uns beehrt.
O kennte jeder ganz, wie Ihr, den Werth
der Zähre,
Die mehr Euch selbst, als unsrer Kunst
zur Ehre,
Ihr feinen Kenner voll Gefühl,
Auch selbst im stärkern Trauerspiel,
Dem Auge häufiger entfiel;
Gewiſs! er flöhe nicht, aus gar zu wei-
chem Herzen,

Die schönen wollustvollen Schmerzen,
Die euer Herz nie zu erschüttern hiefs,
Nein, denen es sich gern und willig überliefs;
Und jetzt, da das Geschick, o Schmerz!
von euch uns trennet,
Sey uns — versagt sie nicht! — die Bitte
noch vergönnet:
O richtet, wie bisher, ein Schauspiel nicht
zu scharf,
Das mehr, als blofs Kritik, das — Euren
Schutz bedarf.
O glaubt, dann kann es bald der Bühne
Zweck erreichen,
Wenn deutscher Fürsten viel Georg und
Joseph gleichen!
Erfreut, o kämst du bald, erwünschter
Augenblick!
Erfreut auch künftig uns durch Eures Bey-
falls Glück,
Und — aber nein — ich fühl's, schon wol-
len heifse Zähren,
Vom Dank geweint, der Rede Kraft ver-
wehren.
O so empfangt von mir gerührt, empfin-
dungsvoll,
Ihr Gönner unsrer Kunst, das letzte Le-
bewohl!

ANREDE

AN DAS LEIPZIGER PARTERRE.

ZUM NEUEN JAHRE.

Genug fürs Sehn; nun wieder was
fürs Hören!
Gestehn Sie's nur: wir sprechen alle gern;
Und Frauenzimmer, meine Herrn,
Sind ganz und gar nicht da, die Sprache
zu entbehren! —

Seit Seculn ist es eingeführt,
Dafs man zum neuen Jahr einander gratulirt:
Wenn wir nun auch einander gratulirten? —
Die ältsten Moden schminkt ein Einfall
wieder jung;
Und Kappen, welche längst als Kappen
Mütter zierten,
Stehn doch als Cappüchon den Töchtern
artig gnung:
Warum nicht, zur Veränderung,
Ein Wünschchen mit, eh wir agirten?

Umsonst erwarten Sie hier von der
Flucht der Zeit
Viel schöne Mahlereyn, umfranzt mit
griech'schem Nahmen!
Sie kam, und ging den Weg der Sterb-
lichkeit: —
Vermuthlich wir ihn auch; nur wissen wir
zur Zeit
Noch minder, wenn wir gehn, als ein-
stens, wie wir kamen!
Wem sie vielleicht zu früh entflohn,
Verständ'ge sich mit ihr, sich länger zu
verweilen.
Bleibt unsrer Gönner Lust nur unsers Ei-
fers Lohn,
Ihn soll sie niemahls übereilen! —

Kurz eingelenkt! — Wer Glück vonnö-
then hat,
Empfang' es denn zum neuen ersten Jänner:
Glück dieses Land, Glück diese Stadt,
Glück unser Feind, Glück unser Gönner!
Die Dame Glück, Glück der Chapeau,
Getreues, wen's gesucht, und günst'gers,
wen es floh! —
Manch Schlöfschen in die Luft seh' ich
auf sicherm Grunde,

Und manches wandelbare fest!
Hat jeder Tag nur Eine gute Stunde,
Die Hoffnung überträgt mit Fröhlichkeit
den Rest.
Gönn' wieder, Glück, die Redlichkeit der
Erden,
Und wähl' dir einen schlechtern Ball!
Bey Weisen lafs es Ostern werden,
Und gib dem feisten Thor Ein Mahl sein
Carneval!
So wenig in dem Staat, als an der Toilette,
Entfall' ein Ring der Eintracht morschen
Kette;
Er hakt sich nicht so leichtlich wieder ein!
Vor allem aber — viel mit wenigem zu
sagen —
Lern' jeder unter uns die Kunst: vergnügt
zu seyn;
Das heifst: sein Glück, wie ihn sein
Glück, ertragen! —
Macht ein Mahl diese Kunst Gewohnheit
zur Natur,
So führt, vom Januar bis wieder zum De-
cember,
Uns Freude gnug durch alle vier Qua-
tember! —
Sie leben wohl! — Orbil sieht nach der Uhr.

PROLOG

BEY DER

NEUEN ERÖFFNUNG DER BÜHNE.

Den 28. December.

Vom ersten Garrick an, der mit geprüftem Muth
Sich und Melpomenen auf flücht'ge Räder lud,
Führt unsre Kunst von einem Thor zum andern.
Zur Wandrung lebt, was lebt; ist unser Leben mehr?
Und sie, sein Ebenbild von alten Zeiten her,
Die Bühne sollte nur nicht wandern?
Dank dir, Germanien! noch hat in dir, bis itzt,
Sie nicht den Fuſs verwöhnt, die Charten ausgeschwitzt,
Und ihren Stab verlegt; jagt immer noch nach Plänen,

Zieht unter Neugier ein, und scheidet—
unter Gähnen.
Ihr Feuer und ihr Herd gehn mit, wohin
sie geht:
Verlieren kann sie nichts; es gab nichts
wegzutragen;
Und allenfalls ein Raum, der leer von
Menschen steht,
Ist aller Enden zu erfragen! —
Geehrt indefs genug, wenn sie ein Freund
beklagt,
Verzeiht sie übrigens sich ruhig aller Ehre,
Wirkt, was sie kann, in ihrer kleinen
Sphäre,
Nimmt willig, was man gibt, mifst gern,
was man versagt:
Und fragt nur, wenn man sie nach ihren
Clairons fragt,
Wo ihrer Clairons Frankreich wäre? —

Ihr habt sie reizend gnug gesehn;
Mit minder Reiz besucht sie Euch aufs
neue.
Wird nun Ermuntrung oder Reue
Mit ihr zurück aus Euren Thoren gehn?
Ihr wünscht vergnügt zu seyn; sie wünscht
Euch zu vergnügen:

Beeifrung und Verzeihn erleichtre beyder
Plan!
Kein Kämpfer lernt in einem Tage siegen;
Und Eckhof selbst fing nicht als Eckhof an.
Umsonst ist jeder Schritt zur allgemeinen
Bühne,
So lang sich Deutschland noch in hun-
dert Staaten trennt.
Helft vielen Kleinen auf, und, dafs Ihr
helfen kennt,
Schiefst jeder Nachsicht vor, bis jede sie
verdiene!

Wer wünscht sich mehr, als wir uns,
dieses Glück!
Wir lernen gern, lehrt aber uns mit Liebe!
Der Sturmwind, der vielleicht den Adler
mehr erhübe,
Hält scheue Tauben nur zurück.
Nie soll ein folgsam Ohr des Freundes
Warnung fehlen:
Der kleinste Sieg soll uns zu gröfseren be-
seelen:
Uns schände nie die zweyte Flucht! —
So segeln wir vielleicht, die wir auf Hoff-
nung landen,
Auf sichre Aussicht fort, benützen, was
wir fanden,

Und finden mehr, als wir gesucht.
Dank, inbrunstvoller Dank befeure
Dann unser Lebewohl, so wie Vertraun
den Gruſs!
Wir rechneten darauf: war unsre Rech-
nung Eure?
Jedoch von dem ein Wörtchen mehr beym
Schluſs!—

EPILOG ZUR HYPERMNESTRA.

Wir hofften, einst—verzeiht uns diese Zähren!—
Wir hofften, einst die Hoffnung zu entbehren;
Wir hofften, einst uns ganz der Kunst zu weihn,
Ganz ihrer werth, ganz Eurer werth zu seyn.
Der Winter kam, eh' unsre Pflanzen keimten;
Wir wachten auf, und sahn wohl, dafs wir träumten.
Die Hoffnung nur floh nicht mit unserm Glück,
Zog mit uns aus, kehrt jetzt mit uns zurück,
Und prophezeyt, noch stets beglücktern Händen,
Den späten Ruhm, ihr Lustschlofs zu vollenden.
Die Bühne selbst indefs thut, was sie kann,

Nimmt jeden Schutz mit offnen Armen an.
Verschmerzt die Gunst, auf die sich Fremde blähen;
Denn sie spricht Deutsch:—und wer wird Deutsch verstehen!

Beut unterdefs, ihr Patriot, die Hand!
Gib deutscher Kunst ein deutsches Vaterland!
Lafs ihres Grams die Glückliche vergessen,
Und fordre dann, mit jenen sich zu messen;
Und reifse dann, bey fernern Klagen taub,
Den Kranz ihr ab, und tritt ihn in den Staub!

Auch Deutschland zeugt noch Künstler—nicht nur Kenner:
Der Tadler folgt; doch vor ihm geht der Gönner!
Ihr war't uns diefs—itzt sind wir wieder da:
Wie nun?—

Ihr schweigt?—Auch Schweigen ist ein Ja!

EPILOG

NACH DEM MITHRIDATES DES RACINE.

Gesprochen von Madame HENSEL.

Die Schauspielkunst und die Gelegenheit
Stehn immer auf der Flucht: nur jene nicht, wenn's schneyt.
Ihr grünen nicht die Gärten und Gehölze:
Ihr Schutzgott sind der Winter—und die Pelze;
Die Karte dünkt sich dann zum Zeitvertreib zu arm;
Man friert, und legt sie weg, und kommt, und lacht sich warm,
Und füllt damit oft zwischen Schmaus und Schmause
Doch einen Act— wo nicht die ganze Pause.

Den Rangstreit weg!—Wie Freuden mancher Art

Sind insgesammt der langen Weile Kinder,
Sind insgesammt zum Raub des Ekels auf-
gespart,
Nur eine mehr, die andre minder.
Die wen'gen edlen für den Geist
Verbiethen sich noch über diefs der Menge:
Der Theil der Welt, der sich geschmack-
voll heifst,
Und es nicht ist—ermüdet in die Länge:
Und der es ist, und, dafs er's ist, beweist—
Ihr seht's an Euch — macht das Parterr
nicht enge.
Was kann der Künstler thun?—er reist?

Er reist! reist auch von Euch, geehrte
Freunde, wieder,
Sucht im Geschmack sich neue Glaubens-
brüder,
Und läfst euch seinen Dank zurück.
Nicht ewig scheiden wir. Der Zufall hilft
den Seinen.
Vier Acte trennt oft Liebende das Glück,
Im fünften sie entzückter zu vereinen!

VOR DEM KODRUS.

Gesprochen von Herrn WÄSER.

Noch ein Mahl wagen wir, uns Nachsicht zu erflehn.
Sie, die uns nie verschmäht, soll sie uns heut verschmähn?
In ihr, auf Sachsens Thron, kennt Deutschland Friedrichs Ahnen;
Und nur allein in ihr, Euch, Friedrichs Unterthanen.
War Euer Unterricht uns längre Zeit verliehn;—
Verdient ihn Lehrbegier:—glaubt, wir verdienten ihn!
Des Mannes Lorberkranz schmückt nicht des Kindes Haare:—
Nur Wochen zählen wir, und andre—— zählen Jahre.—
Schützt ferner einen Baum, der Euren Schatten sucht!
Hofft Blüthen von dem Lenz, und—— von dem Herbste Frucht.

PROLOG.

Den Satyr, der an Geist so rauh,
als an Gestalt,
Dreisthin von Thoren sprach, was er von
Thoren dachte,
Trieb hurtig eine Welt, die finstre Mie-
nen machte,
Zurück in seinen Wald.
Thalien jammerte des Wilden:
Sie nimmt ihn auf, lehrt ihn die leichte
Müh',
Der Welt die Pille zu vergülden:
Auf deutsch, die Kunst, aus Ironie
Sich selbst zum Narren umzubilden.
Mit ihm vereint, das Pärchen voll zu ma-
chen,
Das Trauerspiel den schwesterlichen Muth,
Und beyde setzen nun mit Weinen und
mit Lachen
Die Herzen zwiefach in Tribut.
Ihm zollt zuerst der Grieche—hingerissen,
Vergifst beym Schauspiel Rom den langen
Bürgerstreit,

Und in Exempeln neurer Zeit
Der Britte seinen Stolz, der Franzmann
seinen Neid,
Und Deutschland die Bequemlichkeit,
Die eigne Sprache nicht zu wissen.
Zwar lebt noch hier und da ein Freund
der alten Sitten,
Umsonst von dem Geschmack bestritten;
Doch immer mehr erweitert sich sein Reich.
Sein Segen ruht auf seinen Kindern allen,
Lohnt uns mit Hoffnungen, dem Kenner
zu gefallen,
Und diese Hoffnungen mit Euch.

BEY DER RICHTUNG*

DES NEUEN

SCHAUSPIELHAUSES IN LEIPZIG.

Den 18. *Julius* 1766.

Non Hydra secto corpore firmior
Vinci dolentem crevit in Herculem.

HORATIUS.

Ein alter Mahler—ja! ich hab' es wohl
gelesen—
Doch, wie er hiefs, wo er gewesen,

* Ein altes Herkommen der Bauleute veranlafste gegenwärtiges kleine Gedicht. Die Erbauer wünschten auch diese Ceremonie auf eine unterscheidende Art; und der Verfasser freute sich einer Gelegenheit, der Einfalt in den Mund zu legen, was freylich Klügere nur denken dürfen. Das traurige Schicksal unsrer Bühne, das ihren Liebhabern selbst das Unwichtigste noch einiger Mafsen wichtig macht,

Und wo ich's las, das wüfst' ich freylich
itzt,
Hätt' ich's nicht wieder ausgeschwitzt!—
Hier wird's nicht so genau genommen!
Gnug, wieder in den Text zu kommen,
Gnug, dafs ein Mahl ein Mahler war,
Der, was er nur zur Welt gebar,
Aus Lehrbegier, von freyen Stücken,
Den meisternden, den einsichtsvollen Bli-
cken
Der Menge, die von allem in der Welt
Ihr ungebethnes Urtheil fällt,
Auf freyer Strafse ausgestellt.
Er aber hörte selbst in Ruh'
Den Tadlern ungesehen zu.

Da ich das las, da fiel mir auch im Lesen
Der drollige Gedanke ein:
Ich möchte doch, was der bey seinem
Bild gewesen,
Ein Mahl bey einem Baue seyn!—

nicht der Beyfall der Menge, den sie erhielt, spricht für die Erhaltung dieser Kleinigkeit, die mit Freuden wegfällt, so bald günstigere Zeiten ihren Inhalt entbehrlicher machen, als er, leider! noch jetzt ist.

Jüngst denk' ich wieder dran: und wie
ich aufwärts blicke,
So führt mir ja das liebe Ungefähr
In einer spanischen Perrücke
Ein kleines, kleines Männchen her.

Es blieb am Graben stehn. „Was," rief
es, „soll das heifsen?
„Ein solches Haus zu bauen?—und dabey
„Die Festungswerke* einzureifsen?—
„Hilf Himmel! welche Polizey!"—

Drauf schlich es fort. Ein andrer stand
darneben;
„Hm!" schüttelt der den Kopf: „nach
jetz'gem Krieg, und hier,
„Sind wohl Basteyn nur eine leere Zier.
„Allein wefswegen setzt man eben
„Ein solches Possenhaus** hierher?
„Als wenn sonst nichts zu bauen wär'!—

* Das neue Schauspielhaus ward auf die Ruinen einer alten Bastey gebauet.

** Die Mahlerakademie, zu der kurz vorher verschiedene Zimmer auf der Pleifsenburg eingerichtet wurden.

„Ich dächte wohl, bey solchen schweren Zeiten
„Sollt' uns das Lachen noch vergehn!
„Man denkt an nichts, als Üppigkeiten:
„Und liefsen sich noch zehn Kometen sehn,
„So fragt kein Mensch: Was hat das zu bedeuten?
„Man baut und baut — und seht, was kommt heraus?
„Ein Mahler- oder Schauspielhaus!"

Auch der war fort. Nun kam Herr Mops gegangen:
Herr Mops und seine liebe Frau.
„Ey! sieh doch, Schatz, was man hier angefangen;
„Gewifs! wer's weifs, ein nöth'ger Bau!
„Man mufs doch was zu lösen geben;
„Sonst war, weil ich und du noch leben,
„Zum Lachen, Weinen und zum Sprung
„Die alte Bühne gut genung.
„Um Kleider von Brocard und Moore
„Geh' ich in diese keinen Schritt.
„Gott ehr' mir den vorm Petersthore*!

* Dem Sammelplatze herum ziehender Banden in der Messe.

„Der bringt sich seine Bude mit;
„Und spielt er gleich noch nach der alten
Welt,
„So lacht man doch eins für sein Geld!"—

Recht, meine Herrn!—Du gute Bühne!
Ein jeder gibt dir doch was ab,
Und bricht mit richterischer Miene
Der armen Komödie den Stab!—
Ich darf es also wohl nicht wagen,
Dich zu vertheidigen. O nein!
Da werden andre Leute seyn!
Nur was ich denke, will ich sagen.

Ein Ort, hab' ich nach meiner Art ge-
dacht,
Wo man, was thöricht ist, verlacht;
Wo man das arme Kind, das oft, aus
Unbedacht
Den Meisten ohne Reize bliebe,
Die Tugend liebenswürdig macht;
Kurz, aus besondrer Menschenliebe,
Aus Narren kluge Leute macht,
Wär' doch ein Ort, bey meiner Ehre,
Der alles Lobes würdig wäre!—
Es könnten ja die Herrn, die so gewaltig
schmähn,

Und wenn wir in ein Lustspiel gehn,
Leibhaftig schon uns in der Hölle sehn,
Statt auf Gerathewohl zu schmählen,
Selbst ein Mahl in ein Lustspiel gehn.
In was für eins?—sie mögen wählen!
Ich habe den *Tartüff* gesehn!—
Gesetzt auch, dafs sie wirklich glaubten,
Was mancher, weil's ihm einfällt, spricht,
Dergleichen Possen bessern nicht.
Den Satz mit Grunde zu behaupten,
Käm's immer noch auf Proben an.
Entzögen sie auch dann uns Arme aller Ehre,
Und thäten überhaupt, trotz der empfangnen Lehre,
So thöricht noch, als sie vorher gethan;
Dann schlössen freylich sie, zum Untergang der Bühnen,
Und jedermann, ich selbst mit ihnen,
Aus alle dem mit gutem Fug:
Ein Thor wird in der Welt nicht klug!

Ich geb' es ihnen zu bedenken,
Mich will ich drum nicht weiter kränken.

Genug, die Kunst, die unser Leipzig ziert,

Die Baukunst hat, auf des Geschmackes
Bitten,
Hier eine Schule guter Sitten
Und freyer Künste aufgeführt.
Nicht du allein, die du von allen Enden
Der Thoren Mienen abcopierst;
Nicht du allein, die du, mit blutbespritz-
ten Händen,
Den Held zum Tode führst;
Beherrsche dieſs gesellige Gebäude!
Noch einem Liebling eurer Art,
Dem liebenswürd'gen Kind der Freude,
Der Tonkunst*, wird ihr Platz bewahrt.

Euch aber frag' ich jetzt, *groſsmüthige Erbauer!*
Ob euch dieſs Haus, das wir hier aufge-
stellt,
Ob euch dieſs Haus an Schönheit und an
Dauer,
Wie es die Kunst gebeut, und ihr ver-
langt, gefällt?
Ob es Faſsad' und Grund befestigen und
schmücken?

* Ein Concertsaal, zu dem die Anlage gemacht, aber noch nicht ausgeführet ist.

Ob Wage, Bley und Richtschnur nichts
versah?
Ob ins Verhältnifs sich Gebäud' und Dach-
stuhl schicken?
Ob wir dem Rifs treu nachgekommen?—
(Ja!)*

Nun so empfang' es dann, holdseliges
Entzücken!
Empfang' es dann, dein dir erbautes Haus!
Wir weihn es dir hier feyerlich, und
schmücken
Sein Haupt mit diesem bunten Straufs!

So weit ein Blick nur diesen Straufs
entdecket,
Sey alles, was nach Thorheit schmecket,
Sey Kummer, sey Melancholie,
Unpäfslichkeit, Hypochondrie,
Der Geiz, der jeden Heller wählet,

* Dieses, so wie in der Folge das Aufstecken eines bebänderten Straufses, und die Gesundheiten, sind Handwerksgebräuche, denen sich der Dichter schon unterwerfen mufste, wenn er mit dem Herkommen keinen Procefs verlangte.

Der Stolz, dem immer Ehre fehlet,
Was nur die Freude stören kann:
Ein jeder Freund von kom'schen Sachen,
Ein jeder Freund von wildem Lachen,
Hiermit solenn in Bann gethan!—

Und diesen Bann rechtskräftiger zu machen,
End' ihn ein Wunsch, versiegelt durch den Wein.
Getreue Sachsen, stimmt mit ein!—

Heil dir, *August*, den, seinen treuen Staaten
Zum Regiment, Geschick und Tugend ausersahn!
An Weisheit einst, und edelmüth'gen Thaten,
Ein zweyter *Christian!*
Heil dir, *August!* du Zierde deines Standes!
Herr, unser Stolz! Herr, unsre Lust!
Die Hoffnung seines Vaterlandes!
Es leb' August! August!

Antonia! — Sie nennen, ist Entzücken!—

In ihrer Hoheit grofs, Provinzen zu beglücken,
Gleich grofs, wenn sie den Ernst der Hoheit von sich legt,
Und mit erhabnen Meisterstücken
Der Künstler Eifersucht erregt.
Stolz feyern unsers Jubels Lieder
Zugleich den ersten Tag*, da sie der Erdkreis sah—
Wir rufen, und du, Land des Segens, schalle wieder:
Es leb' Antonia!—

Held! dessen Muth kühn deines Vaters Heere
Zum Schutz des Vaterlands geführt!
Fürst! dessen Arm, uneingedenk der Ehre
Des Kriegs, durch Frieden uns regiert!
Held! Vater! Bester aller Prinzen!
Rath, Schutz und Wollust der Provinzen!
Heil dir, *erhabner Xavier!*

* Ein glücklicher Zufall machte den Tag der Richtung durch den Geburtstag dieser grofsen Fürstinn feyerlicher.

Beseelt von aller Lust, und von dem Dank
noch mehr,
Der diesen Platz, den du den Künsten
anvertrauet,
Zum Denkmahl deiner Gnade bauet*,
Ruft unser Herz entzückt: *Es lebe Xavier!*

Du mütterlicher Schoofs der Künste und
der Tugend,
Preiswürdige Akademie!
Europa zollt dir seine Jugend;
Von dir empfängt die Nachwelt sie.
Laut heiligt dann dein Lob mit Thränen
Der späte Liebling einer Welt!
Laut frommer Väter Dank, von denen
Dein Arm den Stab des Alters hält,
O welcher Lohn für alle Mühe
Ist eine Thräne nicht! O sieh
Jahrhunderte sie noch!—und blühe,
Preiswürdige Akademie!—

Heil euch, in deren Schoofs, den Recht
und Weisheit schützet,

* Es ward während der Minderjährigkeit des Churfürsten gebauet, und hatte den Platz von Xaviern geschenkt bekommen.

Mit offnem Arm Europens Handlung eilt,
Und willig mit der Stadt, die eure Sorgfalt stützet,
Den Segen ihres Reichthums theilt!
Der Sorgfalt, unter der dem kriegrischen Ruine
Sich Leipzig arbeitsam entreifst;
Dem Schutze, den auch diese frohe Bühne
Mit ehrfurchtsvollem Danke preist.
So lange wird euch Ruhm und Dank und Glück erheben,
So lange Leipzig noch Nachfolger von euch hat,
Die euer würdig sind!—Es leben
Die theuren Väter dieser Stadt!—

Der nächste derer, die uns Pflicht und Dank befahlen,
Der nächste Wunsch soll euch, *ihr Schönen*, heilig seyn!
Du glücklich's Glas!—und du zu tausend Mahlen
Willkommner Wein!—
In dir will ich der *Schönen* Wohlseyn trinken,
Die ganze Süfsigkeit des Lebens in dir trinken;

Den Schatz der Welt in diesem Wein!—
Kaum fühl' ich mich vor stolzen Freuden!
Wie wird der Jüngling mich beneiden!
Und—ja beneiden soll er mich!
Ja, um recht peinlich ihn zu kränken,
Sag' ich vor allen öffentlich:
Mit diesen kostbaren Geschenken
Beehrten Leipzigs Schönen mich;
Und öffentlich ruf' ich jetzt ihnen,
Den *Gönnerinnen* unsrer Bühnen,
Bey diesem feyerlichen Strauſs,
Ein feyerlich's: *Sie leben!* aus.

Wohlthäter des Geschmacks, die ihr
in spätern Zeiten
Einst noch in Leipzigs Bühne lebt!
Durch deren Sorgfalt sich unschuld'ger
Fröhlichkeiten
Gefäll'ger Tempel heut erhebt!
Heil euch! So lang Geschmack in unver-
rückter Dauer
In Leipzig thront, schmückt euer Ruhm
dieſs Haus!
Heil euch! und jeder ruf' mit aus:
Es leben die Erbauer!

Zu Sachsens Glück, des Neids Ruin,

Blüh' *Leipzigs Kaufmannschaft*, und kenne kein Verblühn,
Sey ferner, was sie war, und sey in jedem Alter
Das Augenmerk der Welt, und jeder Kunst Erhalter!—

Es leben auch, (und wer verdient es mehr,
Je minder er's auch zu verlangen schiene?)
Ein jeder Dichter *für die Bühne*,
Und sein *Acteur!*

Es leben alle *Kunstverwandten*,
Die diesen Bau mit aufgeführt!—

Es leben, die, weil sie den Zweck der Bühne kannten,
Dem Vorurtheil zum Trotz, ein gutes Schauspiel rührt!

Die aber sich der Bühne schämen,
Will ich zum letzten Glase nehmen;
Es leben dann auch *ich*—und sie,
Die Feinde von der Komödie!—

PROLOG

ZU EINER

PRIVATAUFFÜHRUNG

DES CRISPUS.

Gehalten von einer Tochter an dem Geburtstage ihres Vaters.

Vom Jubel unsers Danks, von unsrer Pflicht Gebeth
Noch hundert Mahl verfolgt, noch hundert Mahl erfleht!
Heil dir, wohlthät'ger Tag, der den der Erde zollte,
In Dem das Glück uns selbst geboren werden wollte!
Von Deiner Lust entzückt, entflammt von Deiner Gluth,
Trotzt dieses schwache Chor das erste Mahl auf Muth,
Erkühnt sich, ohnmachtsvoll die Stimme zu erheben,

Fehlt auf Entschuldigung, und sündigt auf
Vergeben,
Nimmt den Kothurn, lallt das, was Deutsch-
lands Shakspear sprach,
In einer *Fausta* Wuth, in einem *Crispus*
nach,
Und fordert, fremd der Kunst des Schre-
ckens und der Schmerzen,
Beklemmung von der Brust, Erschüttrung
von dem Herzen!—

Zwar sieht es, was es wagt, kennt den
verwegnen Plan,
Weifs, was es leisten soll, fühlt, was es
leisten kann;
Allein es wendet sich vom Kritiker zum
Gönner,
Und unterwirft sein Recht dem *Vater*—
nicht dem Kenner!

PROLOG

ZU DEM

MISSTRAUISCHEN

GEGEN SICH SELBST.

Verfertigt unter den nähmlichen Umständen.

Est et fideli tuta silentio
Merces—

HORATIUS.

Stolz auf den Ruhm, an Spöttern ihr Geschlecht,
Verdienst an Prahlerey gerächt,
Den Geck verschmäht, und schlechten äufsern Gaben
Das beste Herz verdankt zu haben;
Um nichts besorgt, als ob sie diesen Schatz,
Der Erde seltensten, verdiene,
Tritt *Juliane* von der Bühne,
Und überläfst der Tochter ihren Platz.

Geschmiegt an sie, mit opferleerer Schale,
Forscht wen'ger Scherze Chor, die, leider! selbst entrückt,
Thaliens Dank, für sich, zum ersten Mahle
Auf ihres *Freundes Fest* geschickt;
Ob ihre Wallfahrt mifsgeglückt;
Ob nicht zu früh, nicht zu vermessen
Ihr schwaches Opfer sich erhob;
Und fleht zum wenigsten indessen
Um ein'gen Trost durch Nachsicht—nicht durch Lob.

Vielleicht dafs schon, in reifenden Auroren,
Der Augenblick den Purpurfittig wiegt,
Auf dem sie selbst aus *Weimars* wirthbarn Thoren
Im Sieg zurück kehrt, und vergnügt,
Mit ihr aufs neu Melpomene verbunden,
Auf ewig eine Stadt begrüfst,
Wo unsern Shakspear sie gefunden,
Und unsre Clairon* eingebüfst.
Vielleicht dafs schon im Kranz der Zeiten

* Demois. Schulzinn.

Das Jahr durch seine Knospe bricht,
Wo, unentweiht von Ungeweihten,
Die Schauspielkunst geschützt ihr Recht verficht,
Gehört Verläumdern widerspricht,
Und, die kaum von Mäcenen wufste,
Aus Schmeicheley nicht, nur aus Pflicht,
Selbst, fesselfrey, wie eine Freye mufste,
Den würdigsten, den jüngsten der *Auguste*
Mit Lorbern des Octavs umflicht.
Vielleicht dafs schon, zu diesen goldnen Tagen,
Das Ende allgemeiner Klagen,
Sich Deutschlands Schutzgeist fühlt,
Der deutsche Barde deutscher dichtet,
Der deutsche Spieler deutscher spielt,
Die deutsche Loge deutscher richtet.

Dann, *bester Vater!* opfert dir,
Umringt von Grazien und Scherzen, ihren Brüdern,
Nach glücklich überwundnen Hydern,
Thalia selbst in *deines Freundes* Liedern,
Nicht zärtlicher, doch reizender, als wir!
Wir aber, die schon jetzt sich fühlen,
Geliebter! feyern *dieses Fest*,
So lang uns dich der Himmel überläfst,

Noch oft mit Wünschen — nie mit Spielen;
Ein kleines Nachspiel ungezählt,
Das uns zum Schluſs, und dir zur Nachsicht fehlt.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

len;

ach-

8° LD

Michaelis

4)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann Benjamin, 1746-1772

Sämmtliche poetische Werke des Herrn Joh. Benjamin Michaelis

Bd.: 4.

Wien 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4718 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261121-9
VD18 12079782-001